

AKADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 6-2022 ■ 115. JAHRGANG



Trend Sport und Trendsport

Wie wir uns bewegen

Alle Jahre wieder:
Impulse zum Advent
und zu Weihnachten

Parkhotel^{★★★★} am Soier See



Am Kurpark | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45 - 12 0 | reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel | AG München HRB 90456



CV-Adventstreffen vom 9. bis 11. Dezember 2022

Traditionelles CV-Wochenende -> jetzt noch kurzfristig
zum **SONDERPREIS** anmelden!

-> Kultureller und kulinarischer Wintergenuss

Wir freuen uns auf Eure zeitnahe Anmeldung und ein Wiedersehen!



WEIHNACHTSZAUBER und/oder SILVESTER 2022/23 am SOIER SEE genießen!

mind. 6 Übernachtungen mit Verwöhnepension und
* * **Weihnachtszauber** * erleben...

23.12.2022:

* Captains Dinner

24.12.2022:

Christbaum schmücken, Zithermusik mit Plätzchen,
besinnliche Weihnachtsfeier mit Ihren Gastgeberinnen,
* Heilig-Abend-Menü

25.12.2022:

Weihnachts-Brunch von 11.30 Uhr bis 14 Uhr
(geg. Gebühr 25.-/45.- extern),
* Christkindl-Butter am Abend

26.12.2022:

Weihnachts-Brunch von 11.30 Uhr bis 14 Uhr
(geg. Gebühr 25.-/45.- extern),
* 5-Gang-Weihnachts-Gala

...und **Silvester 2022/23** gleich mit dazu buchen
und weiter genießen;

31.12.2022:

Silvester-Gala mit Champagner-Empfang,
* 7-Gang-Menü, Live-Musik, Tanz und großem Feuerwerk
und dazu ein Glas Sekt zum Anstoßen um Mitternacht

01.01.2023:

Ausgiebiges Katerfrühstück bis 12 Uhr
Neujahrs-Empfang um 17 Uhr und
* 4-Gang-Neujahrs-Konzertmenü mit W. Wirsching (Bariton)

*G*eschenk-GUTSCHEIN verschenken!
Auszeit bei uns - Ruhe, Erholung und Gaumenfreuden...
Einfach online bestellen und GENUSS verschenken!



Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Wann habe ich mich eigentlich jüngstmalig hingesetzt und ein Buch vom ersten bis zum letzten Buchstaben gelesen? Wiederholt, wenn mir dies gelungen ist, lege ich eine Schweigeminute zum Nachdenken ein. Und seufze oder ärgere mich dann, aber nur ein wenig, wenn ich mich kurz vor dem Lichtlöschen zur guten Nacht nochmals von der gewärmten Bettstatt erheben muss, um einen Bleistift zu suchen, um hinter der letzten Seite dieses ausgelesenen Buches, jedenfalls irgendwo an seinem Ende, Datum und Uhrzeit aufzuschreiben, festzuhalten. Zur Erinnerung meiner selbst, für irgendwann einmal.

So ist es dann auch. Ich stoße beim ein oder anderen Buch auf diese kurzen Eintragungen, mal mehr, mal weniger krakelig, und denke an die damit beschriebene Zeit meines nun auch schon in Jahrzehnten zählenden Lebens zurück, als mich die-



Foto: privat

ses oder jenes Geschriebene in welchem Buch auch immer umtrieb.

Wann habe ich letztmals ein Buch ausgelesen? Selten genug vermag ich dies, wobei schon unser deutsches Verb auslesen nicht ganz zutreffend ist, denn wir lesen es ja nicht so, dass es sich leert, sondern vielmehr mit unseren Gedanken und Gefühlen sich füllt, anfüllt und befüllt. Besser sollten wir sagen, dass ich ein Buch „eingelese“, mich in es und es in mich hineingelesen habe.

Habent fata sua libelli: Büchern wird ihr Schicksal zuteil. Und ein bisschen werden sie auch unser Schicksal. Manche Bücher sind wie Freude, sind Freunde, andere werden gute Bekannte, einige bleiben mir fremd und warten womöglich auf Freundschaft. Aufgegeben habe ich noch keines. ■

Ukraine im Bild

Timothy Snyder, ein US-amerikanischer Historiker und Richard C. Levin-Professor an der Universität Yale, hält im laufenden Herbst in Yale die Vorlesung „The making of modern Ukraine“. T. Snyder ist ein Beispiel für die Nähe der Geschichtswissenschaft zur Wirklichkeit, wobei wir nicht behaupten können, dass er damit Politik betreibt. Er liest aber nicht allein herab vom Katheder, sondern ist zwischendurch kürzlich auch von Yale nach Kiew gefahren („Das dauert einfach ca. 35 Stunden“).

Einst sagte ihm einer seiner Lehrer, eines der Gesetze der Geschichte oder doch immerhin eine Gesetzmäßigkeit sei es, dass wir gerade die Dinge übersehen, die uns vor Augen stehen. So verhält es sich nicht zuletzt mit der Ukraine, in der viele europäische Entwicklungen stattgefunden haben, von denen wir im Zusammenhang nichts wissen. Teilweise haben sich diese Vorgänge in der Ukraine auch schon früher vollzogen als im Rest Europas; was nicht wunder nimmt, denn das Epizentrum der Entwicklung Europas lag lange nicht nur um das Mittelmeer, sondern um das Schwarze Meer (dessen Hoheit W. Putin 2014 „mitgenommen“ hat).

Timothy Snyder sagt: „Manchmal sind die wichtigsten Dinge auch die, die am meisten in Dunkelheit gehüllt sind.“ Und bezieht sich damit auf Joseph Conrad und seinen anticolonialistischen Roman „Heart of Darkness“. Der Pole Conrad war, auch das kein Zufall, in Berdyschiw in der Ukraine geboren und wusste um die kolonialisierenden „Tendenzen“ der Staaten um die Ukraine herum aus der Geschichte.

Der 1969 geborene Snyder sagt: Dass etwas im Zentrum steht, führe dazu, dass es oft kaum als solches wahrzunehmen ist. Kiew, so ist zu erfahren, wurde von Wikingern gegründet. Auch in der Ukraine gab es eine Reformation. Das Land stand im Zentrum des Ersten Weltkriegs, im Zentrum des Stalinistischen (Hunger)Terrors Anfang der 1930er Jahre mit Millionen Todesopfern, im Zentrum des Zweiten Weltkriegs, im Zentrum des Holocaust, im Zentrum des Zusammenbruchs der Sowjetunion. Viele Jahrhunderte zuvor übrigens war es ein wichtiger Einschnitt in der Geschichte der Ukraine, dass sich der Wikingen oder mit Wikingern wirkende Waldemar taufen ließ. Ukrainisch lautet der Name dieses Großfürsten von Kiew Wolodymyr, russisch Wladimir.

ven



Foto: imago images/PantherMedia/Tomas Griger

7 18-25 26-31 32-37 44-46 56-57

Wer haftet bei einem sexuellen Missbrauch durch Kleriker? Cartellbruder Lothar Jaeger (Asg), einst Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Köln, sieht entgegen der bisherigen Praxis eine klare Verantwortung der Institution, in deren Auftrag ein Kleriker handelt, etwa der Diözese. Und er begründet dies.

Keine geringe Frage: Wie wird ein sportliches Treiben zum Trendsport? Es gibt da Gesetzmäßigkeiten von der „Invention“ bis zur „abschließenden Sättigung“, wie Lamprecht & Stamm dies schon 1998 postulierten. Prof. Dr. Andreas Luh und Thomas Gutmann (BuL) fragen, wie es diesbezüglich mit dem Snowboarden aussieht.

Wie bekommt man eine Trendsportart ins Zeitschriftenformat? Darüber spricht der Chefredakteur des Organs „SUP“ (Stand-up-Paddeln), Stephan Gölnitz, der sein Hobby zur Zeitschrift gemacht hat: zwischen Interviews mit den ganz großen Cracks und Tipps für den angehenden Connaisseur, der sein Board aufpumpen möchte.

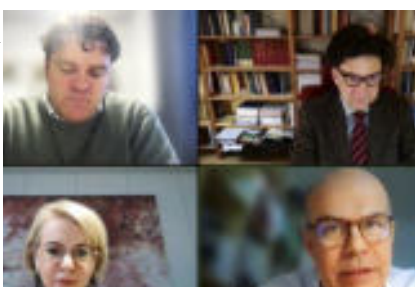
Wir hören Manuel Andrack, der aus der Harald-Schmidt-Show vor vielen Jahren zum Wanderpapst hin mutiert hat. Die Rede ist vom „deutschen Wanderwunder“ und von Mountainbikern, die auf den „Trails“ schon mal „anrollen“. M. Andrack nimmt sie altersmilde zur Kenntnis und freut sich vielmehr an Natur und Kultur Deutschlands.

Es war die 39. CV-Medientagung, die diesmal aus sog. gegebenem Anlass die Beziehungen der Weltmächte beleuchtete. Dass es um Russland ging, versteht sich. Auch China stand auf dem Programm. Unter anderem referierte der Botschafter Cartellbruder Prof. Dr. Pascal Hector (Sld) über eine „machtpolitische Entgleisung“.

Friedrich Funder (CI) wurde vor 150 Jahren geboren. Er musste zu Beginn seines Wirkens mächtig einstecken. Wir nehmen es zum Anlass, diesen Publizisten und Politiker zu beleuchten bzw. beleuchten zu lassen. Das tun Historiker Dr. Gerhard Hartmann (Baj) und Mag. Gerhard Schloffer, Philistersenior der Carolina Graz.

Rubriken

FotoScreenshots: privat



Wo steht die politische Bildung? In Zeiten, in denen Infrastruktur „kritisch“ wird, haben Präsidentin Bettina Rausch, Prof. Michael Klein und Dr. Florian Hartleb diskutiert (S. 66-71).

Cartooniert	6
Meinung	6
Immer weiter	7
Weihnachtsgrüße I	8
Aktiv betrachtet	10
Titel: Trend Sport und Trendsport	12
Weihnachtsgrüße II	42
Cartellverband	43
Spefux	44
Warum ich CVer geworden bin	49
Polyglott komplett, komplett polyglott	53
CV-Termine	54
Personen	55
Wir gedenken unserer verstorbenen Cartellbrüder	58
Essay	60
Interview I	64
Interview II	66
Verbum Peto	72
Impressum	72
Bücher	73
Ansichtssache	75
So schaut's bei uns aus!	76
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	78

Sonntag, 20. November 2022

Gern geübter Brauch ist es, dass Thomas Gutmann (BuL) ein Hauptthema übernimmt, das etwas Lockeres, Lifestyle-Mäßiges und doch Tiefgehendes verspricht. So hatten wir es in der Redaktionskonferenz der ACADEMIA abgemacht, und so ist es denn geworden: eine Strecke, die vor allem auch die Künste, Tricks und Möglichkeiten des Graphikers, Herrn Munzerts, fordert und die das Ziel hat, „readable“ zu sein. Es interviewen CVer, es treten CVer als Sportler auf, und integriert ins Ensemble finden sich Experten, die ihre Kenntnisse über den Sport in seinem Wesen und Werden zum Besten geben. Wir hoffen, dass für alle etwas dabei ist! Zumindest der Anstoß zur Frage in dem Sinne, welcher sportlichen Tätigkeit ich selbst nachgehe, oder ob ich es lieber mit Sir Winston Churchill halte, der, gefragt, wie er es in sein hohes Alter gebracht habe, antwortete: „No sports.“ Das erinnert an den Kalauer vom „Treibe Sport oder bleibe gesund“.

Auch Philipp van Gels (Vis) hat emsig am Hauptteil mitgestrickt. Er hat die zehn Interviews, Bilder und Infos dazu organisiert, die einen repräsentativen Überblick über das geben, was Cartellbrüder sportlich tun und treiben. All das soll zeigen, wo unsere Gesellschaft steht, wo wir stehen, und zeigt ebenfalls, wie sich die Zeiten ändern. Früher, vor 1989 sprach man noch von „Sportskanonen“, wenn man es mit agilen Jugendlichen zu tun hatte, die einen Großteil der Zeit auf dem Fußballplatz verbrachten. Heute beherrschen Anglizismen die Szene, auch hier. Aber lest selbst!

Die Texte und Bilder zu den Rubriken sind rechtzeitig eingelaufen. Wir versuchen, die Scheinwerfer der Aufmerksamkeit jeweils dahin zu lenken, wo sie sonst selten sind; konkret etwa auf die AV Cheruskia Tübingen (S. 76-77). Der Spefux hat ebenfalls geliefert. Er schreibt meinungsstark und mit Blick auf die Europäische Union vom „Apparatschikistan“ in Brüssel und Berlin. Cartellbrüder, die in diesem Kontext ihren treuen verlässlichen Dienst tun, seien seitens der Redaktion gerne aus diesem Verdikt ausgenommen.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion



Foto: privat

15-40 Neun Cartellbrüder haben uns exklusiv von ihren sportlichen Aktivitäten berichtet: vom Reiten über Stand-up-Paddeln bis hin zur Tätigkeit als Schiedsrichter. Im Bild links nebenan ist einstweilen Dr. Manuel Bied (Na) zu sehen, der in Frankreich dem Tanzsport nachgeht (Höhepunkt: „Tournoi de Paris“), und der erklärt, dass fast sein gesamter französischer Freundeskreis aus Tänzern und Tänzerinnen besteht.

50-51 In Bergisch Gladbach hat der Übergabekommerz vom vorangegangenen zum aktuellen Vorort stattgefunden. Es war eine bewegende Feier, bei der auch noch die jüngste „Couleurdame“ ein selbstgebasteltes Zepter ins Spiel brachte, damit ebenfalls der „Übergang“ von einem O.K.-Vorsitzenden der C.V. zum folgenden in Fulda eindrücklich gelingen konnte. Gefeierte wurde dazu das 130. Stiftungsfest des Bergischen Zirkels.



Foto: privat



Foto: image images/Rudolf Giegler

64-65 Unterwegs zum himmlischen Jerusalem sind die Damen und Ritter des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Ihr Statthalter in Deutschland, Dr. Michael Schnieders, spricht im Interview über die vielfältigen Hilfen für die Christen im Heiligen Land und über das geistliche Leben in der Ordensgemeinschaft. Bei Interesse steht Cbr Dr. Thomas Krahwinkel (R-P) als Ansprechpartner zur Verfügung.



Fragwürdiges bei Misereor

Und: Wer will mit seiner Kirchensteuer Veranstaltungen mit Extremisten in Frankfurt kofinanzieren?

von **Christoph Dörner (GEI)**

Britney Spears („Oops, I did it again“) kam mir in den Sinn, als ich las, dass „Misereor“, ein Hilfswerk der Bischöfe, Verständnis für Aktionen der „Letzten Generation“ gezeigt habe. Zur Erinnerung: 2019 hatte Misereor („Es barmt mich“) Greta Thunberg auf die Titelseite der Broschüre zur Fastenaktion gesetzt. Fand ich problematisch, weil die als Testimonial präsentierte Carmen Rivera von Fundsal mit dem Bau von Lehmziegelhäusern für Arme mehr für eine bessere Welt tat als Thunberg – die Aushängeschild einer PR-Kampagne war und bei der man nicht wusste, wo der Idealismus aufhörte und knallhartes Campaigning für andere Interessen anfang. Mittlerweile hat Thunberg für eine gewisse Klarheit gesorgt und plädiert für die Überwindung des Kapitalismus – nur mit Blick auf den Klimawandel. Klimawandel ist ein Topos, mit dem extremistische Gruppen unter verschiedenen Namen von „Extinction Rebellion“ über „Ende Gelände“ bis zum „Aufstand der letzten Generation“ ihr Süppchen kochen.

Bei Misereor ist man mit fragwürdiger Verständnisbekundung zu Extremisten nicht alleine: Im „Haus am Dom“ des Bistums Limburg fand am 13. September 2022 eine Veranstaltung „Klimakampf im Klimanotstand“ statt. Für die Diskussionsrunde u.a. mit der links-extremistischen Kreisen nicht völlig fernstehenden Janine Wissler von „Die Linke“ wurde Tazio Müller als Impulsgeber aufgeführt. Dieser hatte schon Wochen zuvor über das Entstehen einer „Klima-RAF“ geunkelt und Ende Oktober, als Rettungskräfte durch eine Blockade der „Letzten Generation“ behindert wurden und möglicherweise ein Unfallopfer nicht rechtzeitig versorgt werden

konnte, kommentiert: „Scheiße, aber: nicht einschüchtern lassen. Es ist Klimakampf, nicht Klimakuscheln, & shit happens“. Dass dies menschenverachtend und evident verfassungswidrig ist, bedarf kaum der Diskussion.

Das ist das Gedankengut, dem offizielle Teilorganisationseinheiten der katholischen Kirche eine Plattform bieten und/oder das sie durch Verständnisbekundung gesellschaftsfähig machen. Dass kirchliche Gruppen immer wieder anfällig sind, zu viel Verständnis für fragwürdiges Gedankengut zu zeigen, wenn es bei aller Fragwürdigkeit nur irgendwie sozial daherkommt, ist das eine. Aber hier werden Grenzen überschritten: Sympathie und Verständnis für Extremisten egal unter welchem Deckmantel hat weder mit Pastoral noch mit gesellschaftlichem Diskurs etwas zu tun.

In der Predigt zu Allerheiligen nahm der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing von Limburg, Bezug auf den Missbrauchsskandal. Auch uns im CV beschäftigt dieses Thema. Viele von uns wissen aus den Verbindungen um Fälle des Abwendens von der Kirche aus diesem Grund. Bischof Bätzing warb für Gründe, die es gebe, um zu bleiben. Ich würde mich freuen, wenn er sich angesichts der Veranstaltung im „Haus am Dom“ und generell die Kirche sich auch mit der Frage beschäftigt, ob sie riskieren will, dass die Zusammenarbeit mit oder auch nur Gesellschaftsfähigmachung von Extremisten als ein Grund gesehen werden könnten, endgültig nicht mehr zu bleiben. Wer will mit seiner Kirchensteuer Veranstaltungen mit Extremisten kofinanzieren? ■

Anerkennung und Entschädigung

Sexueller Missbrauch durch Kleriker: Wer haftet wie?

von **Lothar Jaeger (Asg)**

Seit mehr als einem Jahrzehnt wird über Versuche berichtet, u.a. Minderjährige, die u.a. durch Priester im Rahmen ihrer kirchlichen Tätigkeit sexuell missbraucht wurden, zu entschädigen. Die Kirche versucht, durch exorbitant teure Sachverständigengutachten zu belegen, dass der Institution selbst nichts vorzuwerfen ist, dass sie selbst nicht haftet und dass sie seit dem Bekanntwerden der Vorwürfe alles daransetzt, das Leid der Betroffenen durch angemessene freiwillige Leistungen anzuerkennen.

In der juristischen Literatur ist seit Jahrzehnten anerkannt, dass die katholische und die evangelische Kirche für Pflichtverletzungen ihrer Bediensteten, vergleichbar dem Staat bei Beamten im öffentlichen Dienst, nach Amtshaftungsgrundsätzen (analog) haften. Darauf hat der wissenschaftliche Dienst des Bundestages¹ schon 2010 hingewiesen und Ansprüche von Missbrauchsoffern gegen das jeweilige Bistum aus § 839 BGB, Art. 34 GG (analog) bejaht².

Aus dieser Rechtslage ergibt sich für den Nicht-Juristen überraschend, dass die Missbrauchstäter selbst zivilrechtlich nicht haften, sondern an deren Stelle die Diözese, die dem Täter das Amt anvertraut hat. Dennoch hat die katholische Kirche ihre Haftung wohl wider besseres Wissen stets verneint und darauf

hingewiesen, eine freiwillige Leistung zu erbringen, weil sie „in Anerkennung des erlittenen Leids ohne Anerkennung einer Rechtspflicht“ handele.

Trifft aber die Prämisse zu, dass die Diözesen haften, sind alle Angebote zur Schadensregulierung zu hinterfragen. Die Entscheidung über die Höhe der Anerkennungsleistungen gewährt nach der von der Deutschen Bischofskonferenz beschlossenen Verordnung (VO) eine „Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen“ (UKA), den Missbrauchsoffern lediglich ein Schmerzensgeld. Die Höhe soll grundsätzlich 50.000 Euro nicht übersteigen. Nicht ersetzt wird der gesamte weitere Personenschaden. Dabei ist anerkannt, dass nach einem sexuellen Missbrauch nicht nur Schmerzensgeld zu zahlen ist. Es gilt der Grundsatz der Totalreparation, dass auch der gesamte materielle Schaden zu ersetzen ist.

Das Angebot in der VO ist erschreckend niedrig. Für die Höhe des Schmerzensgeldes ist fast ausschließlich der tatsächliche Ablauf der Tat von Bedeutung. Psychische (Fortsetzung Seite 71 ►)

¹ Wissenschaftlicher Dienst des Bundestags, Gutachten 144/10, S. 3f.

² Vgl. auch Gerecke/Roßmüller, NJW 2022, 1913; Jaeger, VersR 2022, 1129.

Re: Re: Re: Re: Re: Re: Re:
Re: Re: Re: Nächste Kneipe



**Organisieren geht
1024 x einfacher**

**>100 Verbindungen (>10 CVer)
mit über 18.000 Mitgliedern
benutzen dafür habemus.app**

**Jetzt Demo-Gespräch vereinbaren und
noch 20% im ersten Lizenzjahr sparen**





Gott im Fleische

von Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh), CV-Seelsorger

Weihnachten! Das Fest gehört einfach zur heutigen Gesellschaft dazu. Auch wenn Unruhe, „Stress und Hektik Begleiterscheinungen einer nicht immer besinnlichen ‚Vorweihnachtszeit‘ sind“, rührt das Weihnachtsfest wie kein anderes die meisten Menschen an und weckt in ihnen die entsprechende Emotionalität: Unterbrechung, Zeit mit Familie und Freunden ... Die Weihnachtszeit ist für viele Menschen die schönste Zeit des Jahres und ist nicht mehr wegzudenken. So verbinden viele Menschen – auch die, in deren Leben die Religion nicht mehr bestimmend ist – mit Weihnachten noch immer eine große Sehnsucht und wollen das Fest feiern. Doch hinter der „säkularen Weihnacht“ steckt eine religiöse Botschaft.

Über das zum Weihnachtsfest gehörende Ritual der Unterbrechung hinaus will uns die Weihnachtsbotschaft nämlich an das

erinnern, was dem menschlichen Leben Sinn gibt. Christen feiern an Weihnachten die Geburt Jesu. Gott wird zum Menschen und verspricht den Menschen damit eine neue Perspektive, eine neue Zukunft. Dieser Gedanke wirft ein neues Licht auf unser Gottesverständnis sowie auf das menschliche Selbstverständnis.

Die Vergeschichtlichung Gottes

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Johannes 1,14). Das ist die biblische Schlüsselaussage von Weihnachten, die theologisch mit dem Begriff der Inkarnation, „Gott im Fleische“, zum Ausdruck gebracht wird. Doch was ist an der Aussage „Gott ist im Fleische“ für uns bedeutsam? Die Inkarnation Gottes bedeutet zunächst die „Vergeschichtlichung“ Gottes. Die Geburt des Erlösers ist nämlich ein Erkenntnisgeschehen. Dem Evangelisten Lukas verdanken

wir die allgemein bekannte Weihnachtsgeschichte. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2,10). Also bestimmt sich Gott selbst in seiner „Fleischwerdung“ als ein Gott der Geschichte. Diese Geschichte, deren Teil er nun geworden ist, hat er selbst begonnen, indem er sich als Schöpfer schon im Anfang für seine Schöpfung entschieden hat. Von der überfüllten Herberge, von dem Stall mit der Futterkrippe bis hin zu den Windeln ist die Weihnachtsgeschichte der Beginn einer Liebesgeschichte, die Gott ganz persönlich mit jedem Menschen schreiben möchte. In Jesus macht sich der Unbedingte zu einem bedingten Dasein, nicht um seiner selbst willen, sondern um uns,

MEHR DAZU

Weitere Weihnachtsgrüße gibt es von Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) auf S. 42-43.



seiner Geschöpfe willen: Die Inkarnation geschieht, damit der Mensch aus der Zerrissenheit gerettet zu werden vermag, die sein Dasein selbst charakterisiert und damit jedem menschlichen Dasein Heilung zuteil wird. Damit gelangen wir zu einem wichtigen existenziellen Aspekt der Weihnachtsbotschaft.

Der Mensch als Ort der Gegenwart Gottes

Durch den Begriff der Menschwerdung Gottes verleiht die Theologie der Inkarnation der Zeit des Menschen nicht nur eine transzendente Qualität, sondern auch eine existenzielle. Dass Gott sich ganz und gar in einem einzelnen Menschen verleibt, dass er zu einem individuellen Menschen mit einer konkreten Lebensgeschichte wird, verleiht nämlich der menschlichen Existenz eine besondere Bedeutung: Gott kommt in demjenigen Geschöpf zur Erscheinung, welches er

sich von Anfang an zum eigenen Abbild bestimmt hat. Der Mensch ist zum besonderen Ort der Gegenwart Gottes geworden. Was für eine Ehre! Darin erhält der leibliche Vollzug der menschlichen Existenz eine herausragende Würde.

Gott am Rande

Gott offenbart sich zwar in jedem Menschen. Doch Gott kommt in einem Kind auf die Erde. Dies erlaubt nun den Bezug auf den „Gott am Rande“, den viele im Kind in der Krippe symbolisiert sehen. „So steht also der Gott auf der Erde, den Geringsten gleich durch seine allmächtige Liebe“ (Sören Kierkegaard, Philosophische Brocken, Hamburg ³2002, S. 33). Der Gott am Rande identifiziert sich mit den Armen, Schwachen, den Hungernden, den Zurückgelassenen, den Verfolgten, den Opfern von Ungerechtigkeit und brutaler Gewalt, den Marginalisierten, den Leidenden „in den dunkelsten Kellern

und den einsamsten Kerkern“. Blicken wir in die Welt hinaus, so sehen wir eine von Krieg und Leid zerrissene Welt. Aber es bleibt immer ein Hoffnungsüberschuss. „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Die große Freude, welche die Engel vor langer Zeit verkündigten, veränderte das Leben und auch heute vermag sie unser Leben zu verändern. Denn „der Mensch ist nicht mehr allein. (...) Es gibt nun keine Nächte mehr ohne Licht, (...) keine einsamen Bergpfade (...) ohne Begleitung und Führung. Laßt uns wandern und fahren, laßt uns die Straßen und Schrecken des Lebens nicht scheuen und fürchten: in uns ist ein Neues geworden; (...) Laßt uns dem Leben trauen, weil diese Nacht das Licht bringen mußte. Laßt uns dem Leben trauen, weil wir es nicht mehr allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt“ (Alfred Delp, Allen Dingen gewachsen sein. Jahres-Lesebuch, hg. von Franz B. Schulte, Frankfurt am Main 2005, 391f.). ■



Foto: imago images/Klaus Rose

Tausende Menschen versammelten sich am 11. Mai 1968 zum „Marsch auf Bonn“, um gegen die Notstandsgesetze zu protestieren. Im Hintergrund die Residenz bzw. bis heute Universität Bonn.

Wie es damals war, wie es heute ist

Betrachtungen zur einstigen „künftigen Elite“ und den „faulen Partygängern von heute“

von Lajos Hanga (AlBo)

Es war einer dieser Samstage im Studentenleben, an denen man trotz eigentlich bester Voraussetzungen nicht gerne rausgeht. Ein Samstag, 11. Mai, in einem Biergarten-Monat, der noch weit entfernt von Klausuren, Abgaben und Stress erscheint. An diesem Samstag im Jahre 1968 bildete sich eine dicke Wolkendecke über Bonn, zwischendurch tropfte der Regen auf das majestätische Universitäts-Hauptgebäude, das bis 1794 noch die Residenz des Kölner Kurfürsten war. Trotz der gleichermaßen widrigen wie unpassenden Bedingungen versammelten sich auf dem davor liegenden Hofgarten 50.000 Menschen, um gegen die

geplanten Notstandsgesetze zu demonstrieren. Auf den Tag genau einen Monat nach dem Attentat auf Rudi Dutschke war die damalige Bundeshauptstadt, konkret: meine Alma Mater, der zentrale Anlaufpunkt in Deutschland für Demonstration und Engagement. Man mag selbst heute noch darüber streiten, wie die damaligen Demonstrationen, verteilt in ganz Europa, zu bewerten sind. Es bleibt jedoch der Eindruck, dass die Studierendenschaft Ende der 60er Jahre einerseits gesellschaftlich interessiert war, andererseits die nötige Zeit hatte, Demonstrationen quasi-absurder Größenordnung durchzuführen.



Foto: privat

Der Autor: **Lajos Hanga (AlBo)**, Student der Philosophie und der Volkswirtschaftslehre, wirkte im vergangenen Vorort als Stellvertretender VOP und Hochschulpolitischer Referent.

Liest man sich Interviews und Berichte aus dieser Zeit durch oder landet bei der Fidulitas in einem Gespräch mit einem betagten Alten Herren, wird man als Teil der Generationen Y und Z das Gefühl nicht los, die zweite Blütezeit des Studentenlebens verpasst zu haben. Natürlich ist dies kein Vergleich mit den Jahrhunderten zuvor, als der gemeine Student noch als Herr angesprochen wurde und die Kurse aus kleinen, elitären Zirkeln bestanden. Zu dieser Zeit ist die Formulierung „Herr Student“ nicht als ungedient, sondern als deskriptiv zu verstehen. Der universitäre Zugang war

weiten Bevölkerungsschichten nicht gegeben. Nein, in dieser „zweiten Blütezeit“, der Generation unserer Eltern und Großeltern war der universitäre Zugang unabhängig von geburtsspezifischen Charakteristika weitestgehend möglich, wenn auch nicht so üblich wie heute. Gleichzeitig scheint die persönliche Bildungsauf-

nahme dieser Zeit sehr frei und individuell.

NEBEN ÜBUNGEN, SEMINAREN, TUTORIEN, REPETITORIEN, BLOCKKURSEN, ARBEITSGRUPPEN VORLESUNGEN IM HINTERGRUND

Kleinere Kurse, mehr Freizeit und weniger durchgeschulte Systeme gelten seit der Bologna-Reform im Jahre 1999 als romantische Erinnerung an eine bessere, eine echtere universitäre Bildung, die man heute so nicht mehr genießen kann. In NRW betrug 2021 die Studienanfängerquote 64 Prozent. Unternehmen bevorzugen in vielen Feldern bereits den Ba-

chelorabschluss vor einer Ausbildung. Die Abiturientenquote hat sich seit dem genannten Samstag 1968 mehr als verdreifacht und der Status als „künftige Elite“ wich dem „faulen Partygänger“.

Gleichzeitig ist der Arbeitsaufwand verschulter als je zuvor: Vorlesungen, welche teils mehr als 300 Besuchende zählen, rücken neben Übungen, Seminaren, Tutorien, Repetitorien, Blockkursen und Arbeitsgruppen fast schon in den Hintergrund. Die Leistungspunkte sind standardisiert: Vier bis fünf schriftliche Klausuren oder auch drei Hausarbeiten sind am Ende eines Semesters eher die Regel denn die Ausnahme. Die Globalisierung schenkte uns auch die Möglichkeit der Freizügigkeit im Studium. Ein Auslandssemester wird so von der lebensverändernden Erfahrung im Sinne der Reifengewinnung zum gewünschten Bonuspunkt bei der Bewerbung um ein Praktikum – ein Praktikum, welches in vielen Studiengängen zum Pflichtcurriculum gehört. Durch G8 und wegfallende Wehrpflicht kann man natürlich auch früher beginnen, womit man bei einem optimalen Ablauf bereits mit 23 Jahren eine gutbezahlte Stelle als Master-Absolvent antreten kann, welche man wohl die nächsten 45 Jahre – etwa doppelt so lange, wie das bis zu diesem Zeitpunkt geführte Leben – ausüben kann.

Nein, in diesem Konzept bleibt wohl wenig Platz für romantische Selbstverwirklichung, gepaart mit gesellschaftlichem Engagement.

Doch so wie der Workload (Neudeutsch etwa für: Arbeitsaufwand) gestiegen ist, sind es auch die Möglichkeiten. Ein Auslandssemester, welches früher hauptsächlich Studierenden der Romantik vorbehalten war, ist heute eine gern gesehene Abwechslung. Ein Pflichtpraktikum gibt erste Möglichkeiten, spezielle Arbeitsfelder persönlich lieben (oder hassen) zu lernen. Das verschultere System ersetzt Teile der Selbstdisziplin. Auch ist es schwerer, Grundlagenmodule bis zu einem Staatsexamen zu ignorieren. Die Flexibilität wurde durch die Digitalisierung ebenfalls vorangetrieben. Somit ist es heute möglich, Praktikum,

Blockkurs sowie gesellschaftliches Engagement (wie z.B. Crowdfunding) von zu Hause aus zu erledigen – Möglichkeiten, die damals im Regen des Bonner Hofgartens der Zukunftsmusik zuzuordnen waren.

Wer im Juni bei der Cartellversammlung als junger Student bei sonnigem Wetter über den Hofgarten flanierte, in dem 54 Jahre zuvor 50.000 Menschen standen, sah mit dem majestätischen Hauptgebäude im Blickfeld nicht mehr die gleiche Universität, wie die Studierenden damals. Die Aufgaben haben sich verändert, genauso wie die Möglichkeiten. Es liegt an unseren Generationen Y und Z, diese neue Universitätswelt so gut wie möglich für uns selbst zu gestalten. Ein paar Biergarten-Monate bleiben auf jeden Fall. ■

Ein Statement setzen

Der Zusammenhalt von Studentenverbindungen fällt auch Außenstehenden auf den ersten Blick auf. Es sind nicht nur das Band und die Couleurgegenstände, es sind auch die Gesten, die Art sich auszudrücken und sich zu kleiden, die die Gemeinschaft erkennbar machen. Auch im alltäglichen Leben sind die aktuellen Modetrends im Verbindungswesen schnell identifiziert: Chino-Hose, „Timbis“ und das Polo-Shirt von Ralph Lauren.

Bleibt dabei noch Platz, die eigene Persönlichkeit zu zeigen? Natürlich gibt es die „bunten Vögel“, die mit ihrem schillernden Auftreten um jeden Preis auffallen möchten und ihre besondere Persönlichkeit betonen wollen. Doch es gibt einen eleganten Weg, der den eigenen Geschmack unterstreicht und keine optische Kluft zur Gruppe bildet: Details. Stilvolle Accessoires spiegeln den Anspruch eines Mannes wider, sie betonen seine Persönlichkeit, ohne ihn über die Gruppe zu stellen. Wer also positiv auffallen möchte, ist mit echtem Handwerk und hoher Qualität gut beraten. Werden die Accessoires obendrein stimmig kombiniert, entsteht ein ansprechendes Erscheinungsbild, das die Persönlichkeit unterstreicht. Das lässt sich leicht erreichen wie etwa mit einem farblich passenden Einstecktuch zum Hemd, einem gut sitzenden Anzug und einer abgestimmten Kombination aus Gürtel und Schuhen. Wer sein Outfit außerdem farbenfroh erweitern will, kann mit einer exklusiven Fliege ein Statement setzen und seinen eigenen Stil beweisen, ohne sich von seiner Gruppe zu distanzieren.

Die Autorin: Theresa Rudolph ist Informatikerin, Medizinstudentin und Gründerin des Würzburger Modetags „traditela“ (www.traditela.de).

Theresa Rudolph

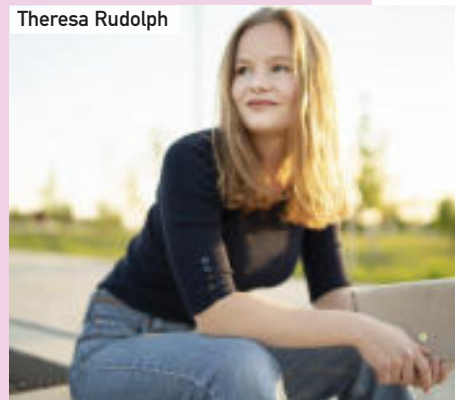




Foto: imago images/Robert Poorten



Olympia 2036 wäre eine Chance für Deutschland

NRW-Staatssekretärin Andrea Milz spricht über konventionellen Sport, Trendsport und E-Sport

NRW-Staatssekretärin Andrea Milz äußert sich im Interview zu Trend- und Behindertensport, Gendern und sexuellem Missbrauch im Sport sowie dem Schatten, den Berlin 1936 auf eine deutsche Olympia-Bewerbung werfen könnte. Die Fragen stellte Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der Redaktion der ACADEMIA.

Frau Milz, Sie sind als Staatssekretärin in der NRW-Staatskanzlei besonders auch für den Sport zuständig. Wie intensiv widmen Sie sich dabei dem Thema Trendsport?

■ Neben dem Sport trage ich auch Verantwortung für das Thema Ehrenamt. Beide Themen sind so bunt und vielfältig, dass es nahezu jeden Tag etwas Neues gibt. Dabei spielt das Thema Trendsport selbstverständlich auch eine Rolle. Schließlich wollen wir das Sportland NRW immer weiterentwickeln.

Betreiben Sie selbst einen Trendsport?

■ Nein. Aber ich schaue mir gerne viele unterschiedliche Sportarten an, natürlich auch junge, neue Sportarten.

Ist Gaming oder E-Sport für Sie eher Spiel oder Sport?

■ E-Sport ist fester Bestandteil im Leben vieler, insbesondere junger Menschen. Das steht fest. Deshalb ist es müßig, darüber zu streiten, ob man den Begriff E-Gaming oder E-Sport verwendet. Durch den zunehmenden Einsatz auch von Extended Reality-Technologie wird das digital gestützte Spielen auch weiter zunehmen. Deshalb ist es die Aufgabe des organisierten Sports, den E-Sport zu beobachten und zu begleiten. Wir unterstützen die wechselseitigen Bestrebungen sowohl des organisierten Sports als auch des E-Sports, Kooperationen aufzubauen.

Sollte E-Sport entsprechend mit in die Sportförderung aufgenommen werden?

■ Wir unterstützen die Gaming-Kultur nach Kräften. Wir stehen mit der ESports-Player-Foundation in regem Kontakt. Auch sie erfährt von uns Unterstützung. Wie bereits erwähnt, wollen wir den Austausch zwischen dem organisierten Sport und dem E-Sport verstärken.

Bei der Sportförderung – so mein Eindruck – haben es neuere Sportarten oft schwer, unter all den Etablierten an die Fördertöpfe zu gelangen. Stimmt das oder trägt der Eindruck?

■ Grundsätzlich fördern wir als unseren stärksten Partner den Landessportbund Nordrhein-Westfalen und seine Mitgliedsorganisationen, die Stadt- und Kreissportbünde sowie die Sportverbände. Alle Sportarten, die im LSB organisiert sind, profitieren also von einer umfangreichen Förderung. Der LSB NRW verfügt über verlässliche Organisationsstrukturen und arbeitet im Interesse der Sportvereine. Wir unterstützen aber auch Trendsportarten darüber hinaus. Beispielsweise fördern wir mit den Ruhr Games ein innovatives Format, das verschiedenen Trend- und Actionsportarten wie z.B. MTB, BMX, Parcour oder Klettern eine eigene Bühne bietet.

Vielleicht entsteht der Eindruck, neuere Trends hätten es schwer im offiziellen deutschen Sport, auch durch die Übertragungspraxis von ARD und ZDF: Im Winter stundenlang Bobfahren, Rodeln und andere Sportarten, die kaum jemand selbst be-

Eindruck aus der Bundesliga im Rollstuhlbasketball (siehe dazu auch S. 37).



Foto: imago images/Beautiful Sports

treibt, dagegen Volleyball oder gar trendige neue Disziplinen – eine Rarität im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Müsste da nicht mehr auf die Sportgewohnheiten des Publikums Rücksicht genommen werden?

! Diese Frage können nur die Fernsehanstalten beantworten. Ich beobachte allerdings, dass z.B. bei den Übertragungen über das neue Format „Die Finals“ viele und auch junge Sportarten sehr gut ins Bild gesetzt werden.

Dennis Schröder (li., Deutschland) im Zweikampf beim Spiel Deutschland gegen Slowenien in Köln im Rahmen der Basketball-Europameisterschaft 2022, die in Deutschland ausgetragen wurde.



Foto: imago images/Sven Simon

! Die European Championships im August in München, bei denen die Europameisterschaften in etlichen Disziplinen gebündelt wurden, gelten als Erfolg. Sollte Deutschland dies motivieren, es doch noch mal mit Olympia im eigenen Land zu versuchen?

! Die Championships in München waren eine großartige Veranstaltung, die ich selbst erlebt habe. Aber auch die Basketball-EM in Köln und Berlin hat gezeigt, wie begeisterungsfähig die Menschen in Deutschland für den Sport, für unsere Athletinnen und Athleten, sind. Deshalb begrüße ich eine Bewerbung Deutschlands für Olympische und Paralympische Spiele. Es besteht bei der Initiative Rhein-Ruhr City, den beteiligten Kommunen und der Landesregierung grundsätzlich Einigkeit, am Ziel festzuhalten, Olympische und Paralympische

Spiele nach Nordrhein-Westfalen zu holen. Dies haben wir zuletzt auch in der Koalitionsvereinbarung „Zukunftsvertrag für Nordrhein-Westfalen“ deutlich gemacht und bekräftigt. Die offizielle Bewerbung obliegt allerdings allein dem DOSB. Über das weitere Vorgehen wird hierzu nach den mir vorliegenden Informationen die Mitgliederversammlung des DOSB im Dezember 2022 in Baden-Baden entscheiden.

! Wäre Olympia 2036 in Deutschland – 100 Jahre nach den „Nazi-Spielen“ in Berlin – in Ihren Augen problematisch?

! Olympische und Paralympische Spiele 2036 in Deutschland können als Chance für Deutschland begriffen werden, einen freiheitlichen Gegenentwurf zu den Spielen 1936 zu schaffen.

! Während der Multi-EM in München bekam auch das Thema „sexueller Missbrauch im Sport“ verstärkt öffentliche Aufmerksamkeit: Jan Hempel, Olympia-Silbermedaillengewinner von Atlanta 1996 im Turmspringen, erhob Vorwürfe gegen seinen früheren Trainer. Was kommt da noch auf den Sport zu?

! Die jüngsten Studien von Bettina Rulofs im Auftrag des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen und die Fallstudien im Auftrag des Bundes zeigen in erschreckender Weise das Ausmaß sexualisierter Gewalt im Sport. Nicht nur die Aufarbeitung und Sichtbarmachung solcher Fälle, sondern auch die Stärkung der Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt im Sport in all ihren Erscheinungsformen ist ausgesprochen wichtig für die Glaubwürdigkeit des Sports in unserer Gesellschaft. Deshalb sind sich Bund und Länder darin einig, dass hier entsprechende zusätzliche Strukturen und Angebote geschaffen werden müssen, damit Betroffenen geholfen werden kann. Die Einrichtung eines zukünftigen Zentrums für Safe Sport ist ein wichtiger Ansatz für einen sicheren und gewaltfreien Sport.

! Wie stehen Sie zum Thema „Gender“ im Sport? Etwa in der Frage, wer bei Frauen- und wer bei Männer-Wettkämpfen mitmachen darf?

Sport lebt von der Vielfalt und führt Menschen zusammen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung. Auf der Ebene des Wettkampfsports zeigt sich das Problem,

E-Sport

Gefragt ist körperliche Fitness

E-Sport ist das kompetitive Spielen von Videospielen. Zunächst einmal ist es wichtig zu wissen, dass E-Sport mehrere Spieletitel umfasst. Derzeit am beliebtesten sind „League of Legends“, „Valorant“, „Counter-Strike“ und „Rocket League“.

Ich selbst spiele hauptsächlich „League of Legends“, was mir 2016 von einem Freund empfohlen wurde. Dabei wählt man aus 160 Charakteren aus und versucht gemeinsam mit seinen vier Teammitgliedern, die gegnerische Basis zu zerstören. Während man das Spiel alleine mit vier zufälligen Spielern spielen kann, habe ich jedoch schnell gemerkt, dass es mehr Spaß macht, wenn man die anderen vier kennt. Also habe ich mich damals in Frankfurt nach passenden Organisationen und Teams umgesehen. So bin ich dann 2018 beim 1. Esport Club Frankfurt e.V. als Spieler in den Amateur- und semi-professionellen E-Sport gekommen. Nach meinem Umzug nach Köln 2020 habe ich gemeinsam mit vier anderen Kollegen meinen eigenen Verein gegründet: eSports Cologne e.V. und bin dort nach wie vor Mitglied im Vorstand. Mittlerweile hat der Verein knapp 300 Mitglieder und ist stetig am Wachsen.

Grundsätzlich vergleiche ich „League of Legends“ gerne mit Fußball. Man sieht zwei Teams, die ein klares Ziel haben, und während es sehr tiefe taktische Dinge im Spiel gibt, kann man das Grundprinzip sehr schnell nur durch Zuschauen verstehen.

Eine Frage, die oft gestellt wird: Ist E-Sport überhaupt Sport? Ja, E-Sport ist für mich Sport. Die Sporthochschule Köln hat dies durch diverse Studien untersucht. Reaktionen, Ausdauer, Hand-Augen-Koordination und Stressbewältigung sind dabei relevante Faktoren. Körperliche Fitness ist eine Grundvoraussetzung, um im E-Sport erfolgreich zu sein.

Am besten gefällt mir am E-Sport die Gemeinschaft. Genau wie im Fußball ist jeder Spieler unglaublich passioniert, sei es als Fan einer Profimannschaft oder als Spieler selbst in einem der Teams im Breitensport. Die „League of Legends“-Weltmeisterschaft wird von mehr Menschen weltweit verfolgt als der Superbowl.

Große Unternehmen werfen Blicke auf den E-Sport und investieren in die Teams und Vereine; entsprechend ist E-Sport schon lange nicht mehr etwas, das im Keller betrieben wird, sondern ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

E-Sport ist wirtschaftlich und gesellschaftlich in einem höchst positiven Aufwärtstrend und wird sich weiter emporentwickeln. **Julius Walden (Gf), 22, Student der Betriebswirtschaft und des Managements**



Unser Autor Cartellbruder Julius Walden (Gf) studiert Betriebswirtschaft und spielt hauptsächlich „League of Legends“. Er ist Mitglied im Vorstand des eSports Cologne e.V.

Foto: privat

AUSMAß SEXUALISIERTER GEWALT IM SPORT ERSCHRECKEND



Foto: image images/AAp

Südlich des australischen Brisbane: Freestyle BMX-Fahrer („rider“) unterhalten das Publikum während der „Gold Coast 500“, eines Teils der Supercars Championship.

dass Sportlerinnen und Sportler aufgrund herrschender Geschlechternormen ausgeschlossen werden können. Hier müssen in jedem Einzelfall Lösungen gefunden werden. Niemand sollte wegen eines Wechsels des Geschlechtes vom Sport ausgeschlossen werden. Wichtig ist die Förderung einer offenen Sportkultur auf allen Ebenen.

Was die öffentliche Aufmerksamkeit betrifft und auch die Zahl der Aktiven, so könnte man auch den Behindertensport als Trendsport bezeichnen. Wie kann die Politik die integrative Ausrichtung weiter stärken, vor allem im Hinblick auf gemeinsamen Sport von Menschen mit und ohne Behinderung?

Trends kommen und gehen, doch der inklusive Sport muss bleiben. Als Landes-

regierung Nordrhein-Westfalen haben wir mit dem Landesaktionsplan „Sport und Inklusion in Nordrhein-Westfalen 2019 bis 2022 – Gemeinsam für eine inklusive Sportlandschaft“ in den vergangenen Jahren über 44 Projekte mit inklusiven Bezügen gefördert und somit die Weichen für eine inklusivere Sportlandschaft gestellt. Nun gilt es, die Ergebnisse zu evaluieren und mit neuen, zukunftsweisenden Ideen noch bessere Rahmenbedingungen für den inklusiven Sport zu schaffen – von den Vereinsangeboten über die Sensibilisierung für das Thema bis hin zur Errichtung barrierearmer Bewegungsräume.

Und das Ehrenamt im Sport: Was tun Sie, um die Menschen zu motivieren, sich wieder stärker in Sportvereine und/oder sportliche Projekte einzubringen?

Ehrenamtliche Tätigkeit verändert sich, weil sich unsere Leben verändern. Das freiwillige Engagement ist aber weiterhin stabil auf einem hohen Niveau. Daher besteht aktuell kein Anlass zur Sorge, dass die bunte und vielfältige Ehrenamtslandschaft in Deutschland veröden könnte. Es herrscht allerdings Ungewissheit, was die Pandemie mit dem Engagement der Menschen gemacht hat. Wie verändern eineinhalb Jahre „Pausetaste“ unsere Leben? Im Sport fehlen gegenwärtig vor allem Übungsleitende. Denn diejenigen, die auf das Einkommen angewiesen sind, haben sich in der Pandemie andere Jobs gesucht. Hier müssen wir also zuerst ansetzen, indem wir z.B. niedrigschwellige Ausbildungsangebote stärken, die Ausbildung durch Modularisierung leichter zugänglich und attraktiver gestalten, landesweit für eine Tätigkeit im Sport werben und dort Ausbildungskosten fördern, wo diese nicht durch Verein oder Stadt ausreichend bezuschusst werden können.

Die Energiekrise im Zuge des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine trifft auch den Sport. Was können Vereine und Sportler selbst tun?

Die Energiekrise stellt unsere Gesellschaft vor enorme Herausforderungen, selbstverständlich auch den Sport. Der Deutsche Olympische Sportbund und die Bäderallianz Deutschland haben Vorschläge erarbeitet, wie die Betreiber von Sportanlagen und Bädern, also Kommunen sowie Vereine und Verbände, ihre Sportstätten effizienter betreiben können. Als Ziel wird ausgegeben, 20 Prozent Energie einzusparen. Damit würden die Betreiber einen erheblichen Beitrag zur Bewältigung der Energiekrise leisten. Um diese bei der energetischen Sanierung ihrer Anlagen zu unterstützen, gibt es bereits jetzt verschiedene Möglichkeiten, wie z.B. das Landesprogramm „progres.nrw“. Damit die in Frage kommenden Fördertöpfe auch möglichst einfach gefunden werden, bietet die Landesgesellschaft „NRW.Energy4Climate“ das sogenannte Förder-Navi an. Für Vereine ist das eine gute Sache. Denn wenn ein Verein ohnehin modernisieren muss, könnte er im gleichen Atemzug mit weiteren drittmittelfinanzierten Maßnahmen seinen Energieverbrauch senken und damit langfristig die Vereinskasse entlasten. Auch die Landesservice-stelle für das Ehrenamt, die wir in der Staatskanzlei eingerichtet haben, gibt ganz aktuell wichtige Hinweise für den Umgang mit der Energiekrise.

Sie sind „nur“ Staatssekretärin. Wann bekommt der Sport in Deutschland – ob auf Landes- oder Bundesebene – ein eigenes Ministerium?

Moment! In Nordrhein-Westfalen haben wir einen Sportminister und zwar einen sehr engagierten: Hendrik Wüst! Als Ministerpräsident kann er sich angesichts seiner Vielzahl an Aufgaben natürlich nicht vertieft mit der Sportförderung des Landes befassen. Dies ist meine Aufgabe. Und ich finde, dass unser Modell, das so bereits seit 2017 besteht, sehr gut funktioniert. Die Sportorganisationen haben uns gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass sie die Ressortierung in der Staatskanzlei als Würdigung ihrer Arbeit verstehen. Und wir haben der Sportförderung damit ja nicht nur ein Etikett verpasst, sondern wir haben in den fünf Jahren viel für die Sportentwicklung in Nordrhein-Westfalen getan. Das führen wir nun fort – mit einem Sportminister Hendrik Wüst, dem der Sport, so wie mir, ein Anliegen ist. Das ist der entscheidende Punkt, weniger die strukturelle Verankerung!



Foto: Land NRW/Reinhold Sandermann

Die Gesprächspartnerin: **Andrea Milz**, geboren 1963, ist seit 2017 Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt in der Düsseldorfer Staatskanzlei. Die ausgebildete Fremdsprachenkorrespondentin, CDU-Mitglied seit 1981, war von 2000 bis 2017 Mitglied des NRW-Landtags. Milz arbeitete als Trainerin für Rehabilitationssport, Zumba Fitness, Indoor-Cycling und Hot Iron. Als Schachspielerin nahm sie an Mannschaftswettkämpfen in der Verbandsliga teil.

Markus Lüpertz **EUROPA**

Meine Sinnlichkeit
ist ***haptisch***.

Ich will das Leben
anfassen können.

- Markus Lüpertz -



Bronze, handbemalt

Jetzt noch 25 Stück + 5 E.a.
Signiert und nummeriert in der Plinthe,
36,5 x 14 x 40 cm

Markus Lüpertz schuf seine EUROPA
exklusiv für die Galerie ART AFFAIR.

Unser Angebot für
ACADEMIA-Leser:

11.000 Euro

Holzschnitt in 4 Farben

Je 20 Stück + 5 E.a.
Signiert und nummeriert

104 x 76 cm
Je nur 1.800 Euro!



ARTAFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91

Pioniergeist trifft Zeitgeist

Mit einem
gelangweilten
Surfer fing's an.
Snowboarden zeigt,
wie ein Sport zum
Trend wird

von Prof. Dr. Andreas Luh
und Thomas Gutmann (BuL)



Der beschleunigte gesellschaftliche Wandel von Arbeit, Freizeit und Lebensgestaltung seit den siebziger Jahren trägt verschiedene Namen. Soziologen sprechen vom sogenannten postindustriellen Wertewandel (Bell), von der Risikogesellschaft (Beck), der entfalteten Trendgesellschaft (Horx) oder der Erlebnisgesellschaft (Schulze). Neben die vorherrschenden Pflicht- und Akzeptanzwerte wie Leistung, Pflichterfüllung, Disziplin und Anpassung traten bzw. treten zunehmend individualistische und hedonistische Sinngebungen wie Selbstbestimmung, Selbsterfahrung, Kommunikation, Kreativität, Spontaneität, Genuss, Abenteuer, Spannung und ausgelebte Emotionalität (Digel; Opaschowski). Die sich entwickelnde „Pluralität von Lebensstilen“ drückt sich zunehmend über neuartige Körper- und Bewegungspraktiken aus, denen auch das Trendsportphänomen zuzuordnen ist. Trendsportarten sind entweder neu geschaffene oder stark variierte traditionelle Bewegungs- und Sportpraktiken, die in der Gesellschaft aktuell weit verbreitet sind und die Tendenz haben, weiter an Bedeutung zu gewinnen.

Häufig haben Trendsportarten ihre erste Boomphase in den USA, sodass sie amerikanische Namen besitzen, in vielen Fällen auf „ing“ enden (wie Snowboarding, Mountainbiking, Rafting, Skating, Walking u. v. a.) und über spezifische anglistische Sprach-Codes verfügen. Aufgrund der Kombination von neuer Bewegungsform, innovativer und häufig teurer Sportgerätektechnologie und vermarktungsfähigen Lebensstilelementen ist die Trendsportentwicklung oftmals mit einer umfassenden Kommerzialisierung verbunden. Gerade Jugendliche oder jugendliche Sub- oder Teilkulturen übernehmen mit einem neuen Trendsport nicht nur neuartige Bewegungsformen, sondern auch einen entsprechenden Lifestyle, zu dem bestimmte Kleidung, Musik, Körpersprache, Getränke, Ernährungsweise und Lebenshaltung gehören. Man skatet, surft oder snowboardet nicht einfach, man lebt das Leben eines Skaters, Surfers oder Snowboarders.

„Trends sind temporäre Entwicklungen“, deren zeitliche Dauer durchaus umstritten ist (Schildmacher). Viele erweisen sich als kurzfristige Modeerscheinungen und verschwinden so schnell wie sie erschienen sind. Die erfolgreichen Trends verfügen

dagegen über eine Reichweite und Dauer von einigen Jahren. Der Übergang von einem Trendsport zu einer etablierten Sportart gilt wiederum dann als abgeschlossen, wenn die Trendsportart in den nationalen bzw. internationalen Sportgremien bis hin zum IOC ihre Aufnahme gefunden hat und ein (inter)national geregelter Wettkampfsverkehr stattfindet. Für das Snowboarden lässt sich dies gut veranschaulichen anhand des „Fünf-Phasen-Modells der Entwicklung von Trendsportarten“ von Lamprecht & Stamm (1998). Demnach vollzieht sich die Entwicklung von Invention und Innovation über Entfaltung und Wachstum sowie Reife und Diffusion bis zur abschließenden Sättigung.

Abenteuerliche Geschichten und (manchmal nachträglich ausgestaltete, im Detail nicht mehr überprüfbare) Gründungsmythen umgeben die Geburtsstunde erfolgreicher Trendsportarten. Das Snowboarden, das die Phasen der Invention und der Innovation etwa im Zeitraum von 1965 bis Ende der siebziger Jahre durchlief, ist hierfür ein prägnantes Beispiel. Im US-Bundesstaat Michigan waren die Wintertage zu Weihnachten 1965 besonders kalt, und die Kinder Sherman Poppens, eines begeisterten Surfers, langweilten sich. Poppen baute ihnen daraufhin ein aufregen-



Fotos: image images/Panther Media/Craig Robinson

des Spielzeug. Er nagelte zwei alte Skier zusammen und befestigte die vom Surfen bekannte Leash an der Spitze des Brettes und an seiner Hand. So konnte er das Gerät beim Fahren nicht verlieren und die Kontrollmöglichkeit des bindingslosen Brettes durch Gewichtsverlagerung nach vorne und hinten sowie seitlich auf die Kanten erhöhen. (Fortsetzung Seite 20 ►)

DIE GENERATION DER TÜFTLER UND BEWEGUNGSFREAKS

Seine Kinder stellten sich auf dem neuen Sportgerät instinktiv quer zur Fahrtrichtung und rutschten den Schneehang hinunter, ähnlich wie sie es vom Wellenreiten kannten. Eine kleine Finne sollte die Richtungsstabilität des Schneesurf Brettes, des Snurfers, erhöhen. Poppen vergab die Produktionsrechte an eine Firma, die Bowlingkugeln herstellte, den „Snurfer“ (snow surfer) aus Hartplastik in Serie produzierte und in den nächsten Jahren über 100.000 Mal verkaufte. Der Erfolg war sicherlich zurückzuführen auf den niedrigen Preis von 15 US-Dollar und auf die Beliebtheit des Wellensurfens in den USA, an das der Snurfer bewusst anknüpfte.



1968 bekam der 14-jährige Jake Burton einen Snurfer unter die Füße

und verbesserte die Konstruktion in Monate- und schließlich jahrelanger Tüftelarbeit, begleitet von abenteuerlichen sportlichen Selbstversuchen in den Skigebieten nahe seines Wohnortes in Cornwall, New York. Nach Beendigung seines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums 1977/78 gründete Burton eine kleine, schnell verschuldete Ein-Mann-Firma zur Fabrikation von Snowboards. Ein erstes Serienmodell, das legendäre Blackhill, kam auf den sich entwickelnden Markt. Parallel zu Burton war ein weiterer Snowboardpionier an der Weiterentwicklung der neuen Schneesurfbretter entscheidend beteiligt, der Skateboard-Weltmeister und Surfer Tom Sims. Auf der Grundlage seiner Erfahrungen in der Surfboard-Herstellung begann Sims 1975 mit dem „Shapen“ von Snowboards aus Polyester, ging aber 1977 zur Laminatbauweise mit Holzkern über, die, angelehnt an die Skiproduktion, ab 1981 den Einbau von

Stahlkanten ermöglichte. Die bis heute gültige Grundform des Snowboards als funktionelles, vielseitig verwendbares Sportgerät war damit entstanden.

In die Kategorie der europäischen Snowboardpioniere ist der Schweizer José Fernandes einzuordnen, der 1980, beeinflusst von den ersten aufsehenerregenden Bildern und Berichten aus den USA, gemeinsam mit Freunden sein erstes Snowboard aus Aluminium und Holz, mit Fußschlaufen und scharfen Finnen zusammenbastelte. Kreativität, innovative Ideen und besondere örtliche Konstellationen, also das historische Einmalige und Individuelle, hatten gerade in den ersten beiden Phasen der Snowboard-Entwicklung, der Invention und der Innovation, eine prägende Bedeutung.

Allerdings verdeutlichen die Analysen des neuseeländischen Soziologen Humphreys, dass Kreativität und innovative Ideen von Trendsportpionieren keine historischen Zufälle waren. Ein liberaleres Erziehungssystem in der spätindustriellen prosperierenden Gesellschaft ermutigte die junge Generation gerade in den USA seit den 60er Jahren, (auch im Bereich von Freizeit und Sport) tradierte Verhaltensweisen in Frage zu stellen, zu experimentieren und neue Herausforderungen zu suchen, wie die Verbreitung von Hot-dog-Skiing, neuen Risikosportformen, Frisbeewerfen, von Skateboarding, Surfing und schließlich Snowboards zeigte.

Der Inventionsgeist der Snowboardpioniere traf auf neue und experimentierfreudige sportliche Bedürfnisse der heranwachsenden jungen Generation. Bereits in den 70er Jahren veranstaltete die noch sehr überschaubare Gemeinde der Snow-



boarder in Nordamerika lokal begrenzte, unterschiedliche Abfahrts- und freestyleartige Wettbewerbe, die von Anfang an neben sportlich-vergleichenden Elementen vor allem Party- und Happening-Charakter in sich trugen. Zusammengeschweißt wurde die kleine Gruppe der Snowboarder zudem durch das Gemeinschaftserlebnis des Hiking, des gemeinsamen Hang-Hinaufklimmens. Denn aufgrund der hohen Sicherheitsnormen US-amerikanischer Versicherungen war den Snowboardern die Benützung der Liftanlagen von deren Betreibern lange Zeit verboten.

Seit Anfang der 80er Jahre war insbesondere Jake Burton als fanatischer Snowboard-Anhänger und Geschäftsmann um die Akzeptanz des Snowboards in der US-amerikanischen Öffentlichkeit bemüht. Er warb bei den Verantwortlichen der Skigebiete und den Liftbetreibern für den neuen Trendsport, führte Schulungs- und Informationsveranstaltungen, medienwirksame Wettbewerbe und Showveranstaltungen durch und begann, enger mit der Skiindustrie zusammenzuarbeiten.

In Europa setzte eine vergleichbare Entwicklung in festeren Bahnen erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahre ein. Der Schweizer Fernandes nahm 1985 an den North American Snowboard Championships in Calgary teil und belegte, völlig überraschend, den dritten Platz. Der Trendsetter wurde zu einem Vorbild der jungen europäischen Snowboard-Generation. Fernandes stieg professionell in das europäische Snowboardgeschäft ein und organisierte es. Er importierte neue Bretttypen aus den USA und montierte aus dem Skitourenbereich abgeleitete sogenannte Hardboot-Bindungen auf die Boards. Diese ermöglichten extreme Kurvenlagen und einen extremen Kantendruck, während in den USA stärker die sogenannten Softboots und das Freestyle-Fahren fortentwickelt wurden. (Fortsetzung Seite 22 ►)



Marathons

Eine sehr bunte Truppe

Ich laufe Marathons sowohl auf der Straße als auch in den Bergen. Ohne jegliche Kondition habe ich Ende 2011 mit dem Laufen angefangen und mich dann 2012 für den Konstanzer Stadtlauf angemeldet. Da mir Wettkämpfe Spaß machen, habe ich im Frühjahr 2013 den ersten Halbmarathon absolviert. Im Mai 2014 folgte der erste Marathon in Würzburg, den ich prompt in 3.38 Stunden beenden konnte. 2018 habe ich dann den ersten Trail-Marathon in den Alpen absolviert – der härteste Lauf war der „Montafon Totale Trail“ in Vorarlberg mit 3300 Höhenmetern auf 33 Kilometern, für den ich 8.15 Stunden benötigt habe. Bei den Läufen und dem dazugehörigen Training genieße ich die Natur und die Ruhe als Ausgleich zu meiner überwiegend sitzenden Tätigkeit als Rechtsanwalt. Die Gemeinschaft der Läufer – eine sehr bunte Truppe – empfinde ich als sehr angenehm und bereichernd, auch wenn ich sicher nicht zu den Besten dieses Sports gehöre. Ich freue mich auch immer über die zu den großen Wettkämpfen zugehörigen Reisen mit der Familie, die wegen der Trainings (ca. 80 bis 100 Kilometer pro Woche mit etwa zehn Stunden Zeiteinsatz) auch viel auf mich verzichten muss.

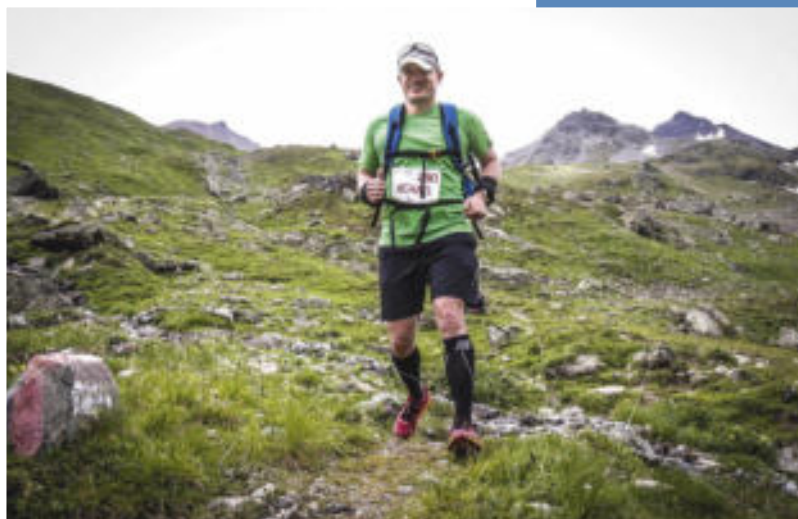


Foto: privat

Rechtsanwalt Michael Böhler (Bs) läuft Marathons auch in den Bergen. 2018 bestritt er den ersten Trail-Marathon in den Alpen: 3300 Höhenmeter auf 33 Kilometern.

Michael Böhler (Bs), 46, Rechtsanwalt

Foto: imago images/Westend61





Foto: imago images/Westend61

Bezogen auf das Entwicklungsmodell von Lamprecht/Stamm, vollzog der Trendsport Snowboarden in diesem Zeitraum den Entwicklungsschritt zu einer anwachsenden, sich organisierenden sportlichen Subkultur. Fördernde Entwicklungsbedingungen hierfür waren das Vorhandensein einer ausgebauten wintersportlich-touristischen Infrastruktur und das gemeinschaftsbildende Kultpotenzial für die jüngere Generation, das der Bewegungsform des Snowboardens innewohnt.

SKIFAHNER HUMPELN, SNOWBOARDER SCHLENDERN

In Phase drei des Trendsport-Entwicklungsmodells erlebt die neue Bewegungsform „ihren Durchbruch als gruppenspezifische Sportart“. Träger neuer Trendsportformen sind häufig jugendliche Subkulturen, die bei ihrer Suche nach neuen Sport- und Lebensformen an das „Unkonventionelle, das Lebensgefühl der Generation der Tüftler und Bewegungsfreaks“ anknüpfen. Solche jugendlichen Subkulturen erstreben keinen revolutionär-politischen Gegenentwurf zur Gesellschaft, sondern wollen sich vor allem von der vorgegebenen, normierten Sportwelt absetzen. Gerade über Körperlichkeit und Bewegung wollen Jugendl-

che ihre Identität und ihre Authentizität zum Ausdruck bringen, „aber die Welt, in die sie hineinwachsen, scheint entdeckt, die Zeichen sind besetzt, die Geschichten erzählt“ (Lamprecht & Stamm), durch Sportvereine, den traditionellen Schulsport, durch Eltern, Lehrer und Trainer, die Bewegungsformen und den Umgang mit dem Körper vorgeben, Sport definieren und

Lernziele und Übungsinhalte bestimmen. Im „neuen“ Trendsport dagegen haben die „Suchenden“ die Möglichkeit, eigene Erfahrungen in altersspezifischen informellen Gruppen zu sammeln, „neue Zeichen“ zu setzen hinsichtlich

der sportlichen Bewegungsform und des hiermit verbundenen Lebensstils. Es gibt noch keine Verbände, Lehrpläne und instruierenden Erwachsenen, sondern die Jugendlichen beobachten sich gegenseitig und geben sich „Tipps“.

Die Zugehörigkeit zur informellen Gruppe der Snowboarder zeigt sich auf vielfältige

Weise. Die neue Bewegungskultur des Snowboardens und der bewusst demonstrierte Lebensstil als Snowboarder verbinden sich zu einer gemeinschaftsbildenden Einheit. In enger Verbindung zur Skateboard-„Szene“ entwickelte die Snowboard-„Szene“ seit etwa Mitte der 80er Jahre ihre eigenen Sprachcodes, ihre eigene Körpersprache, ein eigenes Gruppen- und Sozialverhalten, eine eigene Kleidung und ihren eigenen Musikgeschmack. Im Gegensatz zu den enganliegenden und grell-bunten und leuchtenden Skianzügen der Skifahrer in den 80er Jahren bevorzug(t)en die Snowboarder am Boden schleifende, im Sitz schlappernde XXL-Kleidung in gedeckten Grau-, Braun- und Blautönen und tief in die Stirn gezogene raue Wollmützen. Während Skifahrer mit ihren Skischuhen und geschulterten Skiern und Stöcken mühsam durch die Gegend humpeln,

schlendern Snowboarder in ihren Softboots betont lässig mit ihrem Board „am langen Arm“ über die Straße.

Snowboarder hocken, knien und sitzen happeningartig, häufig rauchend, in Kleingruppen an einem geeigneten Schnee- hang. Sie graben Schanzen mit ihrem Board als



Foto: imago images/PantherMedia / Iri Hero

Werkzeug, beobachten sich bei neuen Manövern und Sprüngen, beraten sich und laufen erneut den Hang hinauf. Steht ein Ghetto-Blaster zur Verfügung, wird aus dem informellen „Happening“ schnell ein „Mini-Event“. Als Kontrast zur Skihütten-Vergnügungsmusik erschallt aus dem Musikgerät „harte“ Rap-, Hip-Hop-, Punk- oder Grunge-Musik. Selbstverständlich verfügen die jugendlichen Snowboarder über eine von Anglizismen bestimmte eigene Sprache. Echte Snowboarder „carven“, „jibben“, „cruisen“, „shreaden“ auf der Piste oder in der „Half-Pipe“; ein „Slam“ ist ein Sturz, ein „Grand Slam“ ein „Megasturz“.

Verstärkt wurde der bis in die 90er Jahre hinein andauernde Interessenkonflikt aufgrund der gleichen touristischen Infrastruktur und der gleichen Sporträume, die Snowboarder und Skifahrer nutzten. Bis weit in die 80er Jahre hinein blieb es in der Mehrzahl der US-Skigebiete bei Lift- oder sogar Pistenverboten für Snowboarder. In europäischen Skigebieten herrschte bei den Verantwortlichen bis in die 90er Jahre eine ablehnende Haltung vor. Die Rivalität mit den etablierten Skifahrern verstärkte allerdings das Rebellen-Image des Snowboardens und die besondere Gruppen-Identität der Snowboarder und machte den neuen Trendsport für noch mehr Jugendliche noch attraktiver.

Aber die dritte Entwicklungsphase einer Trendsportart ist nach Lamprecht/Stamm nicht nur durch Interessenkonflikte mit der Öffentlichkeit und der etablierten Sportwelt gekennzeichnet. Der Trendsport Snowboarden wurde zu einer sich entwickelnden Subkultur, die eigene Strukturen entwickelte und zunehmend öffentliches Interesse weckte, so auch in Form von Zeitschriften speziell für die Zielgruppe.

1987 fanden in Livigno und St. Moritz zudem die ersten inoffiziellen Snowboard-Weltmeisterschaften in Europa und 1987/88 die erste Weltcup-Serie mit Etappen in Europa und in den USA statt. Veranstalter waren allerdings nicht die bestehenden großen Skiverbände, sondern war ein erster internationaler Snowboardverband, der sich zu organisieren begann. Diese International Snowboard Federation (ISF) existierte bis 2002. Im Wettbewerb mit dem etablierten Skiverband FIS zog die ISF am Ende den Kürzeren und meldete Insolvenz an. (Fortsetzung Seite 24 ►)

Pferd als Spiegel der Seele

Demnächst mit Lanze und Säbel

Bedingt durch das familiäre Umfeld, hatte ich bereits als Kind früh die Möglichkeit zu reiten. Neben einer Basisausbildung in den klassischen Bereichen Bodenarbeit, Dressur und Springen legte mein Vater viel Wert auf das Geländereiten. Aufgrund seiner regelmäßigen Teilnahmen an Military-Wettkämpfen (heute unter „Vielseitigkeit“ bekannt) und vorwiegend Schleppjagden konnte ich relativ früh Erfahrungen auf den regionalen Schleppjagden in meiner westfälisch-niedersächsischen Heimat sammeln. Über den späteren Wehrdienst und die Ausbildung zum Reserveoffizier bin ich dann irgendwann mit Jagdreitern in Kontakt gekommen, die ebenfalls militärisch reiten. Infolge einer Einladung über die Kavallerie-Ehreneskorte „Prinzessin Catharina-Amalia“ des niederländischen Königshauses durfte ich dieses Jahr an der kavalleristischen Ausbildungswoche des namensgleichen Husarenregiments im Rahmen des Prinzentages in Den Haag teilnehmen. Sofern es sich ergeben sollte, möchte ich zeitnah das Basisabzeichen für militärisches Reiten der niederländischen Armee in Angriff nehmen. Zu dieser Ausbildung gehört unter anderem das Reiten mit Lanze und Säbel in den höheren Gangarten.

Reiten und die Arbeit mit Pferden sind immer wieder ein besonderes Gefühl. Zu dem hohen Maß an Selbsterfahrung und Charakterbildung bietet das Reiten als wechselseitiges Verhältnis zwischen Reiter und Pferd weitere besondere Herausforderungen. Der Basis aller reiterlichen Übungen liegt immer ein bedingungsloses, beidseitiges Vertrauen zugrunde. Während des Reitens im schnellen Galopp und mit Sprüngen gibt der Reiter zwar die Richtung vor, aber das Pferd entscheidet, wann es zum Sprung ansetzt. Auch das ruhige Reiten nach Feierabend im Schritt durch das Gelände kann sehr erfüllend sein. Bevor man sich aufs Pferd setzt, muss man allen Gram hinter sich lassen. Sonst wird man mit seinem Pferd niemals den Punkt der Losgelassenheit erreichen. Ein Pferd ist zu jeder Zeit ein Spiegel der eigenen Seele.

Jan Robert Killer (Vis), 36, Vertragsmanager



Foto: privat

Den Reitsport gibt es nicht nur als Dressur und Springen, sondern auch als sogenanntes militärisches Reiten.

An der Linie

Veränderliche Herausforderungen

Nach einem schweren Sprunggelenksbruch mit 14 Jahren kam ich zur Schiedsrichterei beim Fußball. Ich war nach dieser Verletzung mental kaum noch in der Lage, intensive Zweikämpfe zu führen und war als Spieler daher eher weniger zu gebrauchen. Da ich dem Fußball aber treu bleiben wollte, entschied ich mich, den Schiedsrichterschein zu machen und mir das einmal anzusehen. Ich fand sehr schnell Gefallen daran und war auch bedingt talentiert, sodass ich bereits mit 15 Jahren in der Bezirksliga an der Linie stand. Das Spannende an diesem Hobby ist die Vielfalt der Fähigkeiten, die bei jedem Spiel aufs Neue verlangt werden. Es sind: die körperliche Komponente, in Spielnähe zu bleiben, die mentale Komponente, auch vor 500 bis 1000 Zuschauern Entscheidungen zu treffen, die kommunikative Komponente mit den Spielern, Offiziellen und seinen Assistenten und die außenwirksame Komponente hinsichtlich des „Verkaufs“ von Entscheidungen. Viele dieser Kompetenzen werden gerade auch im Verbindungsleben von den Chargen verlangt. Seit 2014 bin ich Schiedsrichter, in der Saison 2019/2020 bin ich in die Bezirksliga aufgestiegen. Mit diesem Aufstieg ging die Qualifikation als Assistent für die Bayernliga einher. Somit bin ich aktuell in der fünftöchsten Liga des deutschen Fußballs als Linienrichter aktiv. Die ständige Herausforderung eines Spiels, die sich konstant auch im Spiel verändert, gefällt mir hierbei am besten. Dazu kommt die Geselligkeit, die besteht, wenn man im Team unterwegs ist: die gemeinsamen Fahrten, das Bier danach und der Austausch über aktuelle Themen.

Moritz Freund (Lb), 23, Lehramtsstudent für Englisch und Wirtschaft



Cartellbruder Moritz Freund (Lb), im Bild in der Mitte, ist Linienrichter in der fünftöchsten deutschen Fußball-Liga. Für die Bayernliga hat er sich als Assistent qualifiziert.

Förderlich für eine weitere Expansion des Snowboardens war zudem, dass seit Ende der 80er Jahre Skiabsatz und Skitourismus in Nordamerika und in Europa stagnierten und an Wachstumsgrenzen gelangten. Die Mehrzahl der US-amerikanischen Skigebiete öffnete seit Ende der 80er Jahre ihre Pisten und Lifte uneingeschränkt auch für Snowboarder, die europäischen Skigebiete folgten seit Anfang der 90er Jahre. Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre entwickelte sich das Snowboarden nach den Kategorien des Lamprecht/Stammischen Modells von einer sich ausdifferenzierenden „sportlichen Gegenwelt“ zu einem „sportlichen All-gemeingut“. Am Ende der Phase 3 des idealtypischen Verlaufsmodells „hat die Trendsportart als Trend, nicht aber als Sportart ihren Höhepunkt erreicht“, so Lamprecht & Stamm in ihrer zusammenfassenden Kennzeichnung. Für das Fall-

beispiel Snowboarden trifft diese Aussage in vollem Umfang zu.

In den Trendsport-Phasen 4 – Reife und Diffusion – erfasste Snowboarden in den 90er Jahren auch sportliche Erwachsene. Voraussetzung für diese Erweiterung war die Kombination von hohem Erlebniswert und vergleichsweise leichter Erlernbarkeit. Die für den gewachsenen Absatzmarkt erforderlichen Sportgeräte wurden in industrieller Massenproduktion hergestellt, und ihre Preise sanken. Das Interesse der Printmedien und insbesondere des Fernsehens verstärkte die in Gang gesetzte Entwicklung ebenso wie die zunehmende verbandsmäßige Organisation und die

medienwirksame Inszenierung als Wettkampfsport. Auch fürs Snowboarden galt in dieser Phase: Der Trendsport wird als Leistungs-, Breiten- und Freizeitsport erfolgreich kommerzialisiert und vermarktet, verliert allerdings gleichzeitig sein Rebel-

len-Image und seinen spezifischen Kultcharakter als Trend.

Hinzu kommt eine innere Ausdifferenzierung

bei Wettbewerben, Ausrüstung und Anhängerschaft. Diese Entwicklung kam dem Snowboarden insgesamt in seiner Verbreitung zugute. „Coole Jugendliche“ würden nie zu einem geschwindigkeitsorientierten Board mit Hardboots greifen, das eher „sportlich-wettkampforientierte“ jüngere Erwachsene bevorzugen, denen es

FREESTYLER, FREERIDER UND RACER ERKENNEN SICH

auf kontrollierte weite Schwungfolgen ankommt. So werden unterschiedliche Lebensstilgruppen vom Snowboarden angesprochen und bedient. Freestyler, Freerider und Racer erkennen sich als Angehörige einer Trendsportart, grenzen sich jedoch hinsichtlich ihrer sportlichen Motive und hinsichtlich ihrer Lebensformen deutlich voneinander ab. Zum Ausdruck kommt dieser Gegensatz unter Snowboardern in der provokant formulierten Frage: „Freestylepussy“ oder „Hardbootbolzer“?

In Phase 5 ihrer Entwicklung (Sättigung) „erreicht die Trendsportart einen Grad an Institutionalisierung und Ausdifferenzierung, der sich kaum von anderen Sportarten unterscheidet“. Die Trendsportart wird Lifetime-Sportart, Freizeit-, Vereins-, Schul-, Spitzen- und Mediensport und findet Aufnahme in das olympische Programm. Anders als üblich feierte Snowboarden sein Debüt bei den Spielen 1998 in Nagano nicht bloß als Demonstrationswettbewerb, sondern gleich als vollwertige Disziplin. Um die Jahrtausendwende herum verlor Snowboarden weitgehend seine „Aura des Außergewöhnlichen“. Es wurde zu einer von vielen Normalsportarten auf dem konkurrierenden Sportmarkt und sah sich auch dem für diese Phase typischen „Konzentrations- und Schrumpfungsprozess“ (Lamprecht & Stamm) ausgesetzt. Tragischer Höhepunkt des Booms: eine Massenpanik bei einem Snowboard-

Event im Innsbrucker Bergisel-Stadion, bei der im Dezember 1999 sechs Mädchen und Frauen im Alter zwischen 14 und 21 Jahren starben und fast 40 Menschen zum Teil schwerst verletzt wurden.

Für die Zukunft dürfte der Klimawandel dem Snowboarden – wie den meisten Wintersportarten – „natürliche“ Wachstumsgrenzen setzen. Gleichwohl zählt die Disziplin bis heute zu den erfolgreichsten Trendsportarten überhaupt, weil es unterschiedliche Sinngebungen von Bewegungskultur und Sport für den Menschen der modernen Erlebnis- und Freizeitgesellschaft ermöglicht und befriedigt. ■



Foto: imago images/GeorgeRudy



Foto: privat



Foto: privat

Die Autoren:

Prof. Dr. Andreas Luh, geboren 1959, ist Akademischer Oberrat an der Fakultät für Sportwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum (RUB), zuständig unter anderem für Sportgeschichte. Basis dieses Textes ist ein Beitrag Luhs zur Jahrestagung der Sektion Sportgeschichte 2001 des Verbands der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands (dvs), publiziert in Teichler, H.J. (Hg.), *Moden und Trends im Sport und in der Sportgeschichtsschreibung* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft), Hamburg 2003.

Thomas Gutmann (BuL), geboren 1971, ist Mitglied der Redaktion der ACADEMIA und hauptberuflich Redakteur der „Rheinischen Post“. In seiner Freizeit treibt er neben Tennis, Rudern und Hallenfußball gelegentlich auch Trendsportarten wie Bouldern oder Stand-up-Paddeln (siehe dazu S. 29).



Foto: imago images/GEPA pictures

Fun-Sport frisch gepresst

von Stephan Gölitz

Stand-up-Paddeln als
das Nordic Walking
auf dem Wasser



Wer Trends sucht, wird im Bahnhofsbuchhandel fündig, etwa bei „SUP“. Dessen Chefredakteur erklärt die Faszination Stand-up-Paddeln – und wie man daraus ein Special-Interest-Magazin macht.

SUP ist wie Nordic Walking auf dem Wasser – schnell hatte sich mit der Entdeckung des neuesten Trends vor gut 13 Jahren ein markanter Slogan gefunden. Wieder einmal hatte ein Redakteur des „surf-Magazins“ einen Trend bei einer seiner Reisen aufgespürt und mitgebracht, stand nun mit leuchtenden Augen in den dunklen Redaktionsräumen und schwärmte von stehenden Paddlern in den Wellen vor Hawaii. Erzählte, wie sich in dem tropischen Paradies ein SUP-Virus verbreitete, der Profis wie Hobbysportler gleichermaßen erfasste. Und dass damit das coole „Surfen“ auch auf unsere heimischen Reviere gebracht werden könnte. Das gute alte Windsurfen, „Mutter aller Trendsportarten“, war so zumindest in unserem Delius Klasing Verlag – wieder einmal – Entdecker einer Neuheit mit Begeisterungspotenzial.

Und wie bereits beim Snowboarden, Mountainbiken oder Kitesurfen folgte auch dieser neue Trend einer Tradition, einem redaktionellen Automatismus, der sich bereits für viele Trendsportarten ganz ungesteuert etabliert hatte, die mit steilem Wachstum den Markt eroberten, die die Menschen begeisterten. So durchlief auch SUP einen ähnlichen Weg durch den Verlagsblätterwald: anfangs als Neuheit im redaktionellen Teil des surf-Magazins, dann schnell als 50 Seiten starke Sonderbeilage im Windsurfmagazin und nur ein Jahr später als eigenständiges Magazin „SUP“. Und wenn die stehenden Paddler auf den ersten schweren, großen Surfboards vielerorts noch belächelt wurden – auch aus den Reihen der Windsurf-Leser –, erkannten einige Marken doch frühzeitig das immense Potenzial. Es hat ein Potenzial wie Nordic Walking, aber zu-



Foto: privat

sätzlich mit dem unnachahmlichen Gleitgefühl, das viele Fun-Sportarten so be-räuschend macht; die ein Gefühl vermitteln, das man immer wieder erleben möchte. Ein „Flow trail“ ist eine Mountainbike-Strecke, auf der ein flüssiges Befahren mit dem Mountainbike auf der ge-

samten Strecke möglich ist. Wie auf einem sanften Flow Trail auf dem Mountainbike zu wedeln, wie über die frische Pulverdecke auf dem Snowboard scheinbar schwerelos zu schweben, so vermittelt auch das mühelose „Dahingleiten“ auf dem SUP-Board durch die spiegelglatte Wasseroberfläche, angetrieben nur von leichtem Paddelschlag, ein Körper- und Naturerlebnis, das man in einer Sporthalle so nicht finden wird.

Idealerweise sind Sportarten, die sich besonders gut für ein Special Interest Magazin eignen, aufwendig, teuer, kompliziert,

schwierig zu lernen und: faszinierend. Die Magazine sind dann oft mehr Ratgeber als Unterhalter. Auf das Stand-up-Paddeln treffen vier der fünf Kriterien nicht zu, und das ist Fluch und Segen zugleich, zumindest aus der Sicht eines Magazinmachers.



Fotos: privat

IN EINER SPORTHALLE NICHT SO ZU FINDEN

Wie das Nordic Walking lernt man SUPen in einer Stunde, zumindest so, dass der ersten Tour von ein, zwei Kilometern nichts im Wege steht. Und während man mit Beiträgen über das perfekte Setup für die Einstellung von Fahrwerk und Dämpfern bei einem modernen E-MTB („E-Mountainbike“) ganze Bücher füllen kann, sind Aufbau und Pflege eines SUP ähnlich aufwendig wie bei einem Paar Laufschuhen. Weit über 100.000 SUP-Boards werden vielleicht auch deshalb jedes Jahr in Deutschland verkauft, weil SUP preiswert ist – zumindest verglichen mit anderen Fun-Sportarten wie Skifahren oder Windsurfen – und weil jeder ohne blaue Flecken und ewig lange, flache Lernkurven schon am ersten Tag in den vollen Genuss kommt. Ohne großen Aufwand eroberst Du nahezu jedes Gewässer mit einfachsten Mitteln.

„Die übers Wasser gehen“, so titelte einmal eine Zeitung – darin steckt auch schon die mystische Komponente. SUP bietet etwas Erhabenes, das sich mit bescheidenen Mitteln erreichen lässt. Du gehst (bzw. paddelst) Deinen Weg übers Wasser abseits der Masse, frei und unabhängig. Eine SUP-Tour entschleunigt. Über die Hälfte der SUP-Leser haben sich deshalb dem Tourenpaddeln verschrieben, für die Extreme interessieren sich nur die wenigsten. Zwar sind die Bilder von Stand-up-Paddlern in reißenden Flüssen und auf gigantischen Wellen faszinierend, teils furchteinflößend, den persönlichen Kick suchen sich die meisten engagierten Paddler aber am liebsten bei besinnlichen Bedingungen auf heimischen Flüssen und Seen. 85 Prozent aller SUP-Leser besitzen ein praktisches, aufblasbares Touring- oder Allroundboard.

Ein Selbstläufer wird ein Magazin dadurch dennoch nicht. Denn neben Touringpaddlern, die in erster Linie Reisetipps suchen, wollen auch die Experten, die Wave-Paddler und Wildwasser-Cracks, ihre Variante von SUP wiederfinden. Und auch die Themen für die jährlich tausenden Neueinsteiger unter den Leserinnen und Lesern zum ersten Paddelschlag und richtigen Aufpumpen wollen ihren Platz im Magazin finden. Eine ausgewogene Mischung zwischen Stand-up-Paddeln in haushohen Wellen und den Tipps für das erste Aufpumpen finden, ist wie das Balancieren auf einem schmalen Board in unruhigem Wasser.

Durch raue Gewässer steuern allgemein viele gedruckte Magazine, die digitalen Medien werfen hohe Wellen. Und dennoch greifen die Leser im Special Interest-Bereich weiterhin gerne zu bedrucktem Papier. Gut 90 Minuten beschäftigen sich die Leser mit einer Ausgabe des surf-Magazins – das sind die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage. Im SUP-Magazin saugen 34 Prozent nahezu jeden Buchstaben auf und 82 Prozent lesen über die Hälfte des gesamten Inhalts. Das schafft man im Internet nicht. Für Anzeigenkunden sollte das ein starkes Argument sein, doch die Branche ist aktuell besorgt. Die Kontakt- und Reiseeinschränkungen der Coronamaßnahmen hatten unglaubliche Nachfrage beschert – als kontaktloses Hobby „vor der Haustür“ war SUP die ideale Alternative zu Fitnessstudio und Fernreisen. Die Läden wurden leer gekauft und die Produktionen für aufblasbare Boards in Asien

Suppen

So viel Zeit muss sein

Probieren geht über Studieren – das ist für einen Studenten- und Akademikerverband vielleicht ein etwas blöder Einstieg. Doch in Sachen Sport ist das unbedingt empfehlenswert. Es war im letzten Frühling, meinem inzwischen 52. Frühling. Da sagte mein Kumpel DJ Mixael zu mir: „Komm, lass uns suppen!“ Suppen? „Ja, Stand-up-Paddeln, SUP. Ich habe zwei Boards. Eins für dich, eins für mich. Auf geht's!“

Ich dachte: O je! So auf einem Surfbrett ohne Segel stehen und ein bisschen durch die Gegend planschen? Das ist etwas für einen wie DJ Mixael – Hausmann, Partybooster, Lebenskünstler. Aber das ist doch nichts für einen langjährigen Wettkampfsportler, einen wie mich, dessen Tenniskarriere ihre frühe Krönung 1991 im Gemischten Doppel fand, bei den Vereinsmeisterschaften des Garather SV! („Ja“, sagen meine Kinder am Frühstückstisch: „Du und deine Partnerin, Ihr habt damals drei Matchbälle hintereinander abgewehrt – wir kennen die Geschichte ...“).

Jetzt also suppen auf dem U-See in Düsseldorf-Süd. DJ Mixael, ein kleiner Oberbayer, schiebt sein Board aufs Wasser, nimmt das Paddel und hüpfert hinauf. „Du musst die Beine schön auseinanderhalten!“ Sagt's und dreht ein paar Pirouetten. Ich hüpfte ebenfalls hinauf und – drehe keine Pirouetten. Verdammte Hacke, Stehenbleiben ist schon schwer genug! Langsam gewinne ich Halt und paddele ihm hinterher. Im Kopf eine Außenaufnahme von mir: Sicher sähe ich in diesem Moment so unbeholfen aus wie fast all die anderen SUP-Luschen hier auf dem U-See. „Es sieht anfangs ein bisschen unbeholfen aus“, ruft mir DJ Mixael zu. Bingo! „Aber das legt sich irgendwann.“ Na denn.

Tatsächlich legte es sich ziemlich schnell. Zunächst fürchtete ich, bei jeder kleinsten falschen Bewegung ins Wasser zu fallen. Aber je mehr Sicherheit in der Balance, desto stärker der Drang, eine bessere Fußposition zu ertasten. Auch das Paddeln wird nach und nach effektiver. Und der Trainingseffekt ist erstaunlich: Durch das ständige Balancieren – meistens unmerklich, aber eben andauernd – geht Suppen ganz schön in die Beine. Und das Paddeln in die Bauchmuskulatur.

Vor allem aber: Suppen macht super Laune! Mit der Familie sind wir inzwischen auf dem Hennesee im Sauerland gesuppt. Und mit DJ Mixael war ich auf der Ruhr in Essen-Kettwig. Nach der Arbeit. Um 20 Uhr erst waren wir auf dem Gewässer, das dort ruhig dahinfließt. Ein paar Kilometer gesuppt, vorbei an idyllischer Uferlandschaft, Rast gemacht in einem Biergarten mit Steg, und erst um 23 Uhr, mit dem Wegdämmern der Dämmerung, runter von der Ruhr.

Suppen ist wie Urlaub! Probieren geht über Studieren.

Thomas Gutmann (BuL), 51, Journalist



Foto: DJ Mixael

Thomas Gutmann (BuL) in Action auf dem Unterbacher See in Düsseldorf-Süd.

Vom Rad am Rhönrad

Bei Sport ganz viel mitdenken

Zuerst habe ich Geräteturnen betrieben. Mein Verein wurde jedoch leider aufgelöst. Dennoch wollte ich weiterturnen. Ich komme aus Traunstein, der Rhönrad-Hochburg in Deutschland. Dort bin ich dann zum Training gegangen. Und es hat mir sehr gefallen, sodass ich schließlich dabeigeblichen bin.

Am Rhönrad gefällt mir, so lustig es klingt, am besten das Rad. Es ist rund und dennoch etwas komplett Ausgefallenes. Hier gilt nicht nur die körperliche Anstrengung, sondern auch, dass man ganz viel beim Sport mitdenken muss: Wie groß ist die Fläche? Habe ich genug Platz? Habe ich genug Zeit? Es hat also sehr viel mit Timing zu tun. So ist es viel umfassender als das klassische Geräteturnen, das immer starr und an einem Platz stattfindet.

Mirko Ropeter (H-RG), 22,

Studiengang Bewegung und Gesundheit



Mirko Ropeter im Bild: „Das hat viel mit Timing zu tun.“

Foto: imago images/Michael Kneffel

Foto: privat

hochgefahren. Doch 2022 folgte aus bekannten Gründen der Nachfrage-Einbruch und die Lager für 2023 sind immer noch randvoll.

Testberichte für Kaufinteressierte sind auch deshalb nur ein Bestandteil unseres Magazins. Viele Paddler besitzen bereits alles, was sie benötigen. Neue Reviertipps, von SUP-Experten beurteilt, sind daher ein gewichtiger Schwerpunkt und werden von knapp 60 Prozent der Leser „noch mehr“ gewünscht. Mindestens eine ganz besondere Tour im Norden, Süden und in der Mitte in jedem Magazin zu enthüllen ist daher Ehrensache. Dazu folgen wir SUP-Abenteurern auf Inselumrundungen, zeigen Einblicke in das Leben von SUP-Profis, sprechen mit interessanten Persönlichkeiten. Das eine oder andere nützliche Zubehörteil oder eine bisher unbekannte fahrtechnische Paddel-Finesse finden auch langjährige Paddler – hoffentlich – in jeder Ausgabe.

Ein SUP-Magazin zu machen ist keine All-Inklusive-Kreuzfahrt, aber ein Abenteuer auf dem Wasser. Und es bleibt ein Traum, ein Magazin zu machen für die Sportart, für die man brennt – den Machern der Szene vielleicht etwas zu entlocken, die



Foto: imago images/Hana Blosser

Top-Stars für Interviews zu bekommen, immer wieder unter den neuesten Paddeln und Boards die Highlights zu suchen oder für eine Reportage auch mal mit 1000 Stand-up-Paddlern durch Paris zu paddeln – und damit möglichst viele Leser zu informieren, zu unterhalten, mitzunehmen und für „die schönste Nebensache der Welt“ zu begeistern. ■



Foto: privat

Der Autor: **Stephan Gölitz** ist seit mehr als zehn Jahren ambitionierter Stand-up-Paddler und Chefredakteur von „SUP“, dem im Bielefelder Delius Klasing Verlag herausgegebenen „Magazin für Stand-up-Paddling“. Der 55-Jährige kommt vom Windsurfen und hat bereits da mit dem Magazin „surf“ sein Hobby zum Beruf gemacht. Gölitz lebt mit seiner Familie in der Nähe vom Starnberger See. „SUP“ erscheint zweimal jährlich, die nächste Ausgabe ist fürs Frühjahr 2023 angekündigt. Magazin-Bestellung ohne Versandkosten: www.sup-mag.de.



Foto: privat

ABSEITS
DER MASSE, FREI
UND UNABHÄNGIG



Im Trend seit 200 Jahren

Rucksack oder Einkehr?

Wanderpapst Andrack über Sado-Maso-Wandern
und naturnahe Bewegung unter Studenten





Das Wandern hat, wenigstens annu-
tungsweise, etwas typisch
Deutsches an sich („Das Wandern
ist des Müllers Lust...“). Manuel
Andrack, nicht zuletzt bekannt als eins-
tens langjähriger Talkinspirator Harald
Schmidts, verleiht dem Thema überra-
schend Tiefenschärfe, allerdings immer
wieder ganz praktisch. Die Fragen an
Manuel „Wanderpapst“ Andrack stellte
Thomas Gutmann (BuL), erfahrenes Mit-
glied der Redaktion der ACADEMIA und
maßgeblicher Gestal-
ter des Hauptthemas
dieser Ausgabe (siehe
dazu S. 25 und S. 29).

**■ Herr Andrack, Sie
gelten für manche als
Wanderpapst. Stört es**

**Sie, dass, wer von Trendsport spricht,
Wandern nicht unbedingt dazuzählt?**

■ Überhaupt nicht, denn Wandern war ja
schon immer im Trend, seit den Romanti-
kern vor 200 Jahren. Dagegen ist manches,
was als Trendsport ausgerufen wird, bloß
eine Mode, die in zehn Jahren kaum noch
Anhänger haben wird. Ich erinnere nur
ans Bungeespringen in den 90ern.

**■ Kurz darauf, nach der Jahrtausendwen-
de, wurde auch das Wandern gehypt ...**

■ ... richtig. Plötzlich ist jeder mit Outdoor-
Klamotten rumgelaufen, es gab neue „Pre-
mium-Wege“ und eine Aufbruchsstim-
mung, die Presse schrieb über das neue

deutsche Wander-Wunder. Aber das ist
verflogen – und hat dem Klassiker Wan-
dern kein bisschen geschadet. Abgesehen
davon ist das Etikett Trendsport schon
deshalb unpassend, weil Wandern in mei-
nen Augen gar kein Sport ist.

■ Kein Sport – wieso das?

■ Es geht nicht um höher, schneller, wei-
ter. Man wandert nicht um die Wette. Man
macht das zur Erholung. Wandern ist eine
sehr niederschwellige
Art, sich körperlich zu
betätigen. Es ist, an-
ders als etwa Snow-
boardfahren, unge-
fährlich, man muss
dafür nicht superfit
sein und braucht kein

Balance-Talent wie beim Stand-up-Pad-
deln. Im Grunde kann jeder ohne besonde-
re Ausrüstung einfach loswandern.

**■ Aber nicht wenige packt dann „schon
auch“ der Ehrgeiz, wie Jogi Löw sagen
würde: Die wandern Tag und Nacht durch,
auch um die Wette.**

■ Ja klar, es gibt Märsche. Das machen
Zehntausende. In Holland und Belgien ist
das besonders beliebt. Die gehen dann auf
dem Deich 20 Kilometer in die eine Rich-
tung, und dann wieder 20 Kilometer in die
andere Richtung. Und kriegen anschließend
‘ne Medaille umgehängt. Wem das Spaß
macht ... Für mich ist das Sado-Maso-
Wandern.

(Fortsetzung Seite 34 ►)

DAS NEUE DEUTSCHE WANDERWUNDER



■ Okay, lassen wir den Sport weg, bleiben wir beim Trend: Wandern ist naturnah und preiswert – wenn das nicht in die heutige Zeit passt!

■ Absolut! Deshalb auch mein Appell: Bitte wandert, und wandert in der Heimat! Fliegt nicht nach Madeira oder gar in den Hima-

laya! Wenn ihr in Stuttgart oder in Köln oder Berlin wohnt, dann braucht ihr nicht tausende Kilometer weit zu fahren. Wandern kann man auch um die Ecke. Mit dem ÖPNV erreicht man tolle Wanderpfade, das ist klimafreundlich und schont den Geldbeutel. Zudem schärft Wandern den Blick für den Klimawandel: Flut- oder Dürreschäden be-

gegnen einem genauso wie Verwüstungen durch Stürme oder den Borkenkäfer. Auch solches Erleben trägt dazu bei, nachhaltig mit den natürlichen Ressourcen umzugehen.

■ Aber die Schönheit der Natur, nicht ihr Schaden, sollte doch im Vordergrund stehen, oder?



! Natürlich. Deshalb macht Wandern ja auch glücklich. Nach einer Wanderung ist man besser drauf als vorher. Das ist wissenschaftlich erwiesen.

📌 **Klingt nach einer wirklich guten Angewohnheit. Wie häufig wandern Sie denn selbst? Täglich?**

! Wenn man das Wandern nennen kann: Ja, ich bin täglich mit dem Hund draußen, eine bis anderthalb Stunden.

📌 **Ab welcher Länge bzw. Dauer fängt für Sie Wandern an?**

! Sehr niederschwellig. Es gibt ja mittlerweile den Begriff des Spazierwanderns. Man muss nicht tagelang marschieren, um von wandern zu sprechen. Ein, zwei Stunden durch den Wald, das ist für mich schon wandern. Es darf nur nicht bloß durch den Stadtpark sein – das ist für mich kein wandern, sondern flanieren, spazierengehen. Man darf kein Haus sehen, kein Auto hören. Wandern muss in der Natur stattfinden.

📌 **Aber Mehrtagestouren machen Sie auch?**

! Ja, in diesem Jahr bin ich zum Beispiel mit einem Team alle Etappen des Europäischen Fernwanderwegs E1 durch Deutschland gegangen. Zweimal sieben Tage durch Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Hessen. Insgesamt knapp 400 Kilometer. Das war schon ordentlich.

📌 **Sind Ihnen – Stichwort: Trendsport – schon mal Mountainbiker über die Füße gefahren?**

! Zum Glück noch nicht, aber der Interessenkonflikt zwischen Wanderern und MTBlern ist natürlich da. Und es gibt ja Versuche, ihn zu lösen, indem man beider Wege trennt. Gelingt nicht immer. In mei-

Wakeboarden

Mit steiler Lernkurve

Während meiner Zeit als Travel Agent in Australien bin ich zum Wakeboarden gekommen. Wirklich begeistern konnte ich mich anfangs jedoch nicht, bis ich schließlich wieder

nach Deutschland gekommen bin und hier Kontakt zu zwei Schulfreunden hatte, die eine Firma gegründet haben, die Wakeboards herstellt. Das hat mich so begeistert, dass wir quasi wöchentlich unterwegs waren, und ich am Ende auch auf meinem eigens designten Board stand.



Moritz Grundhoff (AlBo) findet, dass Wakeboarden ein permanentes Herausforderungslevel ist.

Am besten gefällt mir dabei das Gefühl: Es fühlt sich nicht an wie ein Sport, sondern wie purer Spaß. Sport an sich ist anstrengend, tut weh, aber Wakeboarden ist ein permanentes Herausforderungslevel mit einer steilen Lernkurve. Man wird jedes Mal besser. Dazu kommt eine unschlagbar freundliche und hilfsbereite Community. Profisportler wie zum Beispiel Deutsche Meister lernt man selbst als Amateur kennen, und mit ihnen kann man sich super austauschen, Tipps bekommen und sich gegenseitig anfeuern. So etwas hat man, glaube ich, nur im Wakeboarden. Moritz Grundhoff (AlBo), 26, Student der Pharmazie

ner Heimatregion zum Beispiel sind die schönsten Wanderwege von Mountainbikern gemacht. Die haben ihre Trails illegal angelegt, teils mit großem Aufwand, etwa indem sie die Wege vom Geäst freigeschnitten haben. Ich als Wanderer sage deshalb: Danke, Jungs! Insofern bin

ich, was das angeht, inzwischen altersmilde und gehe für solch einen schönen Weg auch mal beiseite, wenn die Mountainbiker angerollt kommen.

📌 **Haben Sie Favoriten bei den ausgewiesenen Wanderwegen?** (Fortsetzung Seite 36 ►)





Foto: imago images/Shotshop

WENN DIE MOUNTAINBIKER ANGEROLLT KOMMEN

! Sagen wir mal so: Beim El sind auch weniger schöne Abschnitte dabei. Insofern gehe ich lieber einen halben Tag acht bis zwölf Kilometer auf schönen Wegen als sieben Tage hintereinander auf nicht so schönen Wegen.

? **Was macht für Sie einen schönen Wanderweg aus?**

! Dass er naturnah ist, also weder asphaltiert noch geschottert, möglichst ein schmaler, gewundener Pfad, möglichst Waldboden, in der Nähe ein Bach, hin und wieder ein Teich, eine schöne Bank, vielleicht eine Burg. Ich möchte was erleben, es sollte abwechslungsreich sein. Ein nicht-schöner Wanderweg ist ein breiter

Forstweg durch Fichtenwald, wo ich zwei Stunden keinen Ausblick habe, sondern Langeweile.

? **Rucksack-Vesper oder Einkehr?**

! Ganz klar Einkehr. Neben dem regionalen Landschaftsgenuss möchte ich auch den regionalen Gaumengenuss. Regionales Bier, regionale Speisen – das macht das Wanderglück komplett.

? **Haben Sie einen Lieblingswanderweg?**

! Hunderte. Vor allem die Premium-Wege in Deutschland. Davon gibt es über 600.

? **Was ist Trend beim Wandern?**



Foto: imago images/Westend61

! Das anstrengende Wandern ist es nicht, vielmehr sind es immer kürzere Wanderwege. Zum Teil sind die nur dreieinhalb Kilometer lang, oft aber gar nicht so unsportlich. An der Mosel etwa, da geht es mitunter ganz schön steil hoch und runter. Das ist trotzdem für die meisten machbar, auch für Anfänger, von denen viele gerade während der Corona-Pandemie zum Wandern gefunden haben. Aber es ist auch etwas für diejenigen, die zwar ihr Leben lang gewandert sind, aber jetzt über 80 sind und einfach nicht mehr so können.

? Wie sieht's mit GPS und Digitalisierung aus?

! Die setzt sich durch. Wanderkarten sind out, auch gedruckte Wanderführer werden seltener. Man informiert sich zunehmend vorher im Internet und lädt sich die Route aufs Handy. Hinzu kommen etwa QR-Codes, die auf dem Wanderweg Infos über Landschaft, Natur, Geschichte aufs Handy zaubern.

? Apropos: Das Handy ist der Jugend best friend, Wandern dagegen findet die nicht

so cool. Wie lässt sich der Nachwuchs fürs Wandern motivieren?

! Oh, da habe ich ein ganzes Buch drüber geschrieben. Zusammengefasst lässt sich sagen: Für Kinder ist noch wichtiger als für Erwachsene: Der Weg ist das Ziel. Heißt: Auf langweiligeren Passagen durch Spiele ablenken! Die Komponente „Tiere“ ist wichtig, etwa der Esel zum Streicheln oder die Pferdeweide. Natürlich Spielplätze: Wasser-, Wald- oder Ballspielplätze. Und Einkehr – damit lässt sich's bestens motivieren: „Komm, noch einen Kilometer, dann gibt's ein Eis!“. Zuletzt: Wasser! Barfuß in den Bach, einen Staudamm bauen – das sind Dinge, die Kinder begeistern.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Manuel Andrack**, geboren 1965, studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte. Bekannt wurde er als verantwortlicher Redakteur der Harald-Schmidt-Show auf Sat.1 (1995-2003). Seit rund 20 Jahren wirbt er publizistisch sowie als Marketing-Botschafter fürs Wandern. Mehr zu seinen Projekten und Wanderführern, darunter „Mit Kindern wandern: Touren, Tipps und Naturabenteuer in ganz Deutschland“, findet sich unter manuel-andrack.de. Zudem betreibt er den Wander-Blog andrackblog.de.

? Und die Jugend?

! Also, wenn wir „Jugend“ etwas weiter fassen, dann ändert sich inzwischen etwas beim Image des Wanderns als angeblicher Grufti-Beschäftigung. Nach neueren Untersuchungen sagt auch mittlerweile die Mehrheit der Studenten: Wir wandern gerne! Immer mehr verabreden sich mit anderen jungen Leuten zu einem Wander-Wochenende. Das war vor einer Generation noch anders. Ich selbst wäre als Student nie auf die Idee gekommen zu wandern. Das galt damals als spießig. Dagegen sind heute an Wander-Hotspots, zum Beispiel in der Sächsischen Schweiz, wahnsinnig viele junge Leute.

Manöver

Gleichheit im Rollstuhl

A ls unser Sohn durch Krankheit Rollstuhlfahrer wurde, haben wir nach Möglichkeiten im Behinderten- und Rollstuhlsport gesucht. Da sind wir auf die Paralympischen Sportarten wie Rollstuhlfechten und Rollstuhlbasketball gestoßen. Ich habe mich ehrenamtlich im Fachverband Mecklenburg-Vorpommern engagiert. Mein Sohn hat mit Rollstuhlbasketball angefangen und mich aufgefordert: „Papa, mach mit mir Basketball.“ Ich habe mich darauf eingelassen, habe es ausprobiert und es hat mir Spaß gemacht – auch als mein Sohn aufhörte. Ich habe bei den „Nordic-Bulldogs“ in Rostock von 2016 bis 2021 (Corona) aktiv gespielt. Rollstuhlbasketball wird – bis auf wenige Ergänzungen – nach den Basketballregeln auf dem Standardspielfeld gespielt. Es ist eine schnelle, abwechslungsreiche, aktive Ballsportart – ein Team spielt zusammen und trainiert vielfältige Spielzüge und Manöver. Im Rollstuhlbasketball sind zwei Dinge wichtig: Der Rollstuhl ist ein echtes Sportgerät, das man zusätzlich zum Ball beherrschen muss – wirklich eine Herausforderung. Rollstuhlbasketball ist voll inklusiv. Jede und jeder kann mitspielen. Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung, egal welchen Geschlechts. Die Chancengleichheit wird – wie im gesamten Parasport – durch die „Klassifizierung“ hergestellt. Jeder Spieler bekommt nach dem Grad seiner Behinderung zwischen 1 und 4,5 Punkten: 1,0 Punkte z.B. für Querschnittsgelähmte, aber pro Team dürfen maximal 14,5 Punkte im Spiel kämpfen – also muss immer ein cleverer Mix von Spielern mit unterschiedlichen Stärken und Einschränkungen gefunden werden. **Anselm Förster-Burke (Sx), 58, Volljurist, Verwaltungskoordinator für ein ambulant betreutes Wohnen für Erwachsene mit geistiger Behinderung**



Foto: privat

Rollstuhlbasketball: **Anselm Förster-Burke (Sx)** hat durch seinen Sohn dazu gefunden.

Künstliche Intelligenz oder menschliche Intuition?



Das ist der Adidas-Ball für die laufende Weltmeisterschaft 2022. Integriert ist ein Chip für Sportdaten und deren subseque[n]te Analyse.

Wie riesige Datenmengen
Entscheidungen im Profi- und
Leistungssport beeinflussen

von Prof. Dr. Sascha L. Schmidt und Johannes Fühner



Foto: imago images/Kolvenbach



Fotos: imago images/Mary Evans



2011 hatte Brad Pitt die Hauptrolle in der Verfilmung von „Moneyball“. Darin geht es um einen radikal analytischen Ansatz im Sinne der Kaderplanung.

Spätestens seit den Aktivitäten der Oakland Athletics in den frühen 2000er Jahren ist Künstliche Intelligenz (KI) auch im Sport in aller Munde. Weil finanzielle Ressourcen fehlten, verfolgte das Team aus der Major League Baseball (MLB) unter dem damaligen Manager Billy Beane einen radikal analytisch getriebenen Ansatz für seine Kaderplanung, um unterbewertete Spieler zu identifizieren. Mithilfe dieser Strategie gelang es dem Außenseiterteam, viermal in Folge in die Play-offs einzuziehen. Sogar in Hollywood wurde man auf die Geschichte aufmerksam und gab im Jahr 2011 Brad Pitt die Hauptrolle für die Verfilmung von „Moneyball“.

Dass auch im Fußball solche Ansätze umsetzbar sind, stellt der dänische Verein FC Midtjylland unter Beweis. Um als kleiner Verein mit bescheidenen finanziellen Mitteln mithalten zu können, verwenden die Dänen schon seit Jahren eine datenbasierte Strategie für Transferentscheidungen und Spieltaktik. Das Modell verwendet Methoden der Entscheidungstheorie und beabsichtigt, irrationale menschliche Bewertungen auszublenden. Vielmehr werden objektive Leistungsdaten wie erarbeitete Torchancen, Passqualität oder Standardsituationen für die Spielbewertung herangezogen, und es wird weniger auf subjektive Experteneinschätzungen vertraut.

(Fortsetzung Seite 40 ►)

KARRIEREENDE: SCHWERE VERLETZUNG ODER PRIVATE KRISE

Über die Stoppelfelder

Die Folgen von „Kurz mal draufsetzen“

Ich kam durch meine Frau zum Reiten, die ein Pferd und einen Hund mit in die Ehe brachte. Das war 2013, und irgendwann fragte ich, ob ich mich „mal kurz draufsetzen“ dürfte. Daraus wurden Reitstunden und dann vor einem Jahr ein eigenes Pferd. Auch unser Sohn wurde, kaum dass er sitzen konnte, aufs Pferd gesetzt und startet nun mit seinen sechs Jahren im Dezember in der Festhalle beim Internationalen Reitturnier. Kurz, wir haben ein in meinen Augen ideales Familienhobby, das uns immer an die Luft bringt. Es macht mir einfach Freude, durchs Gelände zu reiten – gerne mit Musik, und ich finde es ungemein entspannend und auch fordernd zugleich, da man trotz allem auf die Umwelt achten sollte, um keine Überraschungen zu erleben. Es ist unter Umständen Ausgleich und Durchsetzung zugleich erforderlich. Im Herbst über die Stoppelfelder zu galoppieren und den Wind im Gesicht zu spüren ... da geht für mich nur wenig drüber. **Michael Lurz (Hs), 55, Direktor bei der „FERI Trust GmbH“**



Foto: privat

Für Cartellbruder Michael Lurz (Hs) ist Reiten ein ideales Familienhobby. „das uns immer an die Luft bringt“.

AUTOMATISIERTE ERFASSUNG EXAKTER BEWEGUNGSDATEN

Als Grundlage für den Einsatz von KI braucht es natürlich vor allem eines: Daten. Neue Technologien erleichtern im ersten Schritt zunehmend die Sammlung großer Mengen an Daten, zum Beispiel über sogenanntes Motion Tracking, d.h. die automatisierte Erfassung exakter Bewegungsdaten mithilfe von Videomaterial. Vereine nutzen die über Tracking-Systeme gesammelten Daten, um datengestützte Entscheidungen treffen zu können – zum Beispiel für die Taktik im nächsten Spiel.

Auch im Scouting und in der Spielerentwicklung erscheinen KI-Lösungen vielver-

sprechend. Nur etwa fünf Prozent der Talente in den Nachwuchsleistungszentren der Fußball-Bundesligisten schaffen den Sprung in den Profibereich. Derzeit können selbst ausgewiesene Scouting-Experten nicht verlässlich vorhersagen, welcher Jugendliche den Durchbruch schaffen wird. Oftmals wird behauptet, es bedürfe vor allem der menschlichen Intuition, um eine solche Einschätzung zu treffen. KI kann aber in jedem Fall dabei helfen, die vielversprechendsten Talente zu identifizieren.

Die TSG Hoffenheim ist schon länger dabei, riesige Datenmengen zu sammeln und auszuwerten, um das Potenzial von Nachwuchsspielern systematisch beurteilen zu können. Hierbei geht es nicht

nur um sportliche und mentale Daten von Spielern, sondern auch um Persönlichkeitseigenschaften, Verletzungsdaten, Ernährung und vieles mehr. Trotz dieser vorhandenen Datenmenge ist aktuell noch keine valide Vorhersage über die Spielerentwicklung möglich, weil die Zusammenhänge von vielen Unwägbarkeiten im Heranwachsen eines Jugendlichen abhängen. Da die systematische Erhebung relevanter Daten im Jugendbereich erst vor wenigen Jahren begonnen hat, wird es noch einige Zeit dauern, bis KI hier verlässliche Vorhersagen liefern kann.

KI wird im Scouting und in der Spielerentwicklung dann ihren Durchbruch schaffen, wenn die verschiedenen Datenpunkte über weitaus längere Zeiträume vorliegen und miteinander verknüpft werden können. Für die Vereine besteht eine Möglichkeit, den Prozess zu beschleunigen, indem sie Kooperationen vereinbaren, um die jeweils eigenen Daten miteinander zu teilen. Nichtsdestotrotz stoßen die Möglichkeiten von KI im Scouting an gewisse Grenzen. Auch in Zukunft wird es lediglich möglich sein, Wahrscheinlichkeiten für Spielerentwicklungen zu errechnen. Keine KI der Welt wird mit absoluter Sicherheit vorhersagen können,

welcher Spieler den Durchbruch schaffen wird. Die Praxis zeigt bekanntlich: Eine schwere Verletzung oder eine private Krise können schnell Auslöser für das Ende einer vielversprechenden Karriere sein.

Langfristig könnte KI über Spielanalyse, Scouting und Spielerentwicklung hinaus noch einen weitaus größeren Wettbewerbsvorteil schaffen. So könnte sie beispielsweise unvorhersehbare Matchpläne entwickeln, die Taktik während des Spiels an den Gegner anpassen oder sogar Live-Feedback für einzelne Spieler bereitstellen, um deren individuelles unmittelbares Spielverhalten zu verbessern. Hierbei wird KI immer eine Entscheidungshilfe bleiben – sie ersetzt nicht das menschliche Handeln, sondern unterstützt es bestenfalls.

INFO



Ausführlichere Version

Unser Text ist die gekürzte Version eines Beitrags in „WHU-Knowledge“: <https://www.whu.edu/de/forschung/whu-knowledge/wie-kuenstliche-intelligenz-das-sportbusiness-veraendert/>

Oben: Fußballer Kevin Prince Boateng, engagiert bei Hertha BSC, betrachtet während des Trainings seine Fitness-Werte auf einem iPad.

Unten: Julian Nagelsmann und FCB-Mannschaft beim Aufwärmen. Hinten: Datenanalyst Soner Mansuroglu mit dem in Frage stehenden Global-Positioning-Tracking-System.



Foto: imago images/Matthias Koch



Foto: imago images/Laclović

Die Autoren:

Sascha L. Schmidt ist Professor, Lehrstuhlinhaber und Akademischer Leiter des Center for Sports and Management sowie der SPOAC, der Sports Business Academy by WHU - Otto Beisheim School of Management in Düsseldorf. Zudem ist er Affiliate am Laboratory for Innovation Science der Harvard University in Boston/USA sowie Programmverantwortlicher für Transformational Technologies: Applied Lessons from Sports and WHU und MIT. Er widmet sich der „Zukunft des Sports“ als einem seiner zentralen Forschungsschwerpunkte.

Johannes Fühner ist Head of Strategy und Business Intelligence der Streaming-Plattform „Dyn“ sowie Doktorand am Center for Sports and Management an der WHU - Otto Beisheim School of Management in Düsseldorf. Im Rahmen seiner Promotion beschäftigt er sich mit Diversifikationsstrategien im Profisport und analysiert die Frage, inwiefern Sportorganisationen von diversifizierten Geschäftsmodellen profitieren können. In diesem Zusammenhang untersucht er auch den Einfluss neuer Technologien auf die Sportbranche.

Foto: privat

Foto: privat

Worauf wir sehnsüchtig warten

Gedanken zur vorweihnachtlichen Zeit von Dr. Claus-M. Lommer

Gerade hat die Adventszeit begonnen, in meiner Kindheitserinnerung eine der schönsten Zeiten im Jahr. Es war bei uns zuhause irgendwie unruhig, aber doch auch eine große Ruhe. Wir trafen uns im Familienkreise zur Adventsstunde. Die Kerzen wurden nacheinander, jeden Adventssonntag eine mehr, angezündet. Es wurde gebetet, dann gab es bei Weihnachtsplätzchen und Pfefferkuchen Weihnachtsgeschichten: die herrlichen Geschichten von Karl Heinrich Wagner, wo ein verängstigter Floh, der in der Streu der Krippe schlief, durch den Lärm der jubelnden Engel geweckt wird und in höchster Not in das Ohr des Jesuskinds springt. Diesem vermittelt der Floh seinen Plan, dass er die Glatze des heiligen Josefs erreichen könne und dann das Fensterkreuz, wenn es nur stillhalten möge. Der Plan gelang, aber es kitzelte halt ein wenig, und das wurde von Maria kommentiert: „Siehe, es hat gelächelt.“

Auch Felix Timmermanns begeisterte mit seinen Geschichten wie „Nikolaus in Not“, in denen, Ende gut, alles gut, nach abenteuerlichen Überlegungen und Händeln die kleine Cecilie dann doch noch das wunderbare Schokoladenschiff „Kongo“ erlangte. In diesem ganzen Kontext wurden wir dann auf das Kommen des Gottessohnes zu uns Menschen vorbereitet. Wir haben damals Pakete gepackt für die Verwandten in der Deutschen Demokratischen Republik, denen das Wirtschaftswunder nicht so zuteil geworden worden war. Wir haben durchaus in frühen Jahren erfahren, dass es andernorts große Not gab und wir uns durchaus zu Gunsten der anverwandten Kinder im anderen Teil Deutschlands von manchem Spielzeug trennen sollten, damit auch sie ein Freude haben konnten.

Wir in Europa und Nordamerika verbinden mit der Weihnachtszeit eine „Weiße

Weihnacht“. Wir denken an besinnliche Abende in der Adventszeit mit Plätzchen, Abende bei Kerzenlicht und Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt. Bunte Lichterketten und große Weihnachtssterne und -Engel schmücken die Straßen und Häuser. Der Duft von Mandeln und Gewürzen zieht durch die zu Backstuben umgewandelten Küchen für Weihnachtsplätzchen und Lebkuchen in allen regionalen Varianten.

Advent und Weihnacht ziehen aber unabhängig von nördlicher oder südlicher Halbkugel die ganze Welt in ihren Bann. In Südamerika und Australien werden Tannenbäume „Natur“ oder Plastik oder aufblasbar bunt geschmückt, errichtet, bunte Lichter überall. Es ist wie bei uns ein Familienfest. In Ecuador, wo die Familien oft weit verstreut über das Land leben, werden die Lamas geschmückt, ähnlich unserem Almbtrieb, mit Essen beladen, und man reitet zu den Verwandten. In Australien ist Hochsommer bei über 30 Grad Celsius. T-Shirts, bunte Badehosen, knappe Bikinis und Beach Partys sind hier an der Tagesordnung. Und dennoch sieht man reichlich Weihnachtsbeleuchtung, grüne Tannenbäume sowie zahlreiche Santa Claus-Puppen, die an den Hauswänden hängen und bestaunt werden. In den Straßen von Rio de Janeiro und in Australien sieht man schwitzende Santa Clauses, näschende Kinder, und es läuft überall weihnachtliche Musik. Während in Brasilien

der Kunsttannenbaum beschneit wird, versteht man im Australien unter „Weißer Weihnacht“ die Party am weißen Strand. Nach der Bescherung am 25. Dezember fährt man hier am 26. Dezember, am sogenannten „Boxing Day“, in die Sommerferien.

Ich mache mir natürlich auch Gedanken darüber, ob man in Zeiten des von Russland angezettelten verbrecherischen Krieges in der Ukraine mit seinem Gräueltat und Leid für die ukrainische Bevölkerung, aber auch mit dem Leid der russischen Familien, die ihre Söhne und Väter verloren haben, den wirtschaftlichen und politischen Folgen für Europa, den durch den Getreidemangel verstärkten Hungersnöten in Afrika, überhaupt feiern soll. Können wir es uns angesichts der Energielage und Corona-Inzidenz leisten, Weihnachtsmärkte durchzuführen, Lichter leuchten zu lassen, als ob uns das alles gar nichts angehen würde?

Wir müssen uns sicher zurücknehmen. Aber ich denke schon, dass wir die Vorbereitungszeit, den Advent, den „Adventus Dei“, die Ankunft des göttlichen Herrschers in der Geburt Christi vor über 2000 Jahren auch heute feiern sollten. Dieses Ereignis hat sich über die Jahrhunderte von einem reinen Kirchenfest zu einem christlichen Familienfest auf der ganzen Welt gewandelt. Weihnachten ist das erste der drei



Foto: image images/Panthermedia



Foto: image images/Shutterstock

Hochfeste der katholischen Kirche und ein wesentliches Fundament unseres Glaubens. Wir bereiten uns im „Tempus ante natale Domini“, der „Zeit vor der Geburt des Herrn“, auf die Ankunft des Herrn vor und verbinden damit die Erwartung auf Erlösung und Vergebung der Sünden. Mit seiner Geburt tritt Jesus als „Licht der Welt“ (Joh 8,12) in das Geschehen. So sind diese Zeit und das Fest auch mit Licht verbunden.

Der Weihnachtsbaum ist eine kurze Zusammenfassung der Kulturgeschichte dieses Festes. Als immergrüner Baum erinnert er an das Leben, sein Schmuck mit Äpfeln an die Erlösung von der Erbsünde. Sein Licht verweist auf Jesus Christus und schlägt einen Bogen zum Lichterfest in der Judaica. Vor allem aber erinnert er an den Baum der Erkenntnis, von dem Adam und Eva gegessen haben und von dem das Unheil kam; und an den Baum des Kreuzes, von dem das Heil kam. Ein sehr altes Fest des Friedens also, des Vergebens und der Zuwendung. Das ist heute sehr wichtig. Daher müssen wir dieses Fest feiern.

Ich wünsche eine gesegnete Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr und Euer Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI)

Pandemie und Neustart

Der 54. Regionaltag West des Cartellverbandes fand in Neuss statt

Neuss. Der CV-Philisterzirkel Neuss „Nussia“ feiert in diesem Jahr sein 125-jähriges Bestehen und hat dies zum Anlass genommen, Gastgeber des 54. Regionaltags West

zu sein. Dazu hatte „Regionalfürst“ West Clemens Woll, Philistersenior der Hasso-Rhenania Mainz, eingeladen. Am Regionaltag nahmen die Philisterseniore und die aktiven Seniores der Verbindungen sowie die Vorsitzenden der Philisterzirkel teil. Rund 30 Teilnehmer kamen in das Stammlokal des Zirkels, in die Gaststätte Rheingold in der Neusser

Altstadt, und tauschten sich in spannenden Gesprächen über den Status und die Zukunft des CV aus. Es ging um die Erfahrungen aus der Pandemie und darum, wie der Neustart jetzt vollzogen werden konnte. Die Cartellbrüder Tom Peters, Philistersenior der KDStV Bergisch-Thuringia, und Wolfgang Hesse (H-RG) stellten die Zwischenergebnisse der „Initiative 2025“ vor, die ausgiebig diskutiert wurden. Vom gastgebenden Philisterzirkel Nussia nahmen neben dem Vorsitzenden Thomas Schommers (RBo) noch Sebastian Rosen, Philistersenior der AV Rheinheim, und Dr. Hans-Günter Hansen (Nm), Philistersenior der Normannia, teil. Cbr Schommers erklärte: „Wir freuen uns, dass der erste Regionaltag in reiner Präsenz seit Beginn der Pandemie in Neuss stattgefunden hat und uns überraschenderweise sowohl Cbr Dr.

Claus-Michael Lommer (R-BI) als auch Lucas Franz (Hs), Mitglied des Vororts, beehrten.“ Alle Teilnehmer waren sehr zufrieden und freuten sich, sich nach über zwei Jahren wieder persönlich treffen zu können: „Für Nussia war dies ein schöner Abschluss des Jubiläumsjahres.“

AC

Epochenbruch: unprovokiert



V. re.: Lucas Franz, Fulda, Bildungsreferent des Vororts, Clemens Woll, Bergisch Gladbach, Beisitzer im Vorstand des CV-Altherrenbundes für die Region West, Dr. Claus-Michael Lommer, Koblenz, Vorsitzender im CV-Rat, und Thomas Schommers, Vorsitzender des CV-Philisterzirkels Neuss „Nussia“.

Foto: privat



SPEFUX

Europa oder EUropa

Ursula von der Leyen, die mit dem „Big Brother Award“ ausgezeichnete, aus zahlreichen Skandalen und Affären vom Verteidigungsministerium nach Brüssel hinweggelobte Präsidentin der EU-Kommission, ist eine Meisterin der Ursache-Folgen-Umkehrung. Obwohl sich die EU selbst entschieden hat, den Angriff der Russischen Föderation auf die nicht zur EU gehörende Ukraine mit individuellen, diplomatischen und Wirtschaftsanktionen zu beantworten, spricht sie von „Putins Gas-Erpressung“. Wenn „wir“ freiwillig russisches Gas – anders als noch unter den CDU-geführten Merkel-Regierungen – nicht mehr wollen, wie kann er dann „uns“ erpressen?

Für den Spefux verkörpern „Flinten-Uschi“ und Cons. das verkehrte, Wahrheit, Subsidiarität und Gemeinwohl missachtende EU-Europa oder kurz: EUropa. Rückwärts gewandt, wie er nun mal ist, besuchte er neulich als unpolitisches Gegenprogramm eine „festliche Retrospektive“ im vordemokratischen Kaisersaal der Münchener Residenz. Da erlebte er das wahre, schöne und hintersinnige Europa. Unter Leitung der Gambistin Friederike Heumann erklangen Weisen alter Meister wie Erlebach, Buxtehude, Rosso, Dietrich Becker teils auf Instrumenten, die viele gar nicht kennen werden, z. B. Theorbe und Barockgitarre. Und es waren gerade zwei Nichteuropäer, der argentinische Tenor Victor Torres und die türkische Mezzosopranistin Yağmur Yağar Taş Üstüne, die durch ihren einfühlsamen Gesang die unermesslichen Kulturschätze unseres Kontinents, seines Denkens und Fühlens zumal, hoben. Das ist unendlich weit entfernt vom Apparatschikistan mit den Metropolen Berlin und Brüssel. Wenn wir vielleicht schon über Weihnachten wertegemeinschaftlich bibbern oder *blackout*-bedingt im Dunkeln munkeln müssen, dann mögen die Erlebachschen Verse uns trösten: „Auf die Plage, ob dir jetzt weh geschieht, folgen wieder Freudentage, die der Himmel selbst verspricht. Armes Herz, drum sinke nicht!“ Und EUropa? Bisogna morire. ■

russischer Überfall

39. Medientagung des CV beleuchtete die Beziehungen der Weltmächte

Kloster Banz. „Eine neue Weltordnung – Die Veränderung der Beziehungen zwischen alten und neuen Weltmächten“, so lautete der Titel der diesjährigen, insgesamt 39. CV-Medientagung in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung am 2. und 3. Oktober 2022 im oberfränkischen Kloster Banz.

Zum Genuss der herbstlich-pittoresken Landschaft des Obermaintals blieb den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern dieses Mal aber kaum Zeit; musste aus termin-technischen Gründen die Tagung diesmal doch auf zwei statt wie bisher drei Tage reduziert werden; wollte man den interessierten Cartellbrüdern und Gästen doch ein wie gewohnt komplettes Programm mit hochkarätigen Referenten und ausreichend Gelegenheit zu Diskussion und Aussprache bieten. Dies ist eindrucksvoll gelungen, wenn auch konstatiert werden muss, dass die Veranstaltung den ein oder anderen Cartellbruder mehr hätte vertragen können. Möglicherweise hat der nicht ganz unkomplizierte Termin um den Tag der Deutschen Einheit herum das Seine dazu beigetragen. Dass die Reihen im Plenum dennoch gut gefüllt waren, war der großen Menge der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Hanns-Seidel-Stiftung zu verdanken, die sich für das Thema interessiert hatten und die Runde der Cartellbrüder im oft mittleren und höheren Alter mit jugendlicher Frische und aktiver Seminarteilnahme bereicherten – und zum Abschluss der Tagung am 3. Oktober stimmungsgewaltig in die von den Cartellbrüdern intonierte Nationalhymne einstimmten.

**Langzeitverschiebungen
und Kurzzeitschocks**

Ein Blick vor die eigene europäische Haustür bildete den Einstieg in die Tagung. Wie findet Europa angemessene Antworten auf die Probleme der Welt? Das fragte Benjamin Hartmann, Legal and Policy Officer der direkt der Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen unterstellten Denkfabrik „I.D.E.A.“ der EU-Kommission in Brüssel. Hartmann, Mitglied des KV und des CV-KV-UV-Zirkels in der belgischen Hauptstadt, unterscheidet bei der Beantwortung dieser Frage zwischen gesellschaftlich-politischen Langzeitverschiebun-

gen (Klimawandel, demographischer Wandel, Digitalisierung) und sogenannten Kurzzeitschocks und empfiehlt der Europäischen Union, mehr auf die Perspektiven ihrer globalen Partner einzugehen. Nicht immer, sagte Fbr Hartmann, sei die Union in ihrem Handeln ihrer eigenen



Ulrich Hemel zum Ende der Tagung.

gen (Klimawandel, demographischer Wandel, Digitalisierung) und sogenannten Kurzzeitschocks und empfiehlt der Europäischen Union, mehr auf die Perspektiven ihrer globalen Partner einzugehen. Nicht immer, sagte Fbr Hartmann, sei die Union in ihrem Handeln ihrer eigenen



Bernhard Bartsch: China nicht überschätzen...

Wahrnehmung und Rhetorik gerecht geworden.

Mit ihrem „Global Gateway“-Programm biete die Europäische Union nun aber eine globale Infrastruktur-entwicklung auf der Basis westlich-demokratischer Werte und einer Partnerschaft auf Augenhöhe an. Die Neue Seidenstraße Chinas sei dagegen weit über ein Infrastrukturprogramm hinaus Teil der chinesischen Außen- und Wirtschaftspolitik und geostrategisch begründet.

Unprovozierter Überfall muss Unfall bleiben

Die Rolle von Diplomatie und Völkerrecht in den Veränderungen der Beziehungen der Weltmächte thematisierte Cartellbruder Prof. Dr. Pascal Hector (Sld) in seinem Vortrag. Der frühere Stellvertretende Völkerrechtsberater der Bundesregierung ist derzeit Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Dänemark und Honorarprofessor am Europa-Institut der Universität Saarbrücken. Den unprovokierten russischen Überfall auf die Ukraine am 24. Februar dieses Jahres nannte er einen Epochenbruch und eine machtpolitische Entgleisung, die ein Unfall bleiben müsse. Das westliche Handeln müsse nun geleitet werden von der Prämisse, dass einerseits Putin aus seinem Handeln keinerlei Nutzen ziehen dürfe, andererseits eine direkte militärische Auseinandersetzung der Nato mit Russland vermieden werden müsse. Der russische Angriffskrieg sei ein eindeutiger Rückschritt in eine bis 1945 noch überwiegend weltweit praktizierte Machtpolitik im Gegensatz zu einer nach 1945 mehrheitlich durchgesetzten regelbasierten internationalen Ordnung, u.a. mit einer Internationalen Strafgerichtsbarkeit.

Demokratien, so Cartellbruder Hector, hätten ein kooperatives Sicherheitsverständnis und erstrebten Stabilität, wohingegen Diktaturen versuchten, Unruhe zu schüren. Putins größte Angst sei es, dass ein Volk aus dem sowjetischen Kulturkreis au-

tonom handle und sich unabhängig von Russland entwickle. Der russische Präsident glaube, dass der Brutalste und Verschlagenste am Ende Sieger sein werde. Wie die Geschichte aber zeige, stimme dies nicht. Gleichwohl gab der Botschafter zu bedenken, dass mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung die russische Aggression in der Ukraine nicht offiziell verurteile.



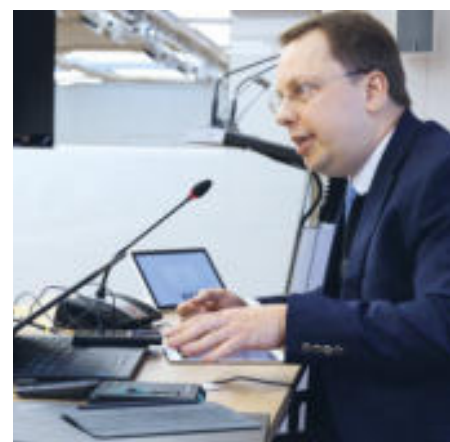
Prof. Hector (Sld) sprach über Demokratien.

China in einer veritablen Krise und unter Druck

Einen nachhaltigen Eindruck der Weltmacht China und der deutsch-chinesischen Beziehungen gab dem Plenum in Kloster Banz Bernhard Bartsch, Director External Relations am Mercator Institute for Chinese Studies (MERICS), Berlin, dem größten China-Forschungsinstitut Europas. Für den Wissenschaftler, der die Hälfte seines bisherigen Lebens in Asien verbrachte, befindet sich China in einer veritablen Krise. Covid, Naturkatastrophen, Energieknappheit, eine alternde Bevölkerung und eine wachsende Jugendarbeitslosigkeit setzten das Regime unter erheblichen Druck. Dabei bekenne sich China klarer denn je zu seiner Version einer „kommunistischen Demokratie“, die mit tatsächlicher Demokratie aber nichts mehr zu tun habe. Die Rolle der Kommunistischen Partei gewinne noch an Bedeutung und Xi Jinping werde, was es noch nie in der chinesischen Geschichte gab, in seine dritte Amtszeit gehen. Er habe eine Macht wie früher nur Mao Tse Tung. China, sagte Bartsch, versuche, alle gesellschaftlichen Kanäle zu kontrollieren. Eine Opposition gebe es nicht mehr. Die Militäraus-

gaben seien riesig. China analysiere seine wirtschaftlichen Abhängigkeiten genau und versuche, sie zu reduzieren. Das Land strebe danach, sich weltweit Rohstoffe zu sichern. Marktliberale Wirtschaftsreformen gebe es nicht mehr. Stattdessen gehe der Trend hin zu Staatsunternehmen. Mit Russland, dessen wichtigster Handelspartner China ist, teile es das Ziel, dass die Vorherrschaft des Westens gebrochen werden müsse.

Beim Thema der deutsch-chinesischen Beziehungen gab Bernhard Bartsch zu bedenken, dass das Land inzwischen größter



Benjamin Hartmann thematisierte Europa.

Handelspartner Deutschlands sei. Auch wenn es von Ausnahmen abgesehen keine existenzielle Abhängigkeit deutscher Unternehmen von China gebe, seien und blie-

ben deutsche Investitionen in China hoch. Dabei seien die Verflechtungen komplexer als etwa im Handel mit Russland, wo es fast nur um Rohstoffe gehe. Deutlich sichtbar werden für den Wissenschaftler aber auch die chinesischen Bestrebungen zu mehr Unabhängigkeit von deutschen Au-



Dr. Klaus Wittmann: mehr Waffen für die Ukraine!

tomobilen, dem Maschinenbau und anderen Branchen. Gleichwohl warnte Bartsch davor, die Macht des asiatischen Riesen zu überschätzen. „China ist nicht so stark, wie wir es manchmal darstellen“, erklärte der Experte aus Berlin abschließend.

Gespräche, wenn sich



Unter den Teilnehmern befanden sich auch Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), vorne, und Richard Weiskorn (Ae), rechts im Bild, sowie nicht wenige weitere Cartellbrüder.

in Russland etwas zum Positiven ändert

ACADEMIA-Leser kennen seine Auffassung zum Ukrainekrieg und Russland schon aus der Ausgabe 4 unserer Verbandszeitschrift. Nun hat der Historiker, Publizist und Brigadegeneral a.D. Dr. Klaus Wittmann auch der Teilnehmerrunde in Kloster Banz die Beziehungen des Westens zum Brandstifter Putin erläutert. Es habe, sagte der frühere Spitzenmilitär, viele Kooperationsangebote des Westens gegenüber Russland gegeben, welche aber meist entschieden zurückgewiesen worden seien. Heute herrsche auf allen Seiten Ernüchterung vor. Dennoch sollte man zu Gesprächen bereit sein, wenn sich in Russland etwas zum Positiven ändern sollte. Für Wittmann ist es alternativlos, Putin militärisch zu stoppen und dann zu Bedingungen des Angriffsoffers Ukraine Verhandlungen zu führen. Jetzt sei dazu allerdings nicht die Zeit.

Putins Hauptziel, sagte der Lehrbeauftragte am Historischen Institut der Universität Potsdam, sei die Eindämmung der Demokratie. Er habe mehr Angst vor seinem eigenen Volk als vor der Nato und setze seine Macht ausschließlich destruktiv ein. Im aktuellen Ukrainekrieg habe er sich allerdings vielfach verkalkuliert: in seiner Einschätzung des Westens, der Kampfkraft und Moral der Ukraine und der eigenen militärischen Stärke.

Für Deutschland stellt sich für den früheren Brigadegeneral die Frage, wieviele Einschränkungen das Land bereit sei zu akzeptieren, um die Freiheit der Ukraine zu verteidigen. „Auch wir werden Durchhaltewillen benötigen“, erklärte Wittmann. Für ihn verhalte sich die Bundesregierung zu zögerlich in ihrer Unter-

stützung des Angriffsoffers. Auch wenn stets das Gegenteil behauptet werde, liefere Deutschland nicht ausreichend Waffen an die Ukraine. Mit dem Argument, schwere Waffen würden den Krieg eskalieren lassen, praktiziere man das Prinzip der Selbstabschreckung, sagte Brigadegeneral a.D. Wittmann.

Ungleichheit und sozialer Stress

Den Abschluss der CV-Medientagung bildete das Referat von Prof. Dr. Ulrich Hemel, Präsident des Bundes Katholischer Unternehmer, Manager und Gründer des Instituts für Sozialstrategie, der den ökonomischen Aspekt der neuen Weltordnung beleuchtete. Für Hemel steht die Welt vor einer Renaissance der Nationalstaaten. Vor allem weltweite Lieferkettenprobleme hätten zu Regionalisierungstendenzen geführt, die allerdings inflationsfördernd wirkten. Zwar habe die wirtschaftliche

Globalisierung Wohlstand geschaffen, gleichzeitig aber die Ungleichheit verstärkt, was sozialen Stress bedeute.

Für Ulrich Hemel ist eine der Kernfragen, wie Globalisierung in einer gerechteren Welt funktionieren könne. „Globalisierung 2.0“ nennt er die sozial- und umweltverträgliche Produktions- und Handelsweise der Zukunft. Dazu bedürfe es keiner wohlklingenden Moralisierung, sondern einer echten Werteorientierung in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Christliche Soziallehre und die Soziale Marktwirtschaft hätten, weiß der katholische Wissenschaftler, Unternehmer, Unternehmensberater und Theologe, eine Renaissance verdient. Hemel verwies dabei auch auf die maßgebliche Rolle einer starken Zivilgesellschaft. Der Termin für „Banz“ im kommenden Jahr ist der 27. bis 29. Oktober 2023. **Hans Jürgen Fuchs (Fd)**

Propaganda



Auch dieses Mal haben sich an der Medientagung in Kloster Banz Stipendiaten der Hanns-Seidel-Stiftung (siehe S. 66-71) in hoher Anzahl beteiligt.

Fotos: Heinrich Wüllhorst (S+T)

und parasoziale Bindungen

Sommargespräche: Cheruscia Würzburg hat ein neues Format gestartet

In der KDStV Cheruscia Würzburg sind 2022 die „Cherusker Sommergespräche“ gelaufen. Cbr Dr. Thomas Richter (ChW) berichtet im Interview, was es damit auf sich hat, mit Fragen von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

1 Lieber Cartellbruder Dr. Richter, warum habt Ihr die „Cherusker Sommergespräche“ ins Leben gerufen?



Dr. Thomas Richter (ChW)

1 In Zeiten wie diesen werden wir auf allen verfügbaren Kanälen mit Nachrichten überflutet. Dazu zählen nicht nur die klassischen Medien wie Presse, Fernsehen und Radio, sondern auch soziale Netzwerke wie Facebook, Instagram oder TikTok. Dazu kommen noch Dauervideoclips, die auf „Youtube“ jederzeit verfügbar sind. Wer kann das ertragen und wer kann die Wahrheit herausfiltern, die wiederum zu einem objektiven Urteil führt? Cheruscia hat deshalb in den Sommermonaten eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, welche politische Phänomene nicht nur unter tagespolitischen Aspekten sieht, sondern von einer Warte betrachtet, welche die Dinge in einen größeren Zusammenhang einordnet.

2 Wie haben wir uns die Durchführung vorzustellen?

1 Um das zu verwirklichen, ist die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Sicherheitspolitik sowie mit der Deutsch-Atlantischen Gesellschaft ins Leben gerufen worden, dessen Geschäftsführer Johannes Lay (ChW) ein aktuelles Thema aufgegriffen hat, nämlich die Propaganda in Zeiten des Krieges. Trotz sommerlicher Temperaturen hatte sich eine Vielzahl von Gästen aus dem Cheruskerhaus eingefunden, die im Auftrag des Seniors der Vorsitzende des Altherrenvereins Matthias Nowak begrüßte. Es ist erfreulich, dass es Bundesbruder Lay gelang, namhafte Referenten und Franken für diese Veranstaltung zu gewinnen.

2 Und wie war der Ablauf konkret?

1 Den Auftakt machte Dr. Nicole Liebers, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Mensch-Computer-Medien der Universität Würzburg, seit August 2022 Assistant Professor an der Universität Amsterdam, mit dem Thema „Krieg mit Worten – zwischen strategischer Kommunikation und Propaganda: Fake News und

Desinformationskampagnen“. Diese vor kurzem mit einem Promotionspreis ausgezeichnete Geisteswissenschaftlerin skizzierte die neue Medienwelt fachlich präzise, aber dennoch sehr anschaulich, ohne sich in abgehobenen Thesen zu verlieren. Propaganda im Krieg ist keine Erscheinung des 21. Jahrhunderts. Die zwar allmählich aussterbende Erlebnissgeneration des Zweiten Weltkrieges kann sich noch an die Wochenschauen erinnern, in denen heroisch über Siege der Wehrmacht berichtet wurde, die in Wirklichkeit gar nicht mehr stattgefunden haben. Die martialischen Stimmen der Kommentatoren, die voller Euphorie über den angeblichen nahen Endsieg berichteten, klingen vielen älteren Mitbürgern noch in den Ohren. In-

teressanterweise unterscheidet sich der Tonfall von Nachrichtensendungen aus der Nachkriegszeit gar nicht so sehr von den Wochenschauen. Mit dem Aufkommen des Fernsehens als Massenmedium waren es dann ebenfalls charismatische Moderatoren, die die mediale Botschaft oft sehr ein-

Gaudeamus-Ball: mit Tanzworkshop!

München. Der beliebte Gaudeamus-Ball findet am Samstag, 3. Februar 2023, im Deutschen Theater München statt. Veranstalter ist der KKM, der Katholische Korporationen Münchens e.V. Der Ticketverkauf hat bereits begonnen. Bis zum 15. Dezember 2022 gibt es einen Frühbucherpreis. Neu ist der in der Ballkarte enthaltene zweistündige Tanzworkshop zur Vorbereitung und Auffrischung nach zwei Jahren Pause. Eintrittskarten und Tanzworkshop sind unter www.gaudeamusball.de zu buchen. Den Ball gestalten die Ensembles Högl Dance Orchestra, Dee Jay Flyin B und die Showband Party Time künstlerisch. AC



Dr. Nicole Liebers



Prof. Dr. Christian Schicha

drucksvoll an den Mann bzw. an die Frau brachten. Das Privatfernsehen hat die Talkshowkultur entstehen lassen, zu denen echte oder manchmal auch selbsternannte Experten eingeladen werden, die ebenfalls durch ihre Expertise und ihr Charisma die Zuschauer in den Bann ziehen und auf diese Weise beeinflussen. Ein Liebling der Talkshows war bis zum letzten Jahr Karl Lauterbach, dessen Nimbus jedoch mit der Übernahme von politischer Verantwortung zu verblässen droht.

■ Und die Social Media?

■ Auch dazu hat Nicole Liebers etwas gesagt: Die sozialen Netzwerke gebären demnach einen neuen Typus medialer Schrittmacher, der über „parasoziale“ Bindungen viele User erreicht. Eine Person inszeniert sich im Netz als vermeintlicher Freund und versucht über eine sehr emotionale Botschaft, viele Menschen zu erreichen.

Ein Prinzip dieser Manipulation ist die große Interaktion zwischen Influencer und User, welche beim Anwender tatsächlich das Gefühl einer persönlichen Freundschaft entstehen lässt. Das funktioniert nicht nur, wenn es darum geht, ein Produkt zu vermarkten, sondern auch darum, Kriegspropaganda zu betreiben. Als Beispiel präsentierte die Referentin „Alina Lipp“, die von einigen Medien als „Putins deutsches Sprachrohr“ bezeichnet wird. Diese transformiert die Botschaften des Kreml-Herrschers und kombiniert sehr geschickt ihr jugendliches Outfit mit militärischen Attributen wie einem Stahlhelm. Diese „beste Freundin“ sei geradezu ein Paradebeispiel für parasoziale Bindungen, für die der Mensch sehr empfänglich ist. Obwohl wir im 21. Jahrhundert leben, ist unser Gehirn und auch unser limbisches Zentrum nicht weit vom Homo sapiens entfernt, der vor 5000 Jahren gelebt hat. Und so fühlt sich der User von Telegram auf dem Account

von Alina Lipp mitten im Kampfgeschehen, ähnlich unseren Vorfahren, die auf der Jagd nach Beute unterwegs waren.

■ Wie hat die Referentin dies bewertet?

■ Politisch lässt sich diese Form der Beeinflussung „bestens“ instrumentalisieren, vor allem bei jungen Menschen. Aus diesem Grund ist, so Nicole Liebers, die Absenkung des Wahlalters differenziert zu betrachten. Übrigens hatten wir auch noch andere Zugänge! Einen ganz anderen Blickwinkel auf das Thema hatte der zweite Referent der Veranstaltung, Prof. Dr. Christian Schicha, Medienwissenschaftler an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Die Berichterstattung aller Presseorgane steht, so Prof. Schicha, im Spannungsfeld von Ethik und Monetik. Natürlich gelten nach wie vor ethische Normen, welche mit Objektivität und der Forderung nach journalistischer Sorgfalt zusammenhängen. Auf der anderen Seite sind Zeitschriftenverlage auch Wirtschaftsunternehmen, die von ökonomischen Sachzwängen beherrscht werden. Letztendlich muss sich eine Auflage eben auch immer gut verkaufen.

■ Und die sogenannten Fake News, ein Thema, das erfahrungsgemäß in vieler Munde ist?

■ Ja, ein Problem aller Medien stellen Fake News dar. Unser Referent lieferte Beispiele aus der Geschichte von manipulierten Nachrichten, angefangen von retuschierten Bildern aus der faschistischen Propagandamaschinerie bis hin zu Beispielen aus der Gegenwart, wo von rechten Kräften in den Medien behauptet wurde, dass ein Mädchen 2016 Opfer einer Massenvergewaltigung durch syrische Flüchtlinge wurde. Im Sinne von „Good news are bad news“ lässt sich der Krieg medientechnisch immer „besser“ verwerten als der Friede. Die Begründung für einen Krieg, aber auch die Darstellung von Erfolgen führt oftmals auf beiden Seiten der Kombattanten zu regelrechten Propagandaschlachten. Solche Mechanismen sind in der Geschichte der Medien schon lange bekannt. Beispielhaft erwähnte der Referent das Phänomen des „bellum iustum“, mit dem schon die Römer ihre Eroberungen rechtfertigten. Historische Déjà-vu-Vergleiche führen uns immer wieder in die griechisch-römische Antike zurück, in der die Grundlagen unserer christlich-abendländischen Kultur gelegt wurden. ■



Foto: privat

Aufmerksamkeit bei den „Cherusker Sommergesprächen“, die zwar bereits im Sommer gelaufen sind, aber angesichts des Krieges bisher wohl kaum etwas von ihrer Bedeutung verloren haben.

Reges Interesse am Thomastag

Nürnberg. Der diesjährige Thomastag in Nürnberg findet kurz vor Weihnachten, am Samstag, 17. Dezember, und Sonntag, 18. Dezember 2022, statt. Es ist der 121. Thomastag. Der Cartellverband ist bei dem couleurstudentischen Großereignis insgesamt stark vertreten: Im Sheraton Carlton Hotel, Eilgutstraße 15, Nürnberg, beginnt der Festkommers am Samstag um 19.30 Uhr. Cbr Peter-Michael Bock (Ost) teilte mit, dass der Kommers bereits erfreulicherweise ausverkauft ist. Cbr Prof. Dr. Burkard Steppacher (TsM), Leiter der Kooperation der Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), hält die Festrede zu dem Thema Bildung. Dass es im Anschluss zum gemütlichen Ausklang, u.a. und vor allem auf dem Ostmarkhaus im Zwinger des Spittlertors kommt, bedürfte eigentlich keiner eigenen Erwähnung. Der Festgottesdienst wird am Sonntag, 18. Dezember, ab 11.30 Uhr in der katholischen Innenstadtkirche St. Elisabeth gefeiert. Es folgt der allseits beliebte Thomasbummel ab 14 Uhr mit Startpunkt an der Lorenzkirche in der Nürnberger Altstadt. Veranstalter der genannten löblichen Aktivitäten ist der CV-Gauverband Nürnberg, Fürth und Umgebung. 2020 und 2021 war der Thomastag jeweils abgesagt worden.

AC

Warum ich CVer geworden bin

Der Glaube als Schlüssel zu guten Freundschaften von Peter Irnich (Rap)

Als ich 2016 mein Studium begann, empfahl mir ein Freund der Familie, dass ich mir einmal die Rappoltstein in Köln „anschauen“ solle. Er selbst ist Alter Herr der KDStV Rappoltstein. So vereinbarte ich mit dem damaligen Senior, meinem späteren Leibburschen, einen Termin zur Zimmerbesichtigung. Bei dieser Vorstellung lernte ich einen großen Teil der Aktivitas schon kennen und fühlte mich direkt sehr wohl – auch wenn sich später herausstellte, dass der „spontane“ Mensabesuch mit etwa zehn Rappoltsteinern vorab orchestriert worden war.

Etwa einen Monat vor Studienbeginn zog ich dann auf das Haus und genoss die Zeit, bis es richtig losging. Doch was hat mich begeistert? Viel mehr als der Cartellverband hat mich zu Beginn eigentlich nur meine liebe Rappoltstein begeistert. Sehr gerne erinnere ich mich an meine erste Kneipe und generell mein erstes Fuxensemester zurück. Rappoltstein pflegte zu dieser Zeit einen sehr ausgewählten Kontakt ins Cartell. CVer bin ich jedoch geworden und geblieben, weil ich Rappoltsteiner sein wollte. Über viele Jahre sind dort hervorragende Freundschaften entstanden, die auch abseits der Theke „adH“ (auf dem Haus) sehr gut funktionieren. Zudem genieße ich es sehr, wie ich in diesem sehr beständigen Freundeskreis unseren katholischen Glauben neu kennenlernen durfte und vertiefen konnte. Dieser ist sicher auch der Schlüssel zu guten Freundschaften, denn ist man sich im Glauben einig, so ist die Haltung zu den allermeisten Lebensfragen eben gleich, und die Freundschaften können wachsen. In Bezug auf Freundschaften heißt es doch so schön: Idem

velle atque idem nolle, ea demum firma amicitia est. Dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, das ist ja erst feste Freundschaft.

Den CV an sich habe ich erst recht spät in meiner Aktivenzeit kennengelernt. Als ich mit zwei Bundesbrüdern unser Weininvestmentunternehmen gründete, stellten wir schnell fest, wie großartig das Netzwerk des Cartellverbands ist. Das Schöne an diesem Netzwerk ist, dass man auf einer fundierten Vertrauensbasis viel schneller zu guten Ergebnissen für alle Beteiligten kommt. Ich denke, es gilt, das Netzwerk besser auch schon für junge Aktive nutzbar zu machen, denn wir haben im CV viele herausragende Köpfe, die oft nichts voneinander wissen. Auf Grundlage unserer vier Prinzipien sollten wir die Vernetzung also weiter vorantreiben und die „Plattform Cartellverband“ weiter ausbauen. ■



Foto: privat

Der Autor: Peter Irnich, geboren 1995 in Düren, rezipiert bei Rappoltstein 2016, Studium der Betriebswirtschaftslehre (MSc) an der Universität zu Köln, Auslandssemester an der University of Economics Prague, Ausbildung zum Industriekaufmann, Saint-Gobain, Herzogenrath. Berufliche Stationen u.a. am Lehrstuhl für Supply Chain Strategy & Innovation, Universität zu Köln, HSBC Trinkaus & Burkhardt GmbH, Düsseldorf und Generali Deutschland, Köln.

PJ als CVer?

Persönliche Betreuung durch den Chef? Dann komm zu uns!

Das Dreifaltigkeits-Hospital Lippstadt ist mit dem Marien-Hospital Erwitte und dem Hospital zum Hl. Geist Geseke ein prägender katholischer Krankenhausverbund in Westfalen, nicht klein, aber fein, der exzellente Medizin mit katholischer Tradition bewusst verbindet. Wir stehen für Werte, die Dir bereits von Deiner Familie vermittelt worden sind und bieten ein bundesweites Mediziner-Netzwerk auch über Deine Tätigkeit im Verbund hinaus. Der Verbund ist Akademisches Lehrkrankenhaus der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, und nicht nur daher liegt uns Deine akademische Weiterentwicklung sehr am Herzen. Vor Ort befindet sich ein sehr aktiver CV-Stammtisch; das Erzbistum Paderborn ist in nur 30 Minuten zu erreichen. Lippstadt liegt zwischen der A2 und A33/44, besitzt einen Flughafen und einen ICE-Anschluss. Und willst Du Deine sportlichen Aktivitäten vor Ort fortführen? Kein Problem. Wir nehmen Dich an die Hand! Lippstadt und Umgebung bietet Dir alle kulturellen und sportlichen Möglichkeiten.

Bist Du interessiert? Auch für Famulaturen oder Praktika?

Dann ruf einfach unkompliziert den Geschäftsführer der katholischen Krankenhäuser zu einem ersten Gespräch an: Cbr. Dipl.-Volksw. Prof. Dr. Volker de Vry (Hr.), Klosterstraße 31, 59555 Lippstadt, Tel. (02941) 758-4000.

dreifaltigkeits-hospital.de



medizinische
fakultät
Westfälische Wilhelms-Universität Münster



HOSPITAL



Marien-Hospital
Erwitte



Hospital zum Hl. Geist Geseke

- 1 Vertreter aus nicht weniger als 54 CV-Verbindungen hatten den Weg nach Bergisch Gladbach gefunden; viele davon sind im Gruppenbild zu sehen.
- 2 Die jüngste „Couleur dame“, Carolina Woll, überreichte ein von ihr kreativ gestaltetes Zepter als Symbol für den Wechsel von Ortskomitee zu Ortskomitee der C.V.
- 3 Chargierte beim Kommers.
- 4 Der neue Vorort Fulda/Gießen.
- 5 Übergabe der CV-Standarte.
- 6 Clemens Woll, „Regionalfürst“ West.



Leider: aktuelle Lose-Lose-Situation

Übergabe des Vororts und Jubiläum: Doppel-Kommers ist dagegen ein Gewinn

Bergisch Gladbach. Wie schön, wenn man im Cartellverband gleich zwei Ereignisse auf einmal feiern kann: Ganz in diesem Sinne hatten 180 Cartellbrüder und Gäste in Bergisch Gladbach viel Freude. Gefeiert wurde der Übergabekommers der Vororte Bonn und Fulda/Gießen gleichzeitig mit dem Festkommers anlässlich des 130. Stiftungsfestes des Bergischen CV-Zirkels in Bergisch Gladbach. Das ehemalige Priesterseminar des Erzbistums Köln, das Kardinal-Schulte-Haus in Bergisch Gladbach, bot den gelungenen Rahmen für ein großes CV-Fest. Der Bergische Zirkel freute sich über sein 130-jähriges Bestehen und der Cartellverband über den neuen Vorort. Der Zirkelvorsitzende Clemens Woll (H-RM) und seine Mitglieder begrüßten die 180 Gäste, die sich nach einem Sektempfang zum Festkommers einfanden.

Dort begann der bisherige Bonner Vorort unter der Leitung von David Dekorsi (Nv), der mit seinen Conchargen zum letzten Mal mit der Standarte des Cartellverbandes in den Saal einzog. Die aktiven Studenten und die Alten Herren sowie einige Ehrengäste sangen mit großer Freude die traditionellen Kommerslieder. D. Dekorsi fand nachdenkliche Worte, als er auf das in unserer Gesellschaft zu oft im Dunkelfeld stehende Problem von Depressionen aufmerksam machte, die nicht nur ältere Menschen, sondern auch Studenten belasten können. In der Zeit der Corona-Pandemie habe sich dieses Krankheitsbild noch verstärkt verbreitet.

Höhepunkt des Übergabekommerses war die Übergabe der CV-Standarte vom bisherigen Vorort Bonn an den neuen Vorort

Fulda/Gießen. Alte und neue Amtsträger stehen sich dazu gegenüber und übergeben symbolisch ihre Funktion an die jeweiligen Nachfolger des neuen Vorortes. Aus der Hand des bisherigen VOP erhält der nachfolgende VOP die CV-Standarte überreicht. Nachdem die Standarte feierlich den Besitzer gewechselt hatte, lag die Kommersleitung in den Händen des neuen Vororts. Der setzt sich nun für ein Jahr aus Cartellbrüdern aus Gießen und Fulda zusammen. Simon Postert (H-RG), dem neuen Vorortspräsidenten, war die Freude über die neue Aufgabe ebenso ins Gesicht geschrieben wie den übrigen Mitgliedern des Vororts: „Der Kommers anlässlich des 130. Stiftungsfestes des Bergischen CV-Zirkels stellte einen würdigen Rahmen für die Übergabe der CV-Standarte dar. Als





Fotos: privat

hessischer Vorort blicken wir auf ein rauschendes Fest zurück und danken allen Cartellbrüdern, die mit uns so ausgelassen gefeiert haben“, sagte der neue VOP.

„Regionalfürst“ Clemens Woll brachte die Begeisterung darüber zum Ausdruck, dass nicht nur die Leitung des Cartellverbandes, sondern auch die Vertretungen von 54 Verbindungen den Weg nach Bergisch Gladbach gefunden hatten. Launig berichtete er aus der Geschichte des Zirkels. Er hob die große Bedeutung gerade für die Cartellbrüder hervor, die aus anderen Gegenden ins Bergische Land ziehen und mit dem Zirkel dann gleich auf einen intakten Freundeskreis treffen. „Meldet Euch bei Euren Ortszirkeln an“ lautete deshalb auch sein Appell an die Studenten und alle Al-

ten Herren, die noch nicht an Ort und Stelle organisiert sind.

In der Festrede des Kommerses ging es um ein hochaktuelles Thema. Dr. Harald Rubner, Managing Director & Senior Partner der Boston Consulting Group, sprach über die Energiekrise und ihre Folgen für die Wirtschaft. Der Vorsitzende der Kölner Diözesangruppe des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU) befürchtet, dass es ein Jahrzehnt lang dauern werde, um sich aus den Folgen der Energieabhängigkeit von Russland befreien zu können. Der Umstand, dass Russland nicht nur bei Gas, sondern auch bei Kohle und Öl einen Großteil der Lieferungen an Deutschland ausgemacht habe, zeige unsere aktuelle „Lose-Lose-Situation“.

Für eine Überraschung sorgte der Ortskomitee-Vorsitzende aus Bonn, Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm). Er überreichte seinem Nachfolger (was die kommende C.V. betrifft) Dr. Christian Schäfer (Ad) ein von der sicher jüngsten „Couleurdame“, Carolina Woll, gebasteltes Zepter als Symbol für den Wechsel auch in der Führung des Ortskomitees.

Nach einer Heiligen Messe, zelebriert am Sonntag von vier Priestern des Ortszirkels: Dr. Peter Schmedding (R-P), Msgr. Ulrich Hennes (Asc), Georg Wolkersdorfer (RBo) sowie Msgr. Johannes Börsch (KV), klang die Doppelfeier gemütlich aus, und viele gute Erinnerungen an schöne Stunden im Cartellverband wurden ausgetauscht.

AC



Fünf Jahrzehnte quer durch Deutschland

Süddeutsches Alemannentreffen
feiert 50-jähriges
und ist nicht mehr
süddeutsch

Den Schrecken der NS-Diktatur und den Zweiten Weltkrieg hatten nur wenige Greifswalder Alemannen überlebt. Die aus dem Krieg Heimgekommenen und Vertriebenen haben nach Kriegsende nicht nur im Westen des Vaterlandes eine neue Heimat gefunden, sondern vor allem auch im Süden. So fassten der ehemalige Altherrensenior Dr. Hans-Dieter Richter und Josef Koniszewski aus Passau 1969 den Entschluss, die in Süd-

deutschland wohnenden Greifswalder Alemannen zum ersten süddeutschen Alemannentreffen 1970 nach Passau einzuladen. Nach der Unterbrechung durch Corona wurde kürzlich das 50. Treffen, dieses Mal im Sauerland, begangen. Zum Programm gehörten der Besuch des Arnberger Sauerlandmuseums, die Begegnung mit Abt Aloysius Althaus in der Benediktinerabtei Königsmünster Meschede, dort auch ein kurzes Orgelspiel mit P. Vincent, die Schifffahrt

NACHKOMMEN HALTEN WEITER DIE FAHNE HOCH

Die Teilnehmer des Alemannentreffens vor dem „Dampf-Land-Leute-Museum“ in Eslohe im Hochsauerlandkreis.



Fotos: privat



Teil der Gruppe des Alemannentreffens im „Sauerland-Museum“ in Arnsberg. Mit einem kuriosen Automobil!

auf dem Hennesee (trotz niedrigen Wasserstands), der Besuch in den mittelalterlichen Kirchen in Berghausen und Wormbach, der Urfparrei des Sauerlandes, wo mit Cbr Michael Schmitt (Nv) die Eucharistie gefeiert wurde, und noch vieles andere.

Traditionsgemäß gehört auch die Ehrung der Jubilare dazu (für 10-, 15- und 25-malige Teilnahme). Ein besonderes Jubiläum beging Dr. Hans-Dieter Richter (Ale), der mit seiner Frau alle fünfzig Treffen miterlebt und oft auch organisiert hat.

Seit geraumer Zeit heißt das Treffen nicht mehr „Süddeutsches“, sondern einfach Alemannen-Treffen, da in den fünf Jahrzehnten ganz Deutschland bereist worden ist: im Norden u.a. Lübeck, Büsum, Hamburg, Worpsswede, Tangermünde, im Osten u.a. Wernigerode, Naumburg, Thüringer Wald und auch Greifswald. Im Westen war man in der Eifel, im Ruhrgebiet und Trier. Der Süden ist allerdings weiter bevorzugt: Passau, Eichstätt, Regensburg, Freiburg, Fulda, Schwäbisch-Hall, Bamberg, Dinkelsbühl und andere.

Wenn auch die alten Greifswalder längst den „himmlischen Festkommers“ feiern, halten ihre Nachkommen weiter die Fahne hoch. Es besteht die Absicht, mit dem 50. durchaus nicht aufzuhören. Es gibt in Deutschland noch vieles zu entdecken.

Die Teilnehmerzahl schwankt zwischen fünf und 46 Alemannen, dazu auch die Ehefrauen, und selbstverständlich gehören die Frauen der verstorbenen Bundesbrüder dazu. Für 2023 ist die Röhn ins Auge gefasst. Die Organisatoren teilten mit: „Wir hoffen, dass uns Corona keinen Strich durch die Rechnung macht.“ **AC**



Klar im Vorteil: Deutsch und Russisch

Einer der weniger beachteten Trends unserer Gegenwart, auch und gerade im Cartellverband, ist die Tatsache, dass Menschen in Deutschland bzw. Cartellbrüder in unseren Verbindungen immer öfter Mehrsprachler sind, also nicht nur eine Sprache als Muttersprache in die Wiege gelegt bekommen haben. Wir erkennen darin eine deutliche Bereicherung und beginnen deshalb eine Serie, die Cartellbrüder befragt, die genau damit gesegnet sind. Die Serie startet mit Cartellbruder Lucas Ewert (Nv), der im vergangenen Vorort 2021/22 für die Finanzen verantwortlich war. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).



Lucas Ewert (Nv)

Foto: privat

Lieber Cartellbruder Ewert, Du sprichst Deutsch und Russisch muttersprachlich. Wie kommt das?

Meine Mutter stammt aus Minsk und ist erst kurz vor meiner Geburt zu meinem Vater nach Deutschland gezogen. Zu dieser Zeit war sie aber selbst noch dabei, Deutsch zu lernen. So ist es dazu gekommen, dass unsere Mutter mit meinen Geschwistern und mir hauptsächlich Russisch sprach und immer noch spricht.

Welche Bedeutung hat diese Fähigkeit für Dich persönlich; wann kannst Du Russisch sprechen?

Die Sprache ermöglicht es mir, mit meiner Verwandtschaft mütterlicherseits zu kommunizieren und ist mir daher wichtig. Allerdings nutze ich sie fast ausschließlich dafür. An meinem Studienort Bonn habe ich leider eher wenige Bekannte, die Russisch sprechen, und selbst wenn, ist Deutsch oder Englisch meist praktischer.

Was kannst Du mit dieser Gabe später eventuell einmal anfangen?

Ich habe durchaus überlegt, z.B. in der Firma meiner Tante und meines Onkels in Minsk zu arbeiten. Allerdings ist die aktuelle Situation stark angespannt, so dass zurzeit keine konkreten Pläne dieser Art bestehen. Abgesehen davon, habe ich bis jetzt nicht vor, mehr von der Sprache zu nutzen. Aber: Wer weiß, vielleicht ergibt sich ja einmal irgendetwas?

Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommensbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektripelbroschen, Schlagerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landeswaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tuchwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

WICHTIGE CV-TERMINE

2022

Dezember 2022

Freitag,	16. - Sonntag,	18.	121. Thomastag, Nürnberg
			Festkommers: Samstag

2023

Januar 2023

Freitag,	6.		Drei-Königs-Kommers, Aulendorf
Samstag,	28.		94. (Winter-)Studententag [Zoom]

Februar 2023

Freitag,	3.		Gaudeamus-Ball, München
Samstag,	4.		55. Regionaltag West, Köln, R-BI
Samstag,	4.		55. Regionaltag Süd, München, Ae
Samstag,	11.		55. Regionaltag Nord, Berlin BvBl bzw. hybrid
Montag,	20.		Rudolfina-Redoute, Wien
Samstag,	25.		55. Regionaltag Südwest, Mainz, R-P

März 2023

Samstag,	4.		55. Regionaltag Südost, Nürnberg, Ost
----------	----	--	---------------------------------------

April 2023

Samstag,	22.		3. Trinationales Hochschul-Symposium [Zoom]
----------	-----	--	---

Mai 2023

Freitag,	12. - Sonntag,	14.	50. Stiftungsfest AV Suebo-Danubia, Ulm
Freitag,	12. - Sonntag,	14.	60. Stiftungsfest Algovia Augsburg
			Festkommers: Samstag
Donnerstag,	18. - Sonntag,	21.	120. Stiftungsfest Langobardia, Bayreuth
Donnerstag,	18. - Sonntag,	21.	67. CVV des ÖCV, Wien
Freitag,	26. - Sonntag,	28.	60. Stiftungsfest Edo-Rhenania, Tokyo
			Festkommers: Samstag
Freitag,	26. - Montag,	29.	75. Wiederbegründungsfest
			Teuto-Rhenania, Hannover
			Festkommers: Sonntag

Juni 2023

Donnerstag,	1. - Sonntag,	4.	160. Stiftungsfest Saxonia, Münster
			Festkommers: Freitag
Freitag,	2. - Sonntag,	4.	50. Stiftungsfest AV Widukind, Osnabrück
			Festkommers: Samstag
Freitag,	2. - Sonntag,	4.	160. Stiftungsfest Novesia, Bonn
			Festkommers: Freitag
Donnerstag,	8. - Sonntag,	11.	137. Cartellversammlung, Fulda (Fronleichnam)
Donnerstag,	22. - Sonntag,	25.	140. Stiftungsfest Hasso-Rhenania, Gießen
			Festkommers: Samstag

August 2023

Freitag,	11. - Freitag,	18.	CV-Rhone-Flussreise (Vorreise 8.-11. August)
----------	----------------	-----	--

September 2023

Freitag,	1. - Montag,	4.	177. Zentralfest des SchwStV, Wil
----------	--------------	----	-----------------------------------

Oktober 2023

Freitag,	27. - Sonntag,	29.	40. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz
----------	----------------	-----	---

Stilvolle Redoute der Rudolfina

Wien. Die Rudolfina-Redoute findet am Rosenmontag, 20. Februar 2023, in der Wiener Hofburg statt. Sie ist in Österreich sowie weit darüber hinaus der bedeutendste couleurstudentische Ball, der außerdem aus dem Reigen der Wiener Bälle nochmals klar hervorsticht. Veranstalter ist die KÖStV Rudolfina Wien. Kust vor 100 Jahren, 1923, entwickelte sich erstmals aus dem Rudolfina-Kränzchen die gleichnamige Redoute. In den vergangenen beiden Jahren war die hochkarätige Tanzveranstaltung ausgefallen; zuvor hatte der Ball ca. 4000 Teilnehmer gezählt. Freudig und umfassend dürfte am Rosenmontag 2023 gefeiert werden. Offizielles Ballende ist um 4.30 Uhr. Das Rahmenprogramm ist veritabel. Als couleurstudentische Einstimmung auf den Ballabend findet am Samstag vor der Rudolfina-Redoute, 18. Februar, die Europa-Kneipe im Gewölbe des Verbindungshauses der Rudolfina statt (Beginn 19.00 Uhr). Die Heilige Messe wird am Abend vor der Redoute am Sonntag, 19. Februar, gefeiert. Am Ballabend steht der „Feinpunkt Salon“ in der Hofburg zur Verfügung, um die durch ausführliche Tänze durcheinander geratenen Frisuren und Make-up kostenlos wieder in Form zu bringen. Am Balltag (den Montag über) öffnet der Salon – entgegen dem in Wien üblichen Ruhetag für Friseure am Montag – bei Voranmeldung seine Pforten und bietet Ballfrisuren an. Die Vizerektorin der Universität Wien, Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Schnabl, eröffnet den Ball. Nach der Wahl der schönsten Maske im Festsaal kommt es pünktlich zu Mitternacht zur Demaskierungsquadrille im Festsaal. Die Damen sind alle gehalten, bis dahin mit exquisiten Masken aufzutreten. Auf der Redoute zeigen sich ÖCV, Österreich und seine Kunst des Feierns von ihrer besten Seite. Organisator Dr. Oliver Hödl (Rd) sagte im Gespräch mit ACADEMIA, die Rudolfina-Redoute sei das große christliche Vernetzungstreffen in der europäischen Couleurgemeinschaft. Während des Balls findet ein Capitoline-Empfang statt. Mit der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers sowie weiterer Minister ist zu rechnen, Nationalratspräsident Cbr Wolfgang Sobotka (Rd) hat seine Teilnahme zugesagt. Informationen gibt es unter www.rudolfina-redoute.at.

AC



Präsentieren die Festschrift für Prof. Dr. Fetz (von links): Journalistin Emanuela Sutter („Die Tagespost“), der geehrte Prof. Dr. Fetz und Mitherausgeber Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). Mitherausgeberin Dr. Veronika Lütkenhaus war während des Akademischen Aktes online zugeschaltet, wie zahlreiche weitere Teilnehmer auch.

Den Moment der Gegenwart leben

Katholische Universität in Eichstätt: Festakt zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Reto Luzius Fetz (Alm)

Als einen prägenden Lehrer und maßgeblichen philosophischen Denker haben Schüler und Kollegen Prof. Dr. Reto Luzius Fetz (Alm) in einem Akademischen Festakt gewürdigt. In den Holzsaal der Sommerresidenz der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt waren 50 Personen anlässlich des 80. Geburtstags des emeritierten Professors für Philosophie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt gekommen. Der Schweizer hatte von 1988 bis 2008 an der Universität gewirkt. Im Rahmen des Festaktes wurde die Festschrift „Philosophie an den Kreuzungen des Daseins“ übergeben, die im Echter Verlag Würzburg erschienen ist. Dr. Veronika Lütkenhaus und Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) haben sie herausgegeben. Sie vereint 23 Beiträge zu Themen insbesondere der Philosophie, aber auch der Kultur und der Religion bzw. des Glaubens. Die CV-Akademie hat die Herausgabe des Bandes umfassend unterstützt. Dr. Martin Thomé (Sld), Leiter des CV-Hochschulamtes, hat dafür ein lesenswertes Grußwort zur Verfügung gestellt.

Veranstaltet wurde der Festakt vom Alfons-Fleischmann-Verein Eichstätt, von der KDStV Alcimonia Eichstätt und der KDStV Aureo-Danubia Ingolstadt. Auch der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), war gekommen, um die Leistungen des Jubilars und seine weit über Eichstätt hinausgehende Bedeutung hervorzuheben. Dr. Lommer, der auch in der

Schweiz studiert hat, wies auf ein schon damals mit Cbr Fetz gemeinsam besuchtes Seminar von Prof. Dr. Norbert A. Luyten OP, Aristoteliker an der Universität Fribourg, hin.

Prof. Dr. Walter Schweidler, Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Philosophie, sprach in seinem Festvortrag über „Goethe und die Philosophie“. Er hob die „feine Distanz“ hervor, die der Schriftsteller gegenüber der Philosophie wahrte (siehe ACADEMIA 4, S. 16-19). Auch wies Prof. Schweidler auf die Verbundenheit mit Prof. Bernhard Schleißheimer, ihrem gemeinsamen Vorgänger, hin. R.L. Fetz war sehr würdiger Nachfolger des menschlich zugänglichen und prägenden Bernhard Schleißheimer, der immer wieder wichtige Aussagen Dosztojewskis in seine Vorlesungen einflocht. Diesen Autor der Weltliteratur hatte er während seiner Kriegsgefangenschaft in Russland existenziell erfahren.

In seiner Laudatio unterstrich Fetz' Schüler Dr. Anton A. Bucher, Professor für Religionspädagogik an der Universität Salzburg, die Einbeziehung der Erkenntnisse des Psychologen Jean Piaget in die Philosophie durch Fetz. Cartellbruder Prof. Dr. Thomas Stark (Vc), ebenfalls Schüler von Fetz, sagte, dass es diesem nie darum gegangen sei, möglichst belehrend zu wirken, sondern gemeinsam mit seinen Schülern den philosophischen Zugang zur Wirklichkeit zu erschließen. Cbr Fetz dankte mit einem Lob des Lebens: „Das

Wichtigste ist es, dass man einen Moment leben kann, der nicht aus der Vergangenheit besteht und auch nicht aus der Zukunft, sondern im unmittelbaren Kontakt mit der Gegenwart.“ Wichtig ebenso: „Auch wenn Du das Leben genießt, genieße es nie auf Kosten des Lebens anderer.“

Im Laufe des Festakts hatte Emanuela Sutter, Journalistin bei der „Tagespost“ in Würzburg, die Festschrift vorgestellt. Prof. Dr. Veit Neumann, Vorsitzender des Alfons-Fleischmann-Vereins, sagte zu Beginn, zur Universität gehört die Wertschätzung, dass auch Emeriti viel einzubringen haben. Es musizierten der Alcimone Josef Richter (Flügel) und Markus Beck (Klarinette). **AC**

CV-AKADEMIE UNTERSTÜTZT



Lütkenhaus, Veronika, Neumann, Veit (Alm): **Philosophie an den Kreuzungen des Daseins**, Festschrift zum 80. Geburtstag von Reto Luzius Fetz, Schriften des Alfons-Fleischmann-Vereins zur Katholischen Universität 8, Würzburg

2022, 352 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-429-05802-9; mit Beiträgen u.a. von Willibald Harrer (Alm), Josef Kreiml (FIP), Ludwig Mödl (Alm), Wolfgang H. Spindler OP (F-Rt), Thomas H. Stark (Vc), Hans Denk, Ernst Wolfgang Orth. Mit einem Grußwort von Dr. Martin Thomé (Sld), dem Leiter des CV-Hochschulamtes. **AC**



Foto: privat

Bekenntnis abverlangt

Friedrich Funder (CI)

vor 150 Jahren geboren

Friedrich Funder, sehr bedeutender Österreichischer Publizist, wurde vor 150 Jahren, am 1. November 1872, geboren. Seine Urverbindung war Carolina Graz, bei der er 1893 recipiert wurde. Bandverbindungen waren Nc, Aln, AW, NbW und Rd. Am 19. Mai 1959 ist er in Wien gestorben. Cbr Dr. Funder war Mitglied des Staatsrates, Chefredakteur und

ben sich auch Kontakte Funders zum „Linzer Volksblatt“, dessen freier Korrespondent für Graz er wurde.

1892 begann Funder mit dem Studium der Theologie in Graz mit dem Wunsch, Priester zu werden. Bald erlebte er die feindseligen Auseinandersetzungen zwischen Carolina und den schlagenden Verbindungen mit, die ihn bewogen, ihr beizutreten (Couleurname: Dr. cer. Norman). Seine Motive dafür umriss Cartellbruder Funder 65 Jahre später: „Carolina war der Name für eine verfemte, mit Hass und Verachtung verfolgte kleine Gesellschaft, gegen die von Rechts wegen der Prügelcomment angewandt wurde. Ganz selbstverständlich begegnete ich bei meinem ersten Gang in Couleur auf der Murbrücke dem Spott und der Bedrohung. Aber nun war man ganz von dem Gedanken erfüllt, daß die eigene katholische Überzeugung von dem Manne Bekenntnis und Opfer abverlange.“ Am 28. Oktober 1893 fielen mehrere hundert Stu-

denten über ca. 20 Carolinen her. Als ein Schlagender einen Hieb bekommen hatte, verklagte er Funder, der aufgrund einer Zeugenaussage Franz Seraph Gutjahrs (CI), Professors an der Theologischen Fakultät, freigesprochen wurde. 1894 wechselte er als Fuchs an die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, wo er bei Norica aktiv wurde. Dort wurde er nach der damaligen Cartellordnung als Caroline geburscht und war im Wintersemester 1895/96 bei Norica Senior. 1895 geriet er als Senior der Norica neuerlich in eine Schlägerei und wurde verletzt. Es ging um das Recht des Schlägertragens, das man katholischen Verbindungen verwehren wollte, weil sie das Duell ablehnten. Seit 1895 wurde von Funder die theoretische Gegenposition über den Symbolcharakter des Schlägertragens aufgebaut, wobei diese durch stichfestes historisches Material untermauert wurde. Auch auf der Ebene des Cartellverbands war er tätig. Alles weitere dann im „Biographischen Lexikon“! ■

MEHR DAZU



Reicher Einfluss

Fundierte Informationen, nicht zuletzt auch über den Einfluss des Cartellbruders Funder in der Österreichischen Politik und über seine weitreichenden publizistischen Tätigkeiten sowie überhaupt zu seinem bemerkenswerten und vorbildlichen Leben sind unter <https://oecv.at/Biolex/Detail/11400481> abzurufen. Dort auch hat Dr. Hartmann zahlreiche weitere Quellen angegeben. **AC**

Herausgeber der „Reichspost“ und der „Furche“ und Träger des Bandes „In vestigiis Wollek“. Er erfuhr politische Haft: 1938/39 Polizeihaft Wien, in den Konzentrationslagern Dachau und Flossenbürg, 1944 nochmals Polizeihaft. Dr. habil. Gerhard Hartmann (Baj) hat Informationen zur Verfügung gestellt, die im „Biographischen Lexikon“ des ÖCV vertieft werden können (siehe Kasten oben). Mag. Gerhard Schloffer (CI), Philistersenior der KÖHV Carolina Graz, hat eine Würdigung vorgenommen (rechts). Doch zunächst Informationen von Dr. Hartmann zu F. Funder:

F. Funder wurde als Sohn eines Bäckers geboren. Die Familie zog 1879 nach Dresden. 1892 legte er am Bischöflichen Gymnasium in Graz die Matura ab. Im August desselben Jahres machte er seine Maturareise zum 3. allgemeinen österreichischen Katholikentag nach Linz, wo er von dem böhmischen Priester Ambros Opitz (Fd) stark beeindruckt war. Auf diesem Katholikentag fiel auch der Beschluss über die Gründung der „Reichspost“. In Linz erga-

Friedrich Funder: Was er Carolinen und CVerne heute zu sagen hat

Obwohl 1959 verstorben, ist Friedrich in unserer Verbindung immer noch präsent. Natürlich als wichtige Person in unserer Verbindungsgeschichte. Aber es haben auch seine Haltung und Berufungen Spuren in unserer Verbindung hinterlassen und scheinen bis heute auf unsere Bundesbrüder nachzuwirken. Funder war Publizist und Journalist, hatte über Jahrzehnte großen politischen Einfluss und war ein bekennender CVer:

Publizist und Journalist

In erster Linie bleibt uns der Journalist und Publizist Funder in Erinnerung. Die österreichweite Wochenzeitung „Die Furche“,

die er bis zu seinem Tod als Herausgeber leitete, existiert heute noch laut aktueller Blattlinie als eine „von der christlichen Weltanschauung geprägte Qualitätszeitung“ und gehört zu einem der großen österreichischen Medienhäuser, der Styria Media Group AG, die wiederum im Eigentum der „Katholischer Medien Verein Privatstiftung“ steht. Seine journalistischen Grundsätze leben auch im „Friedrich Funder Institut für Medienausbildung und Meinungsforschung“ (in Verbindung mit der Politischen Akademie der Volkspartei in Wien) fort. Dass trotzdem Journalisten und Journalistinnen auf der christlichen, bürgerlichen Seite fehlen, ist leider auch in Österreich so. In Zeiten schneller Bilder, weniger Zeichen und einer Flut von „News“ sind inhaltliche Auseinandersetzungen

jenseits von Ideologien und Identitäten Mangelware. Funders Eintreten für einen guten Journalismus bleibt aktuell, auch wenn das heißt, sich Zeit für Artikel zu nehmen, Fakten zu überprüfen, sich zu bemühen, komplexe Sachverhalte aufzuzeigen und die Dinge zu Ende zu denken. Im ÖCV, in seiner Bildungsakademie und in unserer Verbindung in Graz gibt es immer wieder Versuche, jungen Menschen diese Liebe zu langformatigen Publikationen näherzubringen und für diesen Beruf zu begeistern. Die Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken, gehört für mich selbstverständlich zu einer angehenden Führungskraft dazu. Dass solche Projekte funktionieren können, beweist seit 2014 der Verbindungszeitungswettbewerb des steirischen CV, dessen Initiator und leitende Kraft der Medienmacher und Caroline Markus Simmerstatter (1967-2018) war. Dieser Preis, der heute in Gedenken an den Erfinder Markus Simmerstatter-Preis heißt, wird von einer professionellen Jury vergeben und wendet sich an alle christlichen Verbindungszeitungen in der Steiermark. Unsere Carolinenblätter durften ihn mehrmals gewinnen, und einige der ehemaligen aktiven Redakteure haben heute in der Medienwelt zu tun. Dass nicht nur Themen aus Politik und Wissenschaft Inhalte sein müssen, beweist auch die vom ehemaligen Redakteur, dem Carolinen Charly Heisen in den 1980er Jahren gegründete „Ku:glocke - Kunst am Glockenspielplatz“. Hinter dem mittlerweile etablierten Titel steht bis heute eine Reihe vielfältigster Kulturveranstaltungen im Carolinenhaus am Glockenspielplatz Nr. 7.

Politiker und Brückenbauer

Carolina war und ist im Selbstverständnis immer eine politische Verbindung, zu Zeiten Funders bis in die Gegenwart. Nicht nur reden und spekulieren, sondern: Es kommt uns wie im Evangelium auf das Handeln an. Aus diesem Denken heraus schöpfen die Verbindung und ihre Mitglieder Kraft für ihr gesellschaftliches Engagement. Funder war geprägt von den gewaltsamen politischen Auseinandersetzungen am Ende der Donaumonarchie und in der 1. Republik, aber auch von der Aussöhnung der katholischen Kirche mit den Werten von Aufklärung und Demokratie. Durch seine leidvollen Erfahrungen in den Konzentrationslagern des Naziregimes war er wie seine ebenfalls inhaftierten Bundesbrüder, der spätere Nationalratspräsident Alfred Maleta und der spä-

tere Bundeskanzler Alfons Gorbach sowie viele weitere nach dem Zweiten Weltkrieg bestrebt, diese Gräben zu den ehemaligen Gegnern und zwischen den politischen Lagern zu überwinden. Damit wurde er zum Brückenbauer. Sein politischer Einfluss blieb auch nach 1945 groß. Auf der Basis des eigenen katholischen Glaubens

Politik zurückgezogenen Alt-Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Alt-Bürgermeister Siegfried Nagl oder Alfred Grinschgl, der als „Radiopirat“ das öffentlich-rechtliche Rundfunkmonopol in den 1990er Jahren mit dem ersten Privatrado durchbrochen hat, lange weiterführen. Heute sind es die jungen Politiker wie Kurt Hohensinner, Stadt-

Blick auf den Volksgarten und das Theseum in Wien im Jahr 1893, gerade als Friedrich Funder bei Carolina in Graz rezipiert wurde. Bald darauf wurde er bei Norica Wien als Caroline geburtsch, wo Funder 1895/96 Senior war. Er ist ein sehr gutes Beispiel für politisches Agieren als CVer in der Welt.



Foto: mago images/Heritage Images

und des bürgerlichen Fundaments problemorientiert und zukunftsfähig zu denken sowie aufeinander zuzugehen und den Kompromiss zu suchen, dafür gibt es in den Reihen der Carolina Beispiele, auch nach den bereits erwähnten Weggefährten Funders, bis heute. Prälat Leopold Städler beschrift als Generalvikar der Diözese Graz-Seckau an der Seite von Bischof Weber von 1976 bis 1987 ganz neue Wege in der Seelsorge und schuf die Versöhnung zwischen Arbeiterschaft und Kirche. Er bekommt übrigens Ende November im Rahmen eines feierlichen Festkommerses das 150-Semesterband verliehen. Der leider früh verstorbene Vizebürgermeister der Stadt Graz, Bundesbruder Erich Edegger, gleich wie Funder Sohn eines Bäckermeisters, war in den 1980er Jahren Vordenker und Visionär, der mit seinem politischen Wirken der Zeit voraus war. Noch heute ist sein politisches Erbe wie autofreie Zonen, ein allgemeines Tempo 30 und die vielen Radwege in der Stadt sichtbar. Die Reihe der Gestalter ließe sich mit dem eben erst aus der

rat von Graz, Bundesrat Karl-Heinz Kornhäusl oder Ärztekammerpräsident Michael Sacherer, die in die Fußstapfen Funders treten und ihren Weg finden müssen.

Bekennender CVer

Was auch bleibt, sind die Überlieferungen der vielen Zeitzeugen, die ihn noch persönlich gekannt haben. Er war ein bekennender CVer, der in seinen vielen Funktionen seine Mitgliedschaft im Cartellverband immer betont hat und bei öffentlichen Gelegenheiten auch sein Band gezeigt hat. ■



Foto: privat

Der Autor: **Mag. Gerhard Schloffer (CI)** ist Philistersenior der KÖHV Carolina Graz.

Wir gedenken unserer vom 1. September 2021

Titel	Vorname	Name	†	Urverb.	Titel	Vorname	Name	†	Urverb.
Herr	Karl	Pilnacek	20.03.2022	Aa	Herr Dr.	Hans	Schrom	01.10.2021	ChW
Herr Prof. Dr.	Albert	Scharf	25.09.2021	Ae	Herr	Andreas	Henschel	03.10.2021	ChW
Herr Dr.	Hariolf	Eisenbart	28.09.2021	Ae	Herr Dr.	Hans-J.	Schmitter	13.10.2021	ChW
Herr	Hans Günter	Emsters	31.10.2021	Ae	Herr	Hanno	Fink	05.12.2021	ChW
Herr Dr.	Hansjörg	Hagg	21.11.2021	Ae	Herr Dr.	Egon	Plümer	10.12.2021	ChW
Herr	Karl-Ernst	Stromberg	05.12.2021	Ae	Herr Dr.	Egon	Messemer	02.02.2022	ChW
Hochw. Herr	Wilfried	Schulze	12.12.2021	Ae	Herr Dr.	Detmar	Goebels	03.05.2022	ChW
Herr	Heinz G.	Haaser	02.01.2022	Ae	Herr Dr.	Jürgen	Bommer	28.02.2022	CM
Herr Dr.	Winfried	Potrzeba	25.01.2022	Ae	Herr	Bernd	Walter	19.03.2022	CM
Herr Dr.	Fritz	Müller	10.03.2022	Ae	Herr	Bruno	Kreuz	31.05.2022	CM
Herr	Rudolf	Gerbaulet	27.03.2022	Ae	Herr Dr.	Horst Siegfried	Zappe	05.09.2021	Cp
Herr	Karl-Matthias	Lichte	05.06.2022	Ae	Herr	Wolfgang Friedrich	Haupt	17.10.2021	Cp
Herr	Lothar	Lederle	12.07.2022	Ae	Herr Dr.	Gustav	Ortner	07.02.2022	Cp
Herr	Maximilian	Selhorst	10.07.2022	Aln	Herr Dr.	Bernhard	Pohlmann	10.10.2021	Cpf
Herr	Wolfgang	May	12.02.2022	AlBo	Herr	Winfried	Schmitt	22.11.2021	Cpf
Herr Dr.	Heinz-Dieter	Scheulen	01.04.2022	AlBo	Herr	Herbert	Pfleger	04.12.2021	Cpf
Herr Dr.	Claus	Wiethoff	23.03.2022	Ale	Herr	Gerd	Doegel	22.01.2022	Cpf
Herr Dr.	Reinhold	Symann	28.04.2022	Ale	Herr	Giselher	Schlebusch	17.02.2022	Cpf
Herr Dr.	Norbert	Witten	25.05.2022	Ale	Herr Dr.	Robert	Ehret	02.08.2022	Cpf
Herr	Ingobert	Jung	10.09.2021	Alf	Herr	Walter	Mayer	02.08.2022	Cpf
Herr Dr.	Hermann	Schwab	19.11.2021	Alf	Hochw. Herr	Alfred	Becker	05.02.2022	Ctr
Herr Dr.	Wilhelm	Burger	26.01.2022	Alf	Herr	Jürgen	Radtko	19.07.2022	Ctr
Herr	Herbert	Klaus	16.05.2022	Alf	Herr Dr.	Karl	Padberg	11.10.2021	FcA
Herr	Karl	Stumpf	12.07.2022	Alf	Herr	Gerd	Wawer	08.11.2021	FcA
Herr	Alfred	Petrich	30.11.2021	AlgA	Herr	Norbert	Butterbach	21.01.2022	FcA
Hochw. Herr	Gerhard	Senninger	25.10.2021	Alm	Herr Dr.	Kurt	Kwiatkowski	25.03.2022	FcA
Herr	Robert	Köbler	27.01.2022	Alm	Herr	Josef	Brendt	08.05.2022	FcA
Herr Dr.	Eberhard	Specker	22.09.2021	Als	Herr Dr.	Bernd	Bergmann	20.06.2022	FcA
Herr	Franz-Josef	Gödde	15.10.2021	Als	Herr	Gernot	Jovy	07.07.2022	FcA
Herr	Peter	Eberwein	07.12.2021	Als	Herr	Michael	Kirsch	25.01.2022	FcC
Herr	Jochen	Abeler	28.12.2021	Als	Herr	Rainer	Seeger	14.09.2021	Fd
Herr Dr.	Markus	Büssing	02.03.2022	Als	Herr Dr.	Manfred	Baumeister	28.11.2021	Fd
Herr Dr.	Paul	Schäfers	13.04.2022	Als	Herr	Adalbert	Edrich	16.01.2022	Fd
Herr Dr. Dr.	Heinrich	Wieneke	22.08.2022	Als	Herr	Werner	Kirchgässer	12.06.2022	Fd
Herr	Gerold	Reutter	21.09.2021	AlSt	Herr Dr.	Franzjosef	Roth	14.08.2022	Fd
Herr Dr.	Hans-Peter	Kehrer	03.10.2021	AlSt	Herr Dr.	Bruno	Lieder	18.09.2021	FI
Herr	Hans	Riemer	14.12.2021	AlSt	Herr Dr.	Thomas	Bausch	14.10.2021	FI
Herr	Winfried	Reeb	14.03.2022	AlSt	Herr Dr.	Franz Josef	Große-Ruyken	14.10.2021	FI
Herr Prof. Dr.	Peter F.	Heidinger	03.05.2022	AlSt	Herr	Alfred	Schmedding	28.11.2021	FI
Herr	Werner	Reichle	07.05.2022	AlSt	Herr	Roland	Trottenburg	14.01.2022	FI
Herr Prof. Dr.	Elmar	Zepf	26.05.2022	AlSt	Herr	Hubert	Korfmacher	13.05.2022	FI
Herr	Reinhold	Entress	18.07.2022	AlSt	Herr	Alfons	Sponsel	08.11.2021	Fre
Herr	Matthias	Hollmann	03.08.2022	Ang	Herr	Werner	Mantel	02.03.2022	Fre
Herr Dr.	Anton	Osmialowski	10.09.2021	ArF	Herr	Rainer	Plamper	16.04.2022	Fre
Herr	Eberhard	Schelter	27.05.2022	ArF	Herr Dr.	Anton	Kaufmann	09.06.2022	Fre
Herr	Cornelius	Scholten	28.05.2022	ArF	Herr	Andreas	Wolf	14.07.2022	Fre
Herr	Karl	Wevers	14.06.2022	ArF	Herr	Vitus	Arbeiter	23.08.2022	Fre
Herr	Eckehard	Lammel	14.10.2021	ArH	Herr Dr.	Walter	Rein	07.05.2022	F-Rt
Herr Dr.	Helmut	Bopp	26.07.2022	ArH	Herr	Karl Heinz	Lutz	15.11.2021	Fs
Herr	Jürgen	Bungert	07.09.2021	Asc	Herr Prof. Dr.	Hans	Gerhardy	02.04.2022	Fs
Herr	Manfred	Rink	01.11.2021	Asc	Herr	Erhard	Schreiber	16.06.2022	Fs
Herr	Leo	Fonrobert	04.12.2021	Asc	Herr Dr.	Bruno	Grimm	02.10.2021	GEL
Herr	Arnold	Heidemann	26.12.2021	Asc	Herr Dr.	Max	Scheidel	29.12.2021	GEL
Herr Dr.	Helmut	Scheidgen	12.01.2022	Asc	Herr	Norbert	Vogt	12.01.2022	GEL
Herr	Bernd	Rehmann	07.05.2022	Asc	Herr	Franz	Krug	19.02.2022	GEL
Herr	Heinz B.	Gerhardus	10.08.2022	Asc	Herr Dr.	Paul	Strüder	17.04.2022	GEL
Herr	Herbert	Berg	07.09.2021	Asg	Herr	Michael	Kynast	19.09.2021	Gf
Herr	Heinz Wilhelm	Gilles	11.09.2021	Asg	Herr Dr.	Karl Michael	Abel	06.01.2022	Gf
Herr	Anton	Winkelhoch	18.09.2021	Asg	Herr Dr.	Gerhard	Hage	03.05.2022	Gf
Herr Dr.	Franz	Lammert	11.10.2021	Asg	Herr	Wolfram	Ottmar	04.09.2021	GIC
Herr	Josef	Mauss	06.12.2021	Asg	Herr	Thomas	Eckhard	28.12.2021	GIC
Herr Dr.	Karl Josef	Aschendorf	28.12.2021	Asg	Herr	Werner	Meier	07.04.2022	GIC
Herr Dr.	Oswin	Huber	28.12.2021	Asg	Herr Dr.	Gerhard	Kaestle	14.04.2022	GIC
Herr Dr.	Rolf	Vogt	17.05.2022	Asg	Herr Dr.	Hans-Bernd	Vogelphoth	15.04.2022	GIC
Herr Dr.	Helmar	Müller Pfaff	07.09.2021	Bd	Herr Dr.	Franz	Dlugosch	22.04.2022	GIC
Herr	Guido	Golla	17.10.2021	Bd	Herr	Karl-Heinz	Bader	03.06.2022	GIC
Herr	Konrad	Jung	31.12.2021	Bd	Herr	Josef	Kockentiedt	20.07.2022	GIC
Herr Dr.	Heinz Josef	Massenkeil	18.02.2022	Bd	Herr Dr.	Peter	Spiekermann	22.07.2022	GIC
Herr	Wolfgang	Braun	04.03.2022	Bd	Herr Dr.	Clemens	Florin	07.08.2022	GIC
Herr	Georg	Nadorff	12.03.2022	Ber	Herr	Gerhard	Berndorfer	21.06.2022	GIL
Herr Dr.	Hans	Stahl	13.07.2022	Ber	Herr Dr.	Gerhard	Schmitt	17.09.2021	G-S
Herr	Christoph	Geis	16.12.2021	Bl	Hochw. Herr	Norbert	Neu	08.11.2021	G-S
Herr	Elmar	Göbel	28.05.2022	Bl	Herr	Werner	Dieste	05.01.2022	G-S
Herr Dr.	Gerd	Hanusch	12.06.2022	Bl	Hochw. Herr	Josef	Kleeschulte	19.05.2022	G-S
Herr	Jochen	Kühs	21.07.2022	Bl	Herr	Franz	Jarminowski	24.05.2022	G-S
Herr	Josef	Degenhardt	26.11.2021	B-S	Hochw. Herr	Herbert	Droste	21.07.2022	G-S
Herr	Georg	Gnatzy	21.02.2022	B-S	Herr Prof. Dr.	Claus	Herberhold	15.09.2021	Gu
Herr	Wolfgang	Schaefer	18.03.2022	B-S	Herr Dr.	Wolfgang	Spang	15.09.2021	Gu
Herr Dr.	Harald	Grimmelt	17.12.2021	BuL	Herr Dr.	Thomas	Schultheis	24.10.2021	Gu
Herr	Herbert	Fuhry	06.09.2021	BuM	Herr	Wolf Bernd	Hartmann	13.11.2021	Gu
Herr Dr.	Achim	Peters	14.04.2022	BuM	Herr Prof. Dr.	Viktor	Patt	25.12.2021	Gu
Herr	Hubert	Barnert	06.07.2022	BuM	Herr Dr.	Christoph	Schrank	29.12.2021	Gu
Herr Dr.	Klaus	Hoffmann	10.05.2022	BvBl	Herr Dr.	Günter	Scheurle	20.01.2022	Gu
Herr	Ulrich	Trempe	03.10.2021	BvBo	Herr Prof.	Dieter	Völkel	14.03.2022	Gu
Herr	Werner	Fleuster	14.10.2021	BvBo	Herr Dr.	Jürgen	Hildebrandt	15.04.2022	Gu
Herr	Peter	Gaertner	12.12.2021	BvBo	Herr Dr.	Peter	Haug	25.06.2022	Gu
Herr	Elmar	Wildner	13.01.2022	BvBo	Herr	Horst	Eiberger	02.07.2022	Gu
Herr Dr.	Klaus-Dieter	Erwes	31.01.2022	BvBo	Herr	Heribert	Müller	01.09.2021	GW
Herr	Herbert	Blank	08.02.2022	BvBo	Herr	Paul	Pfeiffer	09.11.2021	GW
Herr	Rudolf	Halstrick	22.02.2022	BvBo	Herr Dr.	Gerhard	Peters	26.11.2021	GW
Herr	Andreas Michael	Sonntag	25.02.2022	BvBo	Herr Dr.	Günter	Warmke	09.01.2022	GW
Herr Dr.	Horst	Gerold	02.09.2021	B-W	Herr	Karl	Gösswald	28.06.2022	GW
Herr Dr.	Hans	Engels	30.10.2021	B-W	Herr	Hanns	Spiegel	27.07.2022	GW
Herr Dr.	Klaus	Hanhoff	01.12.2021	B-W	Herr	Arnulf	Hildenbrand	16.08.2022	GW
Herr Dr.	Karl-Heinz	Reinhardt	03.12.2021	B-W	Herr Dr.	Burkhard	Witteler	07.11.2021	H-Na
Herr	Frank C.	Zimmermann	14.12.2021	B-W	Herr Dr.	Wolfgang	Kuhn	19.02.2022	H-Na
Herr	Helmut	Scharbert	09.03.2022	B-W	Herr Dr.	Hans-J.	Türk	20.03.2022	H-Na
Herr Dr.	Heinz	Arent	07.11.2021	Cg	Herr Dr.	Michael	Schneider	24.12.2021	Ho
Herr	Franz	Ott	20.02.2022	Cg	Herr	Clemens-August	Kühle	05.01.2022	Ho
Herr Dr.	Stefan	Gutmann	11.05.2022	Cg	Herr Dr.	Karl-Michael	Schindera	18.02.2022	Ho
Herr Dr.	Edgar	Bihler	01.06.2022	Cg	Herr	Rainer-Maria	Tuschen	05.03.2022	Ho
Herr	Balduin	Zimmer	15.06.2022	Cg	Hochw. Herr	Josef	Luhmann	20.05.2022	Ho
Herr	Wolfram	Simon	22.07.2022	Cg	Herr	Franz	Ricke	13.06.2022	Ho
Herr Dr.	Georg	Haller	31.07.2022	Cg	Herr	Manfred	Hau	03.07.2022	Ho
Herr	Karl	Sinkovic	01.01.2022	ChM	Herr Dr.	Rolf	Kleinertz	04.12.2021	Hr
Herr Dr.	Rudolf	Langer	11.01.2022	ChM	Herr Prof. Dr.	Hugo	Ott	22.01.2022	Hr
Herr	Winfried	Weber	04.02.2022	ChM	Herr	Hermann Josef	Frese	08.04.2022	Hr
Herr	Josef	Pennig	14.02.2022	ChM	Herr	Michael	Meyer	05.07.2022	Hr
Exzellenz Dr.	Franz	Grave	19.02.2022	ChM	Herr	Heinrich	Greb	18.09.2021	H-RG
Herr	Erpho	Roel	04.03.2022	ChM	Herr Dr.	Albert	Hachmöller	20.09.2021	H-RG
Herr	Udo	Münstermann	18.03.2022	ChM	Herr Dr.	Rolf	Wimmers	16.10.2021	H-RG
Herr	Franz	Voß	11.05.2022	ChM	Herr Dr.	Reinhard	Ruppel	20.01.2022	H-RG
Herr	Josef	Schulze Schwering	08.07.2022	ChM	Herr Dr.	Lothar	Seikel	17.02.2022	H-RG
Herr Dr.	Paul Artur	Memmesheimer	14.07.2022	ChT	Herr Dr.	Hansjörg	Hattemer	29.10.2021	H-RM

bis 29. August 2022 verstorbenen Cartellbrüder

Titel	Vorname	Name	†	Urb.verb.	Titel	Vorname	Name	†	Urb.verb.
Herr	Franz	Schmidt	17.03.2022	H-RM	Herr	Wilhelm	Berger	11.05.2022	Rst
Herr Dr.	Heribert	Specht	16.05.2022	H-RM	Herr	Eugen	Rupf-Bolz	21.10.2021	Rup
Herr Dr.	Markus	Seibel	22.06.2022	H-RM	Herr Dr. Dr.	Klaus	Kühn	07.04.2022	Rup
Herr	Karl-Heinz	Conze	17.12.2021	Hs	Mssgr. Dr.	Paul	Mai	30.05.2022	Rup
Herr	Wolfgang	Böhm	18.10.2021	Kr	Herr	Günter	Sellmer	03.06.2022	Rup
Herr Dr.	Bernd-Michael	Peters	11.09.2021	Ks	Herr	Robert	Giehl	19.06.2022	Rup
Herr	Manfred	Decker	20.10.2021	Ks	Herr	Georg	Schwarzfischer	03.07.2022	Rup
Herr Dr.	Klaus	Magura	25.12.2021	Ks	Herr Dr.	Michael	Behnen	13.04.2022	Sb
Herr	Hubertus	Peters	01.06.2022	Ks	Herr Dr.	Hans	Werthenbach	25.10.2021	S-B
Herr Dr.	Peter	Buschhoff	11.08.2022	Ks	Herr	Norbert	Reichold	24.09.2021	Sch
Herr	Werner	Haag	08.10.2021	Lb	Herr	Klaus	Dannecker	17.12.2021	Sch
Herr	Friedhelm	Mayer	23.06.2022	Lb	Herr	Karl Otto	Fraaz	24.02.2022	Sch
Herr Dr.	Wolfgang	Dietrich	05.10.2021	Mch	Herr	Wolfgang	Väschle	06.06.2022	Sch
Herr	Heinz	Sporckmann	18.11.2021	Mch	Herr	Rainer	Lichius	18.06.2022	Sch
Herr	Hans Egid	Sredenscheck	15.12.2021	Mch	Herr	Otto	Schropp	18.07.2022	Sch
Herr	Josef	Sinzig	06.02.2022	Mch	Herr	Ulrich	Naudascher	17.08.2022	Sch
Herr	Peter	Vaeßen	08.03.2022	Mch	Herr	Heinz	Wolf	03.10.2021	Sd
Herr	Dieter	Brücklmayer	11.09.2021	M-F	Herr	Josef	Osthoff	21.11.2021	Sd
Herr Dr.	Reinhard	Hundt	01.07.2022	M-F	Herr	Franz	Grobe	26.11.2021	Sd
Herr	Herbert	Waniek	01.08.2022	M-F	Herr	Hermann	Beimesche	14.01.2022	Sd
Herr	Hans-Horst	Schwarz	15.01.2022	Mk	Herr	Heribert	Krehl	21.02.2022	Sd
Herr	Herbert	Frielingsdorf	28.08.2022	Mk	Herr Dr.	Günter	Dahmen	12.05.2022	Sd
Herr	Hermann	Zinggl	01.09.2021	Mm	Herr	Norbert	Lenhardt	26.10.2021	Ser
Herr Dr.	Hartmann	Bechtolsheim	09.01.2022	Mm	Herr Dr.	Richard	Struff	23.03.2022	Si
Herr	Leonhard	Schmiedel	16.01.2022	Mm	Herr Dr.	Reiner	Koenen	17.07.2022	Si
Herr	Karl-Ernst	Vaillant	04.05.2022	Moe	Herr Dr.	Ferdinand	Beck	01.10.2021	S-S
Herr Dr.	Arnold	Vossen	10.06.2022	Moe	Herr Dr.	Wolfgang	Teschner	14.11.2021	S-S
Herr	Karl	Zellmann	01.11.2021	Na	Herr Dr.	Klaus	Ortmann	06.03.2022	S-S
Herr	Norbert	Kemmerer	08.11.2021	Na	Herr Prof. Dr.	Bruno	Nötzel	10.11.2021	St
Herr Dr.	Winfried	Pleser	18.01.2022	Na	Herr	Klaus-Peter	Herrgott	11.11.2021	St
Herr	Hans	Niebler	30.03.2022	Na	Herr	Norbert	Schelleis	01.12.2021	St
Herr	Paul Josef	Stolte	09.04.2022	Na	Herr	Peter	Velder	13.12.2021	St
Herr	Julius	Schepko	19.02.2022	NbB	Herr	Alfons	Schulze-Oechtering	14.05.2022	St
Herr	Hans-N.	Pipperger	01.11.2021	Ndm	Herr Dr.	Arnold	Heidrich	06.06.2022	St
Herr	Ulrich	Mecking	20.01.2022	Ndm	Herr	Heinz	Sauerland	25.09.2021	S-T
Herr	Hugo	Sternemann	17.03.2022	Nds	Herr	Hugo	Rörig	26.11.2021	S-T
Herr Prof.	Johann	Würfl	04.09.2021	NdW	Herr	Alfred	Zwingmann	01.02.2022	S-T
Herr	Karl	Zehndorfer	09.05.2022	NdW	Herr	Claus	Altendorf	15.02.2022	S-T
Herr	Heinrich	Stenger	14.11.2021	Nm	Herr Prof.	Heinz Anton	Hartmann	20.07.2022	S-T
Herr	Manfred	Derichs	08.06.2022	Nv	Herr Dr.	Tilmann	Tobias	15.02.2022	Sv
Herr Dr.	Ernst	Haager	04.07.2022	Nv	Herr	Werner	Brösig	07.03.2022	Sv
Exzellenz	Wilhelm	Schraml	08.11.2021	Oe-D	Herr Dr.	Hans-Georg	Cremer	04.09.2021	Sx
Herr Dr.	Hans-Dieter	Brommer	10.10.2021	Ost	Herr	Rudolf	Borgdorf	13.10.2021	Sx
Herr	Manfred	Grund	22.10.2021	Ost	Herr	Josef	Buskühl	10.11.2021	Sx
Herr	Dietmar	Kunert	04.01.2022	Ost	Herr Dr.	Rolf	Masson	17.01.2022	Sx
Herr Dr.	Raymund	Dobbener	14.10.2021	PG	Hochw. Herr	Josef	Alfers	20.02.2022	Sx
Herr Dr.	Klaus	Rühl	11.12.2021	PG	Herr	Karl Josef	Humborg	22.03.2022	Sx
Herr	Peter	Suermann	31.01.2022	PG	Herr Dr.	Wolfgang	Küpper-Fahrenberg	01.05.2022	Sx
Herr	Heinz	Schulte-Nölke	14.03.2022	PG	Herr	Johannes	Grote	08.08.2022	Sx
Herr	Werner	Henke	03.07.2022	PG	Herr Dr.	Hermann	Sendele	05.09.2021	Tfs
Herr Dr.	Hans Dieter	Miss	27.09.2021	PM	Herr	Eberhard	Hocke	14.09.2021	Tfs
Herr	Hans Friedel	Hanisch	06.01.2022	PM	Hochw. Herr Dr.	P. Peter	Boekholt SDB	17.09.2021	Tfs
Herr Dr.	Helmut	Feyen	21.03.2022	PM	Herr Dr.	Helmut	Angerer	11.01.2022	Tfs
Herr	Albert	Proske	12.11.2021	Rad	Herr	Günther	Amann	11.03.2022	Tfs
Herr Dr.	Richard	Bugl	15.12.2021	Rad	Herr	Stefan	Pohl	23.03.2022	Tfs
Herr Prof. Dr.	Manfred	Spranger	29.03.2022	Rad	Herr	Günter	Gerhard	19.04.2022	Tfs
Herr Dr. Dr.	Wilhelm	Röll	15.08.2022	Rad	Herr Dr.	Rüdiger	Hocke	30.04.2022	Tfs
Herr	Friedhelm	Heimerzheim	27.10.2021	Rap	Herr Dr.	Winfried	Rath	18.11.2021	Th
Herr Prof. Dr.	Franz-Josef	Kaltenbach	28.11.2021	Rap	Herr	Erich	Pfeifer	19.11.2021	Th
Herr	Johann Michael	Claesges	17.12.2021	Rap	Herr	Fritz	Weiß	26.11.2021	Th
Herr Dr.	Johannes	Schröder	22.02.2022	Rap	Herr Dr.	Wolfgang	Scholz	21.05.2022	Th
Herr Dr.	Klaus	Vaterradt	16.03.2022	Rap	Herr	Robert	Gellekum	09.06.2022	Th
Herr	Otto	Neteler	29.03.2022	Rap	Herr Prof.	Horst	Ziegler	29.06.2022	Th
Herr	Hans Jürgen	Oster	24.07.2022	Rap	Herr	Rudolf	Rückert	21.07.2022	Th
Herr Dr.	Hans	Thaler	10.10.2021	R-B	Hochw. Herr	Uwe	Hartmann	05.08.2022	Th
Herr	Friedrich	Kroll	14.01.2022	R-BI	Herr Prof.	Walter	Matyssek	18.01.2022	Thu
Herr	Hermann	Pohl	24.05.2022	R-BI	Herr	Götz	Ullrich	26.05.2022	Th-R
Herr	Paul	Kroll	18.06.2022	R-BI	Herr	Gerhard	Remmers	20.11.2021	Tu
Herr	Helmut	Hoffstetter	07.10.2021	RBo	Hochw. Herr	Pater Gerhard	Mockenhaupt MSF	07.12.2021	TsK
Herr Prof. Dr.	Anton-Reinhold	Both	05.01.2022	RBo	Herr	Helmut	Hochhauser	03.09.2021	TsM
Herr Dr. Dr.	Alfried	Haneke	01.05.2022	RBo	Herr	Wolfgang	Kleine	05.10.2021	TsM
Herr	Horst-Walter	Schmidt	13.06.2022	RBo	Herr	Joachim	Haug	05.11.2021	TsM
Herr Dr.	Rudolf	Botzian	30.06.2022	RBo	Herr	Karl	Heß	03.12.2021	TsM
Herr	Egon	Orth	09.07.2022	RBo	Herr Dr.	Rudolf	Ramstetter	14.12.2021	TsM
Herr Dr.	Berthold	Herrendorf	12.07.2022	RBo	Herr	Fritz Klaus	Pfab	12.01.2022	TsM
Herr	Thomas	Geisberg	30.07.2022	RBo	Herr	Josef K.	Groß	16.01.2022	TsM
Herr	Franz-Josef	Krücken	22.01.2022	R-D	Herr	Kurt	Frank	01.03.2022	TsM
Herr	Erich	Pürkner	03.09.2021	R-F	Hochw. Herr	Benno	Nolte	09.03.2022	TsM
Herr	Josef	Greiner	19.09.2021	R-F	Herr Dr.	Josef	Kreuzer	31.03.2022	TsM
Herr Dr.	Klaus	Krämer	02.10.2021	R-F	Herr	Erich	Kaiser	02.06.2022	TsM
Herr	Michael	Walter	18.11.2021	R-F	Herr	Ludwig	Zellner	12.06.2022	TsM
Herr	Josef	Herrmann	17.12.2021	R-F	Herr	Peter	Krug	21.06.2022	TsM
Herr	Wolfgang	Sonnleitner	26.06.2022	R-F	Herr Dr.	Hermann	Precking	25.07.2022	TsM
Herr Dr.	Karl Hellmuth	Amberg	12.08.2022	R-F	Herr	Winfried	Müller	27.07.2022	TsM
Herr	Karl-Eugen	Luther	20.08.2022	R-F	Herr	Walter	Mayer	12.08.2022	TsM
Herr Dr.	Stefan	Löning	08.10.2021	RFb	Herr	Bernhard	Danschacher	13.08.2022	TsM
Herr Dr.	Bernd	Becker	08.12.2021	RFb	Herr	Hans Otmar	Etsel	15.08.2022	TsM
Herr	Roger	Hessel	01.01.2022	RFb	Herr Dr.	Günther	Bittner	03.03.2022	Tt
Herr Dr.	Werner	Wellbrock	22.10.2021	R-GK	Herr	Michael	Baumann	27.11.2021	Va
Herr Dr.	Hans	Hopp	17.12.2021	R-GK	Herr	Julius	Hußlein	10.09.2021	Vc
Herr	Gerd	Keussen	03.04.2022	R-GK	Hochw. Herr	Vitalis Erwin	Altthaler OSB	19.01.2022	Vc
Herr Dr.	Klaus	Jansen	07.12.2021	Rh	Herr	Laurentius Josef	Pfäffl	30.03.2022	Vc
Herr Dr.	Reinhard	Schälte	31.03.2022	Rh	Herr	Alexander	Hanzalik	09.06.2022	Vc
Herr Dr.	Rolf	Pöppelmann	11.08.2022	Rh	Herr	Franz	Krob	30.09.2021	Vg
Herr	Klaus	Zimmermann	26.10.2021	Rl	Herr	Rolf	Weste	10.11.2021	Vg
Herr	Heinz C.	Fassbender	27.12.2021	Rl	Herr	Norbert	Scheuermann	27.12.2021	Vg
Herr	Ludger	Schmitt-Blass	08.02.2022	Rl	Herr	Werner	Sester	20.03.2022	Vg
Herr Dr.	Willibald	Habig	20.09.2021	R-M	Herr	Thomas	Strauß	22.04.2022	Vg
Herr Dr.	Konrad	Bech	20.03.2022	R-M	Herr	Alfons	Kaiser	27.04.2022	Vg
Herr	Hans-Dieter	Bode	21.03.2022	R-M	Herr	Heinz	Peters	07.11.2021	Wd
Herr	Wolfgang	Spautz	27.04.2022	R-M	Herr	Wilhelm	Tönnies	24.10.2021	Wf
Herr	Heribert	Schwan	27.07.2022	R-M	Herr Dr.	Heinz-Robert	Jünemann	12.01.2022	Wf
Herr	Gerhard	Klein	10.01.2022	R-P	Herr	Franz	Dettenrieder	30.03.2022	Wf
Herr	Wolfgang	Meyer	16.02.2022	R-P	Herr	Alois	Brüggemann	06.04.2022	Wf
Herr	Karl Hans	Heil	06.06.2022	Rpf	Herr Dr.	Hanns-Peter	Montag	26.02.2022	Wk
Herr	Wilhelm	Kiegel	10.10.2021	Rst	Herr	Hermann	Schaps	25.06.2022	Wk
Herr	Jörg E.	Staufenbiel	13.10.2021	Rst	Herr	Karl	Linder	10.04.2022	Wf/W
Herr Dr.	Peter	Kleppe	20.11.2021	Rst	Herr	Joachim	Lischka	15.09.2021	Z
Herr Dr.	Tilman	Pünder	19.12.2021	Rst	Herr	Albert	Tölle	06.03.2022	Z
Herr Dr.	Karl Rudolf	Wilden	19.12.2021	Rst	Herr Dr.	Robert	Diez	22.03.2022	Z
Herr Dr.	Joachim	Kerz	10.01.2022	Rst	Herr Dr.	Karl Heinz	Muer	03.04.2022	Z
Herr	Karl Heinz	Odenthal	27.01.2022	Rst	Herr	Hermann	Hillebrand	10.08.2022	Z
Herr	Erwin	Born	07.04.2022	Rst					
Herr	Stefan	Schweitzer	12.04.2022	Rst					



Die Kuppel des Berliner Stadtschlusses mal mit, mal ohne biblische Passage aus dem Philipperhymnus (künstlerische Collage).

Blick auf: das wiederaufgebaute Stadtschloss, den Dom und den Fernsehturm in Berlin bei Sonnenaufgang.

Kräftiges Sägen an den





Foto: image images/Rolf Zöllner

Grüne machen ernst
mit ideologischem Umbau,
wir dagegen setzen auf
Machtzügelung

christlichen Inhalten

Kulturbeauftragte Claudia Roth („Bündnis 90/Die Grünen“) hält die christlichen Symbole am Berliner Schloss für „nicht weltoffen“ und „unangemessen“. An der Kuppel vom Berliner Stadtschloss sind Zitate aus der Heiligen Schrift zu lesen, umlaufend am Tambour und in goldener Schrift auf blauem Grund. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien will die Bibelworte dort verschwinden lassen und mit anderen Texten überschreiben. Es werde an einem „Kunstprojekt zur temporären Überblendung der rekonstruierten Inschrift mit alternativen, kommentierenden und reflektierenden Texten“ gearbeitet, schrieb sie der CDU/CSU-Fraktion auf deren Anfrage. Wie genau diese Texte aussehen sollen, erwähnte sie nicht.

Die Bibelzitate waren von König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) ausgewählt und erst im Jahr 2020 an der Kuppel rekonstruiert worden. Wörtlich heißt es dort u.a.: „Es ist in keinem andern Heil, (...) denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ Die Passage ist dem Philipperhymnus entnommen. Enthalten sind Worte aus der Apostelgeschichte (4,12). Ein Argument der Debatte lautet, die Zitate stünden für das Gottesgnadentum gegen Demokratisierung.

Aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, die die katholische Liturgie bestimmt, kennen wir diese Passage – im Kontext gelesen – folgendermaßen: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Das hört sich im Zusammenhang schon

mal anders als „nicht weltoffen“ und „unangemessen“, sondern, das sollte C. Roth besonders interessieren, sehr machtkritisch, insbesondere dann, wenn man es richtig und unideologisch zu lesen vermag, an.



Sebastian Rosen (Rst)



Dr. Lommer (R-BL)

Sebastian Rosen (Rst), Philistersenior der AV Rheinstein zu Köln, hat der Redaktion der ACADEMIA zu dem Verhalten Frau Roths dankenswerterweise mitgeteilt: „Als Philistersenior der Akademischen Vereinigung Rheinstein bin ich der Auffassung, dass dies eine schräge, säkulare Diskussion über das Entfernen des Bibeltextes am wiedererrichteten Berliner Stadtschloss ist. Ähnliches habe ich vor einigen Jahren in Bezug auf die schöne Tradition der St. Martinsumzüge erlebt. In diesem Fall entschieden Lehrerinnen und Lehrer einer katholischen Grundschule, dass sie wegen einer größer werdenden Anzahl muslimischer Schüler nicht mehr am örtlichen Martinsumzug teilnehmen wollten.“ Weiter berichtet der Philistersenior der AV Rheinstein: „Im Gespräch mit muslimischen Eltern erfuhr ich, dass diese es sogar schade finden, wenn ihre Kinder nun nicht mehr teilnehmen sollten, da sie den heiligen Martin zwar nicht als Heiligen verehren würden, dass aber der heilige Martin und die Geschichte vom geteilten Mantel bewundernswert und ein gutes Beispiel für ihre Kinder und der Umzug eine schöne Tradition seien.“ Ebenfalls erklärte Cartellbruder Rosen: „An anderen Orten sollten die Umzüge in Sonne-Mond-und-Sterne-Umzüge umbenannt werden. Wie absurd! Nach einem Gespräch, dass ich mit dem damaligen Vorsitzenden des Zentralrates der Muslime führte, gab dieser sogar eine Pressemitteilung heraus, die sinngemäß deutete, dass gar nichts gegen das Mitfeiern am St. Martinsfest spräche,

im Gegenteil: dass man diese Tradition sogar als unterstützenswert ansähe.“ Allein durch dieses Beispiel werde die Begründung von Frau Roth ad absurdum geführt, sagte der Philisterse-nior der Rheinseite weiter.

„Die Prägung Deutschlands als christlich geprägtes Abendland half auch, die Wirrungen des nationalsozialistischen Regimes und des Zweiten Weltkriegs zu überstehen. Diese Prägung gehört zum Erfolgsrezept der Bundesrepublik Deutschland“, stellte Cbr Rosen außerdem fest: „Wir sehen an der Vielzahl der Zuwanderer und Flüchtlinge aus aller Welt sowie an deren Aufnahme, dass wir Deutschen diese christliche Prägung aktiv leben und diese Menschen deshalb zu uns kommen, auch wenn sie unterschiedlichen Religionen angehören.“

Auch Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, hat in der „Causa Roth“ klar und deutlich Stellung bezogen. Er schreibt: „Bei aller Toleranz gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen sollten wir unser historisches christliches Erbe nicht bei jeder Gelegenheit in Frage stellen oder gar preisge-



Foto: image images/stock&people

ben lassen.“ Das zeige sich nicht nur an verschiedenen Haltungen, die im Koalitionsvertrag der „Ampel“ zum Ausdruck gekommen sind, sondern darüber hinaus in politischen Forderungen oder im konkreten Handeln. Zwar distanzieren sich das Humboldt-Forum mit seinen Institutionen von dem „Allgemeingültigkeits-



Foto: image images/Political-Moments.de

Das ist das Kreuz, und so sieht das Ganze – die G7-Beratungen – dann ohne Kreuz aus. Das ist banal, geschichtsvergessen und auch stilllos.

Allen Plattitüden entgegen: Wie wir heute das christliche Abendland sehen

Es ist gleichzeitig traurig und derart, dass wir dagegen aufstehen sollen: Unter dem Deckmantel weltanschaulicher Offenheit wird just das Gegenteil praktiziert. Das lassen der Umgang mit dem christlichen Philipperhymnus am Berliner Stadtschloss, der die politische Macht eingrenzt, und, wenn auch weniger deutlich, aber in der Konsequenz dennoch, der Umgang mit dem Kreuz in Münster erkennen. Je mehr Machtmittel zu Gebote stehen, desto mehr erfreut sich die Regierung daran, christliche Symbole aktiv zurückzudrängen, selbst wenn es heißt, es handle sich bei dem Kunstprojekt um eine „temporäre Überblendung“. Frau Roth, dem Kunstbetrieb entsprungen, nie um ein Wort verlegen und stets in inszenierter Hochgrad-Aufregung, ist das symbolische Haupt eines undifferenzierten gespielten Vielfaltsmischmaschs und der naiven Freude an weltanschaulichem Kuddelmuddel, der inhaltlich wenig zu sagen hat, außer dass am besten alles anders werde. Manche universitär einschlägigen Kreise greifen derlei Postmodernitätsgehebe dankbar auf und bemerken kaum, dass sich die Post-, Postpost-, Postpostpostmoderne (und so fort) und die mit ihr einhergehenden Diskussionen doch ein wenig verflüchtigt haben.

Gewiss sind Anschlussstellen anderer weltanschaulicher Gemeinschaften interessant und für Vergleiche und Differenzenerfahrungen kennenzulernen (tun wir das?). Feststehende Bekenntnisse aber sollen, und das ist die luftig-schwere Ideologie hinter Frau Roth, durch das Bekenntnis der totalen Offenheit und der Nichtigkeit ersetzt werden. Wer kein Bekenntnis akzeptiert und in diesem Sinne alles „bekennt“, bekennt längstens

nichts. Dass es um ein Miteinander der Religionen gehen würde, erscheint häufig vorgeschoben. Derzeit soll unser Christentum buchstäblich dran glauben. Sobald andere Religionen inhaltliche Verortungen vornehmen und mehr Einfluss haben, runzelt sich bei Kulturbbeauftragter Roth die Stirn: Schluss mit Vielfalt. Religion, insbesondere den christlichen Glauben gibt es aber nicht ohne Aussagefähigkeit zur Deutung von Welt und Offenbarung, gibt es nicht ohne Bekenntnis. Säkularisten aller Jahrhunderte haben sich daran gestoßen. Sie werden es auch künftig tun, mal mehr aufgeregt, mal weniger.

Bleibt uns, wie so oft, vor allem, den Alltag christlich zu gestalten, andere von der machtkritischen Offenbarung Gottes des Vaters in Christus Jesus zu überzeugen und all dies christlich-human zu praktizieren. Dafür haben wir Gelegenheit. Die Union sollte sich in den genannten Causae nicht empört zeigen. In ihren Reihen gibt es genügend Säkularisten, die sich, wie Politiker zahlreicher anderer Parteien, nicht durch den machtkritischen Anspruch Christi in ihren Möglichkeiten zügeln lassen. Positiv ist es, dass Außenministerin Baerbock immerhin angemessene Worte zu der auch in menschlicher Hinsicht missratenen Aktion ihres eigenen Hauses in Münster gefunden hat. Das passt sich in ihr menschliches Auftreten und ihre an den Tag gelegte Konsequenz in der Politik ein, mit denen nach ihren peinlich untunlichen Lebenslauf-Frisier-Aktionen im Wahlkampf nicht zu rechnen war. Eine solche Beobachtung ist nur derzeitig. Schon jetzt ist abzusehen, dass die Bemerkung eines Schlaumeiers die Redaktion erreicht, an einem Buchstaben mehr oder weniger, einem Kreuz mehr oder weniger auf welcher

anspruch und Herrschaftsanspruch des Christentums". „Die Inschriften missachten jedoch keine anderen Religionen", erläuterte Cartellbruder Dr. Lommer. Sie seien ein zeitgeschichtliches Dokument. Schließlich habe man hier ein historisches Gebäude im Sinne Friedrich Wilhelms IV. mit hohem Aufwand rekonstruiert. Es gebe keinen Grund, die Originalzitate aus der Kuppel, nun einem Zeitgeist folgend, zu überblenden.

Außerdem kritisierte der Vorsitzende im CV-Rat das Abhängen des historischen Kreuzes im Friedenssaal des Historischen Rathauses aus Anlass des G7-Gipfels in Münster auf Wunsch des Auswärtigen Amtes. Auch das belege die Geschichtsvergessenheit der Bundesregierung. „So wird unsere christliche Identität vor den Augen der restlichen Welt verleugnet", betonte Cbr Dr. Lommer (R-Bl). Das Kreuz stehe in besonderer Weise für die Überwindung von Tod und Gewalt; unter diesem Kreuz sei schließlich der Friede nach einem der größten Glaubenskriege auf europäischem Boden verhandelt worden.

Bei dem Treffen der G7-Außenminister in Münster war das Ratskreuz aus dem historisch bedeutsamen Friedenssaal auf Wunsch des Auswärtigen Amtes, für das Ministerin Annalena Baerbock (Grüne) Ver-

antwortung trägt, entfernt worden. Die Union rügte das Vorgehen als „geschichtsvergessen". Vor dem Treffen der Spitzendiplomaten war nach einer entsprechenden Anfrage des Auswärtigen Amtes das Kreuz, vor dem bis heute die neuen Ratsmitglieder in Münster vereidigt werden, aus der Haltung genommen und aus dem Saal gebracht worden. Zunächst hatten die „Westfälischen Nachrichten" darüber berichtet. Außenministerin Baerbock bedauerte das Abhängen des Kreuzes. Sie habe von der Entscheidung erst erfahren, als sie selbst am Morgen im Friedenssaal gestanden habe. „Das Kreuz ist auch Teil der Geschichte des Ortes, deswegen hätte es dort auch hingehört", sagte Frau Baerbock auf die Frage eines Journalisten bei der abschließenden Pressekonferenz des G7-Außenministertreffens. „Ich hätte es gut gefunden, wenn wir es nicht weggeräumt hätten."

Bei CDU und CSU zeigte man sich entsetzt über das Abhängen des Kreuzes und gab die Verantwortung dafür der Außenministerin selbst. „Diese Bundesregierung ist traditions- und geschichtsvergessen. Wer wie die Außenministerin mit dem jahrhundertealten Ratskreuz im Münsteraner Rathaus Symbole des christlichen Glaubens aus einem Sitzungssaal räumen lässt, ist nicht weltoffen, sondern verbohr", sagte Thorsten Frei, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der Unionsfraktion. **AC**

Intoleranz der angeblich Toleranten

Schlosskuppel oder in welchem Saal auch immer werde das christliche Abendland nicht untergehen. Da ist was dran, aber nicht viel Gutes.

Was das christliche Abendland ist? Wir sollten nicht vergessen, dass das beharrliche Wirken für das christliche Abendland nach 1945 ein erstmals wirklich lebenswertes Deutschland hervorgebracht hat, das heute Ziel von Menschen aus allen Gegenden der weiten Welt ist, wie Cartellbruder Rosen (S. 61) zutreffend geschrieben hat. Vielleicht haben wir heute andere Bezeichnungen für das christliche Abendland. Aber der Stamm ist derselbe. Wie ist es zu deuten?

Konrad Adenauer (KV) schrieb angesichts des völlig zerstörten Köln im Jahr 1945: Die Ursachen dafür, dass das deutsche Volk in einen solchen Abgrund stürzte, „reichen weit zurück vor das Jahr 1933. Der Nationalsozialismus hatte uns unmittelbar in die Katastrophe hineingeführt. Aber der Nationalsozialismus hätte in Deutschland nicht zu der Macht kommen können, wenn er nicht in breiten Schichten der Bevölkerung vorbereitetes Land für seine Giftsaat gefunden hätte (...). Das deutsche Volk krankte seit vielen Jahrzehnten in allen seinen Schichten an einer falschen Auffassung vom Staat, von der Macht, von der Einzelperson gegenüber dem Staat. Es hatte den Staat zum Götzen gemacht und auf den Altar erhoben; die Einzelperson, ihre Würde und ihren Wert hatte es diesem Götzen geopfert. (...) Die materialistische Weltauffassung des Marxismus hat zu dieser Entwicklung in sehr großem Umfange beigetragen. (...) Der Nationalsozialismus war nichts anderes als eine bis ins Verbrechen-

rische hinein vorgetriebene Konsequenz der sich aus der materialistischen Weltanschauung ergebenden Anbetung der Macht und Missachtung, ja Verachtung des Wertes des Einzelmenschen" (Konrad Adenauer, Erinnerungen 1945-1953, Stuttgart 1965, S. 44f.).

Es liegt auf der Hand, dass sich der christliche Neubeginn Europas mit Versöhnung und mit dem Bewusstsein der gemeinsamen Verantwortung als christliches Abendland gut und gern in der Machtbeschränkung der Herrscher finden lässt, die alle ihre Knie beugen müssen. Dass das Kreuz Christi in Münster die Liebe über die Macht setzt, könnte sich in unserem Auswärtigen Amt vielleicht langsam auch herumgesprochen haben.

Christliches Bekenntnis, und das ist womöglich das tiefste Problem, lohnt sich für viele Menschen nicht. Dennoch ist es der Grund unserer Menschlichkeit. Dass Christus selbst der tiefste Grund der Menschlichkeit ist, ist ein Bekenntnis. Mit einem echten Bekenntnis jenseits luftiger Phrasen (gepflegt oft auch in der Kirche) ist es bei manchen Politikern und Politikerinnen nicht weit her. Deshalb gilt es, kritisch und skeptisch gegenüber dem Hang zum Opportunismus vieler Politiker zu sein.

Schwacher Trost ist's, dass vieles andere, was in der Politik bekenntnishaft vorgetragen wird, von Opportunismus geprägt ist. Dagegen hat die machtkritische Aufforderung an Herrscher und Politiker, die Knie zu beugen, etwas Trostreiches, das bemerkenswert ist: in seiner Zeitlosigkeit wie auch in seiner Zeitbezogenheit. Das ist Realismus. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**

Ziel: himmlisches Jerusalem

Statthalter Dr. Michael Schnieders über Aufgabe und Wirken des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem

Kürzlich hat in Regensburg die Herbstinvestitur des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit hat der Großprior der Deutschen Statthalterei, Kardinal Reinhard Marx (Ang), 19 Kandidaten aufgenommen. Am Rande des Wochenendes vom 30. September bis 2. Oktober 2022 stand der Statthalter der Deutschen Statthalterei, Dr. Michael Schnieders, für ein Interview für ACADEMIA zur Verfügung. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Sehr geehrter Herr Statthalter Dr. Schnieders, was machen die Ritter und Damen des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem?

Der Ritterorden kümmert sich in erster Linie um die Christinnen und Christen im Heiligen Land. Er hat zudem die Aufgabe, die einzelnen Mitglieder in der religiösen Überzeugung zu stärken, ihnen geistliche Heimat zu sein. Das heißt, wir kümmern uns umeinander. Als dritter Schritt pilgern wir ins Heilige Land und unterstützen dort konkrete Projekte. Wenn Sie mich fragen, welche Beispiele es dafür gibt, kann ich Ihnen sagen: Unterstützung von Universitäten, Unterstützung von Altenheimen, in denen Menschen betreut werden, und, um auf die Investiturspende hier in Regensburg zurückzukommen: Unterstützung junger Menschen in ihrer geistlich-religiösen Ausbildung. Allgemein gesprochen lauten unsere Aufgaben also primär: Christen im Heiligen Land Heimat gewähren, ein christliches Leben und Zukunft im Heiligen Land ermöglichen, damit es nicht nur Steine im Heiligen Land gibt, sondern Menschen, die diese Steine auch lebendig machen.

GEGENSEITIGES WERTSCHÄTZEN UND POSITIVES MITEINANDER



Sie sind der Verantwortliche der Deutschen Statthalterei. Wo können wir diese Statthalterei verorten?

Die Deutsche Statthalterei sieht sich im weltweiten Geflecht des Ritterordens vom Heiligen Grab, der in mehr als 33 Ländern in der ganzen Welt vertreten ist. Das Großmeisteramt, die Zentrale des Ordens in Rom, die für uns zuständig ist, sagt uns, dass wir ganz weit vorne stehen, auch was das Spendenaufkommen angeht. Wir nehmen in Europa ebenfalls eine führende Stellung ein. Ich will in diesem Zusammenhang nicht den Begriff „Primus inter pares“ anführen. Aber zusammen mit unseren europäischen Nachbarfreunden setzen wir uns dafür ein und sorgen dafür, dass es mit unseren Zielen, Christen im Heiligen Land zu unterstützen, gut vorwärts geht.

Heute spricht man nicht mehr so sehr von Problemen, sondern lieber von Herausforderungen. Ich darf Sie fragen, welchen Herausforderungen sieht die Statthalterei insbesondere in der kommenden Zeit gegenüber?

Ich beginne meine Antwort etwas unkonventionell und sage Ihnen: Wir Damen und Ritter vom Heiligen Grab bieten Menschen, die eine geistliche Heimat suchen, auch und gerade in diesen unwägbar und durchaus manchmal auch unwegbaren Zeiten, einen geschützten Raum, eine Atmosphäre des gegenseitigen Wertschätzens und des positiven Miteinanders, der Geborgenheit und der Vertiefung geistlich-religiöser Praxis. Wir brauchen, wenn es um schwierige Zeiten geht, nur zu denken an die Stichwörter Ukrainekrieg, Coronapandemie, Inflation, und an das, was wir



Foto: imago images/Cavan Images

Blick ins innere der Kuppel der Grabes- und Auferstehungskirche in Jerusalem. Das Kreuz, das sich darüber erhebt (hier nicht zu sehen), haben die Grabesritter gestiftet.



Foto: Dr. Thomas Sitte

Kardinal Marx schlägt einen Kandidaten in Regensburg zum Ritter, wenn auch das Schwert dazu ein symbolisches ist. Anschließend erfolgt die Einkleidung, die eigentliche Investitur.

INFO

Ansprechpartner? Dr. Thomas Krahwinkel (R-P)

Wer weitere Informationen zum Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem erhalten möchte, ist herzlich eingeladen, sich an Cartellbruder Dr. Thomas Krahwinkel (R-P) zu wenden: mobil 0160 91986230, thomas.krahwinkel@cartellverband.de. Dr. Krahwinkel ist der Vertreter des Altherrenbundes im CV-Rat und Mitglied des Ritterordens. **AC**

überhaupt an schwierigen Themen in der Gesellschaft zu bewältigen haben, nicht zuletzt mit Blick auf die Situation unserer katholischen Kirche in Deutschland. All das bringt es mit sich, dass wir nach meiner Wahrnehmung für Katholiken heute mindestens attraktiv sind, wenn nicht mehr. Deswegen habe ich persönlich gar nicht so sehr die Sorge, ob wir als Ritterorden noch attraktiv sind, sondern vielmehr: Wie kommen wir mit den Themen in unserer Zeit gut klar. Und da geht meine persönliche Wahrnehmung dahin: Auf dem Fundament der Auferstehungskirche, unseres Auferstehungsglaubens haben wir eine feste Verankerung und auch eine feste Zielrichtung für das himmlische Jerusalem. Wenn das, was in uns brennt, den anderen erreicht – mein Gegenüber, meinen Nebestehenden –, dann bewegen wir uns als Gemeinschaft gut vorwärts. Um die Frage jetzt vom Eingang her zu beantworten: Wir stellen uns den Themen, die sich heute für uns alle stellen.

Sehr geehrter Herr Statthalter, können Sie sagen, was die Spiritualität des Ordens Ihnen persönlich bedeutet?

Die Spiritualität unseres Ordens ist für mich existentiell. Ich bin von Hause aus katholisch erzogen worden und bin schon in jungen Jahren nicht nur als Messdiener, sondern später auch als Kirchenorganist tätig gewesen. Die tägliche Glaubenspraxis und der sonntägliche Kirchbesuch haben mir immer am Herzen gelegen; und das, obwohl oder gerade weil ich aus einer Gegend komme, die sehr evangelisch geprägt war. Das hat sich auch in der von manchen als schwierig angesehenen Pubertät fortgesetzt und im Erwachsenenalter. Der Glaube hat mir schon immer etwas bedeutet, und das gerade in der Zeit, als ich vor einigen Jahren meine Eltern im Abstand von nur elf Monaten verloren habe. Ich erinnere mich noch gut, dass ich meiner Frau sagte, als sich der Verlust

meines Vaters abzeichnete: Möglicherweise ist jetzt die Situation gekommen, in der sich die Frage stellt: Kann ich das leben, was ich die ganze Zeit geglaubt habe? Sie bemerken anhand der Fragestellung, wie wichtig mir persönlich Glaube und eine tiefe Verwurzelung in diesem Glauben sind. So viel kann ich sagen: Meine Familie und mich hat der Glaube auf jeden Fall gut durch die Zeit getragen. Wir fühlen uns auch und gerade in der Gemeinschaft des Ritterordens sehr gut aufgehoben und getragen und deswegen heimisch.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. jur. Michael Schnieders**, geboren 1967 in Oldenburg (Niedersachsen), verheiratet, zwei erwachsene Kinder, 1986 bis 1991: Studium der Rechtswissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1991 bis 1993: Dissertation (Sonntagsarbeit nach dem neuen Arbeitszeitgesetz), 1993 bis 1995 Rechtsreferendariat, 1995 Zweites juristisches Staatsexamen, 1996 Doktorgrad Rechtswissenschaften, 2013 Zertifizierter Güterichter, 1998 bis heute Prüfer im 1. Juristischen Staatsexamen bei den Prüfungsämtern der Oberlandesgerichte Hamm und Köln (pausiert: 2009 bis 2014), 1995 bis 2005 Richter bei dem / am Verwaltungsgericht Aachen, 2005 bis 2015 Richter am Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen, Münster, 2015 bis heute Vorsitzender Richter am Oberverwaltungsgericht, 2008 bis heute Mitglied des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, 2010 bis 2016 Leitender Komtur der Komturei St. Ludgerus Münster, 2016 bis 2019 Präsident der Ordensprovinz Rheinland-Westfalen, 2019 bis heute Statthalter der Deutschen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

Diskussionsrunde (Uhr
zeigersinn von li. oben):
Dr. Florian Hartleb, Prof.
Veit Neumann (Alm),
Prof. Michael Klein
(Asc), Präsidentin
Bettina Rausch.



FotoScreenshot, privat

Konservativ offen,

Ringgespräch: Was

Die Gesprächspartner:



Foto privat

Bettina Rausch: Magistra, seit 2018 Präsidentin der Politischen Akademie der Volkspartei in Wien, die das Bildungshaus und das Wertezentrum der ÖVP ist; Lehraufträge an verschiedenen akademischen Einrichtungen in Österreich, u.a. zum Thema der politischen Bildung; Studien zu Publizistik/Kommunikationswissenschaft, Politik und Rechtswissenschaften, Ausbildung im Health Care Management. 2008 bis 2013 Mitglied des Bundesrates für Niederösterreich, 2013 bis 2018 Abgeordnete zum Landtag von Niederösterreich, seit Dezember 2021 Abgeordnete zum Österreichischen Nationalrat, zusätzlich zur Tätigkeit als Verantwortliche für die Politische Akademie.



Foto privat

Michael B. Klein: habilitierter Historiker, Prof. Dr., seit mehr als 20 Jahren Tätigkeit im Wissensmanagement bei maßgeblichen Wissenschaftsorganisationen in Deutschland, zwei Jahre Leitung des Politikbereichs der Robert Bosch GmbH, Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen, Präsident der CV-Akademie, Vertrauensdozent der Hanns-Seidel-Stiftung für die Berliner Hochschulen (60 Stipendiaten), Seminare für zahlreiche politische Stiftungen.



Foto privat

Florian Hartleb: Altstipendiat von Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und Hanns-Seidel-Stiftung (HSS); Beratungen u.a. beim Bundespräsidialamt, bei der Bundesbank sowie beim Bundeskriminalamt; wohnhaft in Tallinn, der Hauptstadt Estlands; laufende Lehraufträge u.a. an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Buchpublikationen, jüngst: Einsame Wölfe. Der neue Terrorismus rechter Einzeltäter, Hoffmann und Campe, 2020 (auf Englisch bei Springer sowie bei der Bundeszentrale für politische Bildung); Plädoyer für den digitalen Staat, FAZ-Verlag 2021.

In Zeiten massiver politischer Umbrüche („Zeitenwende“) ist zu fragen, wie es um die politische Bildung steht. Um Antworten zu geben, hatten sich die Präsidentin der Politischen Akademie der Volkspartei in Wien, Frau Mag. Bettina Rausch, Prof. Dr. Michael Klein (Asc), Präsident der CV-Akademie, und der Politikwissenschaftler und Politikberater Dr. Florian Hartleb am Mittwoch, 16. November 2022, per Zoom verabredet, um zu diskutieren. Das Ringgespräch moderierte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

! Liebe Frau Präsidentin Mag. Rausch, lieber Michael, lieber Dr. Hartleb, muss politische Bildung heute politischer werden?

! Michael Klein: In Berlin betreue ich die rund 60 Stipendiaten der Hanns-Seidel-Stiftung, alle engagiert, interessiert und motiviert. Mit Blick auf einen Teil dieser meiner Gruppe frage ich mich gelegentlich, ob sie nicht auch in einer anderen politischen Stiftung sein könnten. Deshalb die Frage: Was ist unser Ziel? Natürlich geht es mir nicht um irgendwelche Parteitagssparolen oder Sonntagsredeninhalte. Aber ich wünsche mir schon, dass zumindest in den politischen Stiftungen die politische Bildung etwas politischer wird, d.h. basierend auf unseren Werten Haltungen vermittelt werden, z.B. in Bezug auf Werte wie Freiheit, Eigenverantwortung oder auch der Unterschied zwischen Gleichheit und Gerechtigkeit und die grundsätzliche Fähigkeit, Dinge in Frage stellen zu können, kritisch zu reflektieren. Diese Beobachtung habe ich in den vergangenen zehn Jahren gemacht.

! Bettina Rausch: Das Einleitungsstatement von Herrn Prof. Klein ist sehr interessant. Wir haben heuer 50 Jahre Parteienakademien in Österreich gefeiert. In den 1970er Jahren ist die gesetzliche Grundlage im Parlament entstanden, auf der alle Parteien diese Einrichtungen geschaffen haben, die es bis heute gibt. Das ist unter etwas anderen Vorzeichen als in Deutschland geschehen. Bei der Gründung war die staatsbürgerliche politische Bildung das Ziel, und das ist es heute noch. Das Jubiläum, das wir kürzlich begangen haben, war auf alle Fälle Anlass, einmal nachzusehen, wo wir als Akademie der Volkspartei stehen und wie es überhaupt um die politische Landschaft in Österreich bestellt ist. Die Herangehensweise an das Thema der politischen Bildung wurde von den Parteien ganz unterschiedlich interpretiert. Das hat weltanschauliche Gründe. Andere politische Richtungen wie die Sozialdemokratie, aber auch nationalistische

Durch die fortgesetzten Spannungen und, wie sich herausgestellt hat, Sabotageakte an Gaspipelines in Europa sehen wir die sogenannte kritische Infrastruktur unserer Länder mit anderen Augen.

offen konservativ

bringt die politische Bildung? Und: Wie weiter?

Ideologien sind geschlossene Gedankenkonstrukte, die theoretisch entworfen worden sind, um sie den Menschen überzustülpen. Gewiss haben auch wir ein Zielbild, was den Menschen in der Gesellschaft betrifft. Aber wir wollen den Menschen nicht in ein theoretisches Gedankenkonstrukt bringen. Als Volkspartei sind wir konservativ, liberal und christlich-sozial. Das Bürgerliche, das, was wir sind und vertreten, ist dagegen keine geschlossene Ideologie, sondern eine Lebenseinstellung und eine Haltung, die weithin offen ist. Damit bin ich bei Professor Klein: Was wir vertreten, ist dann aber auch nicht mehr so gut, so scharf abgehoben wahrnehmbar. Womöglich führt die genannte Offenheit, die Überzeugung, dass die Menschen freie und verantwortliche

Menschen sind, dazu, dass wir den Leuten einen viel größeren Spielraum geben, auch was politische Supportsysteme angeht. In diesen Freiräumen kann eine Beliebigkeit entstehen. Das ist eine Herausforderung. Was kann die Antwort darauf sein? Jedenfalls nicht Indoktrinierung. Allerdings müssen wir uns viel engagierter in Auseinandersetzungen hinein bewegen. Dafür gehen wir Begrifflichkeiten auf den Grund. Eine unserer Publikationen beschäftigt sich deshalb genau mit dem Begriff der Bürgergesellschaft. Dazu haben wir etwa mit Dr. Michael Borchard (BvBo) von der KAS gearbeitet. Es lohnt sich immer wieder, solche Diskussionen anzustoßen. Wir sehen, dass sie gut angenommen werden. Wir drängen Menschen nicht, wertorientier-



Foto: imago images/Jochen Tack

Neben dem Schloss Schönbrunn in Wien zeigt sich's Springerschlössl als Ort, wo Muße für Politik möglich ist. Was für ein Bau! Ausdruck für Möglichkeiten der Volkspartei, Bildung zu gestalten.



Foto: Politische Akademie/©Jakob Glaser

ter zu werden. Aber wir bieten die Möglichkeit, eigene Werte zu hinterfragen und zu gewissen Themen wieder Haltung zu gewinnen. Das gelingt: step by step.

■ Sähe Politik heute anders aus, wenn es diese organisierte politische Bildung nicht geben würde? Lässt sich die Wirksamkeit davon messen?

■ Florian Hartleb: Ich gehe zunächst auf die Bedeutung von Begrifflichkeiten ein. Kürzlich hat der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst, gesagt: Die CDU ist keine konservative Partei. Das ist mir sehr negativ aufgefallen. Zur Politisierung politischer Stiftungen möchte ich anmerken: Ich war vor über zwei Jahrzehnten Stipendiat im Journalistenprogramm der KAS. Die meisten Stipendiaten standen politisch links. Sie sag-

ten, sie seien deshalb zur KAS gegangen, weil sie damals das beste Journalistenprogramm hatte. Ein weiterer Punkt: Wie steht es um eine politische Stiftung der „Alternativen für Deutschland“ (AfD), die sich mehr-

STATT INDOKTRINIERUNG: PRÄGUNG UND BEFÄHIGUNG

heitlich radikalisiert hat und vom Verfassungsschutz beobachtet wird? Schließlich: Politische Bildung ist immer ein Seismograph liberaler Demokratie, die sich wohl in einer Krise befindet. Während Francis Fukuyama vor 30 Jahren noch vom „Siegeszug der Demokratie“ geschrieben hat, hat er gerade den Band mit dem Titel „Der Liberalismus und seine Feinde“ veröffentlicht. Wir beschäftigen uns mittlerweile stark mit illiberalen Entwicklungen in und außerhalb von Europa. Nicht zuletzt hier sollte politische Bildung ansetzen, übrigens auch an der Frage, wie es überhaupt zur gegenwärtigen Krise der Energieversorgung kommen konnte.

■ Vielleicht kann Prof. Michael Klein hierzu etwas sagen?

■ Michael Klein: Frau Präsidentin Rausch hat den wichtigen Punkt genannt: Man muss erst einmal zurücktreten und auf das

große Ganze blicken. Die einen haben in sich geschlossene Ideologien und vermitteln ein in sich geschlossenes Weltbild. Wenn ich das Wort Indoktrination vermeiden möchte, würde ich von einer „strengen Erziehung“ sprechen. Äußerungen wie die genannte von Ministerpräsident Wüst finde ich fatal. Wir selbst diskreditieren Begriffe und wissen hinterher nicht mehr, was oder wer wir sind. Letztlich können wir uns dann nur noch „negativ“ beschreiben: Wir sind nicht links, wir sind nicht ... Ich stimme Präsidentin Rausch zu: Unser Auftrag ist eher eine Art Prägung. Wir können es auch unter dem Begriff der Befähigung fassen. Wir befähigen Leute, Verantwortung zu übernehmen, zunächst einmal für sich selber, dann jedoch genauso für andere. Im Übrigen aber ist die Situation hier in Berlin eine völlig andere, als es sich manche Wohlfühl-Konservative in München vorstellen können. Wenn ein Stipendiat in der Mensa in Berlin zu erkennen gibt, dass er bei der Hanns-Seidel-Stiftung ist, hat er durchaus eine nicht einfache Diskussion zu bestehen. Wichtig ist mir, dass wir uns in unserer Stipendiatengruppe auch mit Grundsätzlichem befassen. So haben wir als Berliner Gruppe in Kloster Banz z.B. ein Seminar zum Thema Christliche Soziallehre durchgeführt – solch ein Thema findet man nicht im offiziellen Seminarplan der HSS. In einem anderen Seminar unserer Gruppe haben wir uns mit dem Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Gleichheit befasst – zwei Begriffe und Inhalte, die oftmals gleichgesetzt werden, mit fatalen Folgen. Schließlich haben wir in der Gruppe ein Seminar zum Thema veranstaltet: „Wir bauen einen Staat?“ Welche Werte benötigen wir dazu? Von einer Gruppe der HSS kam als erste Antwort auf die Frage, welches der grundlegende Wert „unseres“ Staates sein sollte, die Antwort: „Geschlechtergerechtigkeit.“ Ich fragte dann: „Wie wäre es mit Rechtsstaatlichkeit oder Demokratieverständnis?“ Daraufhin machte sich eine gewisse Betroffenheit breit: „Ja, auch irgendwie ...“ Wir müssen Offenheit und Orientierung bieten, ohne ideologisch zu werden. Bei vielen Stiftungen fehlt mir das Thema Selbstverantwortung. Man kann das Thema Christliche Soziallehre auch interkulturell fahren. Das tun wir, denn die Hälfte meiner Berliner HSS-Gruppe kommt aus dem Ausland, von Ägypten bis Nordkorea. Politische Stiftungen auf unserer Seite sollten in diesen Punkten noch viel wirksamer sein. Stattdessen beschäftigt man sich lieber mit Themen, die nicht wehtun und keinen Konflikt bedeuten, die aber keine Antwort auf die wirklich wichtigen Fragen des Lebens und der Zukunft heute geben.

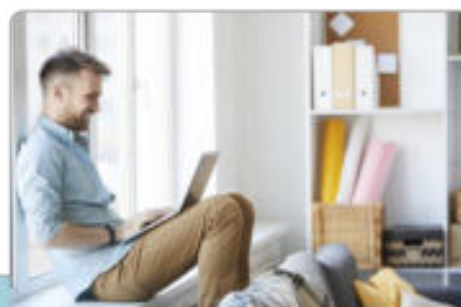
Ihr Modell der politischen Bildung, Frau Präsidentin Rausch, schließt sich eng an die Politik an. Sie sitzen im Moment selbst im Österreichischen Nationalrat, wo Sie als Abgeordnete politisch wirken.

Bettina Rausch: Gewiss haben wir ein großes Handlungsfeld. Unser Anspruch ist es aber, Bindeglied zwischen Wissenschaft, einer akademischen und wissenschaftlichen Herangehensweise an das Thema Politik einerseits und der Politik andererseits zu sein. Die Sphäre eines solchen wissenschaftlich begründeten Zugangs ist mir sehr wichtig. Obwohl das seit den 70er Jahren bereits vorgesehen war, haben wir heuer erstmals einen Wissenschaftlichen Beirat eingerichtet. Ich halte es für notwendiger denn je. Damit schaffen wir den Konnex in die praktische Politik. Wir schreiben keine Arbeitsprogramme, die in der Politik umgesetzt werden. Die Politik ist von disruptiven Veränderungen teils getragen, teils getrieben. Wir können nicht die politische Abteilung des Parlamentsklubs ersetzen. Aber wir können grundsätzlich arbeiten und liefern sicher Vorlagen und ein gutes Fundament. Politische Bildung heißt für mich eben auch, an die politischen Akteurinnen und Akteure anzuknüpfen. Wir bieten allen Bürgerinnen und Bürgern in Österreich unser Programm an, haben damit auch eine „Laufkundschaft“. Deshalb erstrecken sich unsere Veranstaltungsformate auch auf diese Leute. Das heißt, wir haben nicht nur „die Politik“ im Sinne der politischen Entscheidungs- und Funktionsträger im Blick, sondern die Bevölkerung. Diese Anbindung ist für uns sehr wichtig. Nahezu jeder Spitzenpolitiker aus den Ländern hat unser Gelände einmal betreten und hat von daher schon einen Bezug zu uns. Auch das macht uns zu einem Ort, an dem Austausch stattfinden kann – abseits der Tagespolitik und mit einer gewissen Muße. Dafür gibt es eine Nachfrage. Das geht nicht zuletzt darauf zurück, dass die Tagespolitik im besten Sinne „verrückt“ (ge)worden ist. Kolleginnen und Kollegen sehnen sich nach diesem Nachdenken in Muße, und wir tragen etwas dazu bei, um das System gesund zu halten. Politische Laufbahnen sehen anders aus als zu der Zeit, als ich vor 25 Jahren begonnen habe. Damals regierte das Senioritätsprinzip. Es war klar, dass Du zehn Jahre im Ehrenamt ab dienen musstest, bevor Du überhaupt eine Chance hattest. Das ist heute nicht mehr so. Die Karrieren und Zugänge sind viel unterschiedlicher geworden. Wir haben den jüngsten und weiblichsten Parlamentsklub aller Zeiten. Das ist gut so, und es zeigt, dass viele neue gekommen sind. Es gibt nicht mehr die langen Wartezeiten, in denen sich Politikerinnen und Politiker an die Partei und unser Weltbild gewöhnen können. Auch in dieser Hinsicht haben wir den Auftrag, die Leute zu befähigen, sich werthaltungsmäßig anzubinden und die pragmatischen Entscheidungen eben an Werten auszurichten. Bei Politisierung geht es nicht nur um Haltung und Wertefundament und darum, eine Weltsicht politisch nutzbar zu machen, sondern es beginnt viel früher, nämlich dabei, überhaupt den Rahmen zu definieren, was Politik heute heißt. Auch in Österreich ist der Begriff konservativ negativ konnotiert worden, allerdings gibt es sogar Tendenzen, den Begriff der Politik überhaupt negativ und anrüchig zu machen. Bei uns findet derzeit die Debatte statt, ob das Parlament mitwirken soll, die obersten Anklagebehörden im Ministerium zu besetzen, oder ob die Justiz sich ohne parlamentarische Kontrolle, ohne Checks and Balances selbst verwalten soll. Im Mainstream und in Medien wird der Eindruck erweckt, es wäre besser, dass die Politik nirgends mitreden würde, und die Experten und Expertinnen verwalteten sich alle besser selbst. Dieses große

Thema dürfen wir nicht so laufen lassen. In dem Sinne müssen wir immer wieder darüber reden, was Politik heute leisten kann. Sie kann nicht alles lösen, aber breit verstanden und unter Einbeziehung aller Bürgerinnen und Bürger gibt es keine Alternative dazu.

Florian Hartleb: Mir ist der Punkt des Tagesgeschäfts auch in der Praxis aufgefallen. Wenn Parteizentralen nur noch auf Social media gehen und Politiker selbst als Minister ausschließlich kurze Clips produzieren, dann ist Politik sinnentleert. Zeit für und Lust auf Grundsatzdebatten gibt es kaum mehr. Leute, die solche Debatten führen wollen, sind in Parteien nicht gefragt und gelten als zu intellektuelle, damit vermeintlich politikunfähige Querdenker. Die Wirksamkeit der politischen Bildung liegt gerade darin, ein Ort der politischen Muße zu sein. Zum Statement von Frau Präsidentin Rausch ist mir eingefallen: Es wird mehr und mehr technokratisch gedacht und versucht, sich über Umfragen und andere Statistiken zu legitimieren. Wir diskutieren über Künstliche Intelligenz und disruptive Veränderungen durch Digitalisierung. Ich lebe in Estland und erfahre den digitalen Staat sehr konkret. Der technokratische Aspekt bringt aber große Gefahren mit sich, wenn man allein an Cyberangriffe denkt: für den Westen, etwa mit Blick auf China, insgesamt aber auch in dem Sinne, dass nur

(Fortsetzung Seite 71 ►)



HRC Talentschmiede – Digital und vor Ort in Münster Perspektivenwechsel

„Ich bin unglücklich mit meiner aktuellen Situation. Aber welche Perspektiven habe ich überhaupt?“

Ausbildung oder Studium sind ganz anders, als Du es Dir vorgestellt hast? In unserer Berufs- und Karriereberatung unterstützen wir junge Erwachsene dabei, einen Kompass für ihre Zukunft zu entwickeln, der wirklich zu ihrer Persönlichkeit passt.

Christiane & Thorsten Gouting ArM, ChM! Phil-X

Talente entdecken.
Potenziale entwickeln.
Orientierung gewinnen.

Weil ein verlorenes Jahr viel mehr kostet

www.hrc-talentschmiede.de

Schonende Prostata-Behandlung: Mehr Lebensqualität nicht nur für Risikopatienten

Das Risiko einer Prostata-Erkrankung steigt mit dem Alter. Der Leidensdruck wächst und damit auch die Angst vor Operation und den häufigen Nebenwirkungen wie Inkontinenz und Impotenz. Das muss nicht sein, meint der Urologe Dr. Martin Löhrl von der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie, die sich auf schonende Methoden der Diagnostik und Therapie spezialisiert hat. Wissenschaftsredakteur Martin Boeckh hat mit Dr. Löhrl gesprochen.

Welche Leiden sind es, die die Patienten in die Klinik führen?

Man unterteilt drei Gruppen von Prostata-Erkrankungen: Es gibt die gutartigen Prostatavergrößerungen mit Beschwerden beim Wasserlassen, es gibt das Prostatakarzinom und den Verdacht auf ein Karzinom – meist aufgrund eines erhöhten PSA-Wertes – und es gibt chronische Prostatentzündungen, die meist mit Entleerungsstörungen der Blase verbunden sind.

Welche Vorteile hat ein Patient in einer Privatklinik wie der Ihrigen?

Unsere Privatklinik kann im Vergleich zu einer Universitätsklinik oder einem größeren Krankenhaus einen deutlich persönlicheren Service bieten. Es gibt einen direkten Ansprechpartner – von der Beratung über die medizinische Diagnose bis zur Behandlung und der nachträglichen Betreuung.

Die Heidelberger Klinik war eine der ersten in Deutschland, die mit dem Greenlightlaser gearbeitet hat. Auch wenn sich das Verfahren immer mehr durchsetzt, so bevorzugen viele Urologen noch immer die so genannte Abhobeling. Warum ist das so?

Viele Urologen misstrauen noch immer dem Laser, doch es gibt große Studien, die belegen, dass das Greenlightlaser-Verfahren gegenüber dem Hobeelingverfahren mehr Vorteile hat: Ich nenne hier nur das deutlich verringerte Blutungsrisiko, ein wichtiges Argument für Patienten, die bestimmte Blutgerinnungsmittel nicht absetzen dürfen. Ein weiterer Vorteil: Bei uns liegt der Patient nur eine Nacht. Am nächsten Tag kann er in der Regel mit dem Auto nach Hause fahren – und zwar selbst. Die Liegezeit nach einer Hobeelingoperation beträgt in den meisten Krankenhäusern dagegen zwei bis sieben Nächte. Natürlich ist auch die Häufigkeit, mit der wir die Laserbehandlung durchführen, eine ganz entscheidende Komponente.

Gibt es Umstände, die den Einsatz eines Greenlightlasers einschränken?



Dr. Martin Löhrl ist Mitgesellschafter der Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg.

Foto: Klinik für Prostata-Therapie

Mit unserem 180-Watt-Laser gibt es keinen Nachteil mehr gegenüber der Hobeelingoperation. Auch große Drüsen über 100 Milliliter sind für uns kein Problem.

Wenn Patienten einen erhöhten PSA-Wert haben, besteht der Verdacht einer Krebserkrankung. Wie aussagekräftig ist der PSA-Wert?

Es gibt durchaus Karzinome, bei denen der PSA-Wert nicht erhöht ist und es gibt viele Fälle, in denen der PSA-Wert zwar erhöht ist, aber dennoch kein Tumor vorliegt. Man darf nicht nur den PSA-Wert alleine nehmen, sondern muss den Tastbefund und die Ergebnisse einer Ultraschall-Untersuchung mit hinzuziehen.

Und dann führen Sie eine Biopsie durch?

Viele Urologen machen das. Und sie handeln leider oft vorschnell und nehmen auch noch zu viele Proben. Das ist ungenau und für den Organismus bisweilen problematisch. Wichtig ist, dass man die Höhe des PSA-Wertes in Korrelation zur Prostatagröße sieht und gleichzeitig auch untersucht, ob eine Entzündung an der Prostata vorliegt. In dieser Konstellation ist es nicht ratsam oder sogar gefährlich, eine Prostatabiopsie vorzunehmen.

Gibt es denn Alternativen zur Prostatabiopsie?

Wenn wir auch durch zusätzliche Labortests den Verdacht auf ein Prostatakarzinom nicht ausräumen können, dann lassen wir eine Kernspinaufnahme (MRT) bei einem spezialisierten Radiologen machen und kombinieren diese mit hoch aufgelöstem Ultraschall. Beide zusammen verdeutlichen die tumorverdächtigen Bereiche. Damit steuern wir die Biopsienadeln zur Gewebeentnahme sehr genau in das tumorverdächtige Areal und kommen mit weniger Proben aus.

Mündet diese Art der schonenden Diagnose dann auch in eine schonende Krebsbehandlung?

Ja. Aus der exakten Diagnostik ergibt sich, welche Teile der Prostata erkrankt sind. Häufig liegen nur kleine Tumore vor, die man gut fokal behandeln kann. Bei Frauen mit Brustkrebs im Anfangsstadium wird mittlerweile auch eine brusterhaltende Therapie angestrebt. Dieser Ansatz setzt sich immer mehr durch. Wir behandeln die Tumorbereiche gezielt mit hochintensiv fokussiertem Ultraschall durch eine Sonde, die über den Enddarm eingeführt wird. Das umliegende Gewebe wird dabei optimal geschont – und damit auch der Patient. Diese HIFU-Methode mit der Sonablate-500-Technik hat sich bei uns seit Jahren bewährt. Oder wir nutzen die sogenannte Irreversible Elektroporation, kurz IRE-Verfahren mit dem Nano-Knife. Die dritte Möglichkeit ist die Photodynamische Therapie mittels Chlorin E6. Dabei werden die Tumorzellen mit monochromatischem Licht bestrahlt, was zum Absterben der Tumorzellen führt.

Dr. Löhrl, ich bedanke mich für das Gespräch.

KONTAKTDATEN

Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a | 69115 Heidelberg
Tel: 06221 / 65085-0 | info@prostata-therapie.de | www.prostata-therapie.de

◀ (Fortsetzung von Seite 69) noch undurchsichtige Algorithmen angesetzt werden, aber nicht mehr über Fragen der Christlichen Soziallehre diskutiert wird. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

■ **Michael Klein:** Wir haben hier den Konsens, dass es in der politischen Bildung um Werte, nicht um Ideologie und geschlossenes Weltbild geht. Für uns als CV-Akademie ist es deshalb sehr wichtig, die Bedeutung von Scientia auch für die politische Kultur deutlich zu machen. Diese Scientia umfasst: Neugier und Interesse an der Umgebung, am Anderen, ein kindliches Interesse haben. Zweitens muss man eine Methodik haben: die eine misst, der andere interpretiert und so weiter. Und drittens umfasst Scientia die Offenheit, im Lichte neuer Ergebnisse neue Fakten zu akzeptieren. Diese Scientia ist der beste Schutz gegen Ideologie, die Neues nicht zur Kenntnis nimmt oder dieses als Fake news behandelt. Deshalb ist Frau Merkels Wort vom „Alternativlosen“ in der Politik schlimm. In einer politischen Kultur von Alternativlosigkeit zu reden, ist katastrophal, denn es ist der Weg in die Ideologie. Ich will sicherlich nicht unterstellen, dass Frau Merkel eine Ideologin ist, aber man muss auf die Begrifflichkeiten achten.

■ **Als Abschlussrunde bitte ich um Statements in Fortsetzung zu den Worten „Konservative politische Bildung braucht heute absolut ...“.**

■ **Florian Hartleb:** ... mehr als eine Abgrenzung zum Gegenüber, sondern eine Eigenbestimmung, bei wichtigen Themen wie Migration, aber auch bei nicht so wichtigen oder gar Pseudo-Themen wie „der Genderstern“. In Zeiten der Pandemie bzw. Nachpandemie und in Zeiten des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine ist es wichtig, in diesem Sinne Themen rund um Bürgerlichkeit zu besetzen.

■ **Michael Klein:** ... Wissen, Werte, Offenheit und eine vernünftige Diskussionskultur.

■ **Bettina Rausch:** ... jedenfalls mehr Zeit und Raum als es das tagespolitische Geschäft uns glauben macht, dass wir haben; ein Bewusstsein für die eigene Geschichte, in der viel Kraft liegt; ein Zutrauen in die eigene Gestaltungsmacht auch in Hinblick darauf, dass wir es uns erlauben dürfen, unsere Stimme jenseits eines angenommenen Mainstreams zu erheben. Das sollte die politische Bildung nähren. ■

◀ (Fortsetzung von „Immer weiter“ auf Seite 7) Beeinträchtigungen werden nicht abgefragt. Diese können Dauerschäden und Spätschäden von größerem Gewicht sein als der durch einen Missbrauch unmittelbar ausgelöste Körper- oder Gesundheitsschaden. Die Summe dieser Schäden kann zumindest im Einzelfall weit höher sein als jedes bisher von der Rechtsprechung zuerkannte Schmerzensgeld, dessen Höchstbetrag eine Million Euro beträgt³.

Das Schmerzensgeld von bis zu 50.000 Euro soll ein Betrag sein, der „sich am oberen Bereich der durch staatliche Gerichte in vergleichbaren Fällen zuerkannten Schmerzensgeldern orientiert“. Richtig ist: Es gibt keine einzige Entscheidung, die ein Schmerzensgeld nach einem sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch Kleriker überhaupt zuerkennt.

Nach der Rechtsprechung des BGH in ganz neuen Entscheidungen⁴ sind die psychischen Schäden, die Lebensbeeinträchtigung und die Einbuße an Lebensqualität von besonderer Bedeutung; Gesichtspunkte, die in der VO nicht einmal genannt werden. Die UKA, die die Missbrauchssopfer nicht zu Gesicht bekommt, kann zu psychischen Schäden auf die Beratung durch unabhängige Sachverständige nicht verzichten. Für die Feststellung der Schäden der Missbrauchssopfer ist eine persönliche Anhörung und Exploration durch Sachverständige unverzichtbar.

Die Mitglieder der UKA wurden von den Verantwortlichen selbst berufen und sind deshalb nicht unabhängig, zumal sie einen Aufwendungsersatz erhalten, dessen Höhe nicht genannt wird. Sie sind nicht befähigt, weil durch eine Internetrecherche Erfahrungen auch nur eines Mitglieds in der Bemessung von Schmerzensgeld nicht festgestellt werden konnten.

Ob die Ansprüche der Missbrauchssopfer verjährt sind, muss in jedem Einzelfall geprüft werden, insbesondere, ob nicht einzelne Bistümer oder die Deutsche Bischofskonferenz für alle Bistümer auf die Einrede der Verjährung verzichtet haben. Ausnahmsweise kann die Verjährungseinrede nach §242 BGB eine unzulässige Rechtsausübung sein, etwa weil die katholische Kirche die Taten z.B. durch Aktensäuberung oder Aktenvernichtung vertuscht und verschleiert hat⁵.

Um nicht noch weitere Schuld auf sich zu laden, sollten die Bistümer ihre Haftung anerkennen und generell darauf verzichten, die Einrede der Verjährung zu erheben.

Der Höchstbetrag von 50.000 Euro sollte ersatzlos gestrichen werden.

Die UKA sollte ein rechtsstaatlich akzeptables Verfahren zur materiellen und immateriellen Entschädigung einführen und Schäden durch Sachverständige feststellen lassen. Die Opfer sollten per-

sönlich angehört, über ihre Rechte aufgeklärt und durch einen fachlich versierten Anwalt vertreten werden.

Erst wenn dies geschieht, könnte das Vertrauen der Gläubigen in die Institution katholische Kirche zurückkehren und der Wunsch vieler Katholiken abebben, wegen des Verhaltens mancher Bischöfe und nicht, weil sie „nicht mehr an Gott glauben“, aus der Kirche auszutreten. ■

³ Vgl. LG Limburg, 28.6.2021 – 1 O 45/15, VersR 2022, 381 = MedR 2021, 1095 mit Anm. Jaeger; Gerecke/Rossmüller, a.a.O., S. 1916.

⁴ BGH, 15.2.2022 – VI ZR 937/20, VersR 2022, 712 mit Anm. Jaeger; BGH, 22.3.2022 – VI ZR 16/21, JR 2022, zum Abdruck vorgesehen, mit Anm. Jaeger = VersR 2022, 819.

⁵ Gerecke/Rossmüller, a.a.O., II. 2. c), S. 1915.



Foto: privat

Der Autor: **Lothar Jaeger (Asg)**, Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Köln, seit fast 20 Jahren im Ruhestand.

Mitglied der Schriftleitung der Zeitschrift Versicherungsrecht („VersR“) und im Herausgeberbeirat der Monatsschrift für Deutsches Recht („MDR“). 2004 bis 2020 ehrenamtlicher stellvertretender Vorsitzender der Gutachterkommission für ärztliche Behandlungsfehler bei der Ärztekammer in Düsseldorf.

Dann kommt der Krieg zu Euch

Zu den Beiträgen „Pro und contra allgemeine Dienstpflicht“
in der ACADEMIA 5/2022, S. 28-31:

Schade, dass dieses Thema, in einer Zeit, in der in Europa wieder Krieg geführt wird, nur oberflächlich behandelt wird. Zunächst ist doch einmal genau zwischen Dienst- und Wehrpflicht zu differenzieren. Während es zu Zeiten der allgemeinen Wehrpflicht einen Ersatzdienst gab, sollen im Rahmen einer allgemeinen Dienstpflicht mehrere Komponenten aus beiden Teilen, die für alle verpflichtend abzuleisten sind, zusammengeführt werden.

Deshalb geht auch die Argumentation von Herrn Dr. Marcus Faber völlig am Thema vorbei, da es ihm allein darum geht, jungen Menschen keinen Dienst an der Waffe abzuverlangen und damit auch an der Aussetzung der Wehrpflicht nach nun mehr als 260 Tagen Krieg in der Ukraine aus „political correctness“ festzuhalten. Er zieht sich in seinem „Contra“ auf Allgemeinplätze zurück, die hinlänglich aus der Presse bekannt sind, aber am Problem vorbeigehen. Sein Beitrag wird auch nicht besser, wenn er den Generalinspekteur zitiert, der eine Wehrpflicht in der jetzigen Situation nicht für erforderlich hält, wohingegen Finnland weiterhin an der allgemeinen Wehrpflicht festhält mit 23.000 aktiven Soldaten und 870.000 Reservisten, für die auch entsprechendes Material eingelagert ist. Gleichzeitig meldet sich der Heeresinspekteur General Mais letztes zu Wort, dass sich die Einsatzbereitschaft der Truppe seit dem 24. Februar 2022 nicht verbessert habe. Anscheinend sind da einige Herren nicht in der Lage, ihren Auftrag (Landesverteidigung) zu erfüllen bzw. neue Wege zu denken, oder haben bei Lagebeurteilung und Entschluss fehlgegriffen. Oder gilt gar „Hannibal intra portas“?

Das Argument, dass eine Wehrpflicht aufgrund des hohen Technologisierungsgrades der Bundeswehr wenig hilfreich sei, ist fast eine Beleidigung aller ehemaligen Wehrpflichtigen und noch aktiven Reservisten. Gerade die Wehrpflichtigen haben doch immer wieder Knowhow in die Truppe gebracht, das dort häufig unzureichend vorhanden war. Ich erinnere mich noch gut an unseren Vermessungstrupp, der vom Können und Wissen zweier Kameraden aus dem Markscheidewesen zehrte, oder an die IT-Spezialisten aus einem großen zivilen Unternehmen bei einer Divisionsübung, die

die EDV professionell im Bataillon betreuten, um nur zwei Beispiele zu nennen. Gerade aus dem Pool der Wehrpflichtigen hat die Bundeswehr immer kompetenten Nachwuchs an Längerdienenden oder Reserveoffizieren und -unteroffizieren gezogen. Katastrophenhilfe, wie sie die Bundeswehr z.B. beim Oderhochwasser geleistet hat, ist nach meinen Erfahrungen ohne Reservisten und der damit einhergehenden Personalstärke überhaupt nicht möglich. Ebenfalls gilt dies für die vielen Verbindungskommandos der Bundeswehr zu zivilen Krisenstäben, die in der Regel mit Reservisten besetzt sind, die dort kompetent beraten, da sie beide Seiten der Medaille kennen. Vielleicht ist aber dies auch der Pferdefuß an der gerade geführten Diskussion, dass einerseits die Armee seitens der politisch Handelnden immer nur als bewaffnetes technisches Hilfswerk angesehen wurde und man sich so Ausgaben für einen personell gut aufgestellten Katastrophenschutz sparen konnte, andererseits kein westliches Land in den vergangenen 70 Jahren einen größeren Krieg an seinen Grenzen führen musste.

Eine allgemeine Dienstpflicht für Frauen und Männer könnte sicherlich nicht alle Probleme lösen. Sie würde aber gewiss dazu führen, sich mehr für unseren Staat zu engagieren und dies vielleicht auch als Chance für die eigene berufliche Orientierung zu sehen, außerhalb des Hotels „Mama“ jenseits des eigenen Tellerandes. Kürzlich hat sich auch der Bundespräsident in einem Fernsehinterview für ein soziales Pflichtjahr ausgesprochen, weil er sich um den sozialen Zusammenhalt in Deutschland sorgt. Er möchte, dass jeder einen sozialen Pflichtdienst absolviert u.a. in sozialen Einrichtungen, in der Flüchtlingsarbeit, aber auch im Katastrophenschutz und bei der Bundeswehr. Dass dies nicht kostenlos zu haben sein wird, dürfte allen klar sein, wenn man nur an die Investitionen in einen funktionierenden Katastrophenschutz denkt. Es wäre aber nicht umsonst!

„Mens agitat molem“ (Verstand regiert die Welt) ist der Leitspruch der Führungsakademie der Bundeswehr. Ihn sollten wir in diesen Krisenzeiten berücksichtigen und das Thema „Dienstpflicht“ und „Wehrpflicht“ – auch wenn es unbequem ist – unter diesen Rahmenbedingungen neu beurteilen, denn kein Land, auch nicht das Militär, kann sich vom Rest der Welt völlig abschotten. Darüber hinaus gilt immer noch das Bertold Brecht zugeschriebene Zitat „Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin – dann kommt der Krieg zu Euch!“ ...

Jörg Steinhoff (Sd), Oberstleutnant d.R.

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (Tsk), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln
Richard Weiskorn (Ae), Aachen

Redaktionsschluss:

Ausgabe 1/2023: 2. Dezember 2022
Ausgabe 2/2023: 3. Februar 2023

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 020

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 1/2023 13. Dezember 2022
Ausgabe 2/2023 21. Februar 2023

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 6/2022 - 115. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailing,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, dpa Picture-Alliance, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

24.784 Exemplare, IVW III/2022



Bei Interesse an Kirchenreform



Sedlacek, Hans-Harald (H-RG): Glaube, Liebe, Lebensglück. Eine kritisch-menschliche und medizinische Sicht auf Lehren und Entscheidungen der römischen Amtskirche, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2021, 476 S., 58 Euro, ISBN 978-3-95948-674-3.



Ein beachtliches Buch sei hier vorgestellt, das zum Nachdenken anregt und zugleich zum Widerspruch reizt. Wer dieses Buch

liest, liest viele andere Bücher mit. Mit ungeheurem Fleiß und in didaktisch aufbereiteter Form, die streckenweise Lehrbuchqualität hat, trägt der Autor historisches Material bei, mit dessen Hilfe er seine These zu begründen sucht, die im Titel aufscheint und im Vorwort benannt wird: Er will die historischen Wurzeln der heutigen Probleme der Kirche aufzeigen und Lösungswege vorschlagen, die sich „angesichts der Wirklichkeit aufdrängen, welche jedoch von den kirchlichen Amtsträgern bislang nicht aufgegriffen worden sind“ (S. 13). Das Buch will ein Plädoyer sein, sich neu auf den „Wert der Nächstenliebe“ zu besinnen, die Einsicht in die Notwendigkeit einer Reform (inhaltlich und strukturell) zu fördern und die Mitarbeit aller Gläubigen anzuregen, dass die „Amtskirche“ sich neu ausrichte, „sodass diese wieder an Glaubwürdigkeit gewinnt“ (S. 13). Ein großes Programm!

In der Einleitung, überschrieben mit „Wechselwirkungen zwischen Glaube, Liebe und Lebensglück“, benennt der Autor die Glücksvorstellungen antiker Autoren, des Alten Testaments und des Christentums, wobei er konstatiert, dass „kirchliche Amtsträger zuhauf der Verführung unterlagen, das in den Evangelien zugrunde gelegte christliche Glaubensgut mit solchen zusätzlichen Glaubenslehren und Kirchen-Gesetzen auszugestalten, * welche den christlichen Grundsätzen der Gottes- und Nächstenliebe zuwider liefen, * die aber machtpolitisch nützlich waren oder * welche den persönlichen Veranlagungen, Prägungen und Vorstellungen der Amtsträger entsprachen“ (S. 18). Der heutige Wissenszuwachs befähigt, die „über die Jahrhunderte gewachsenen Traditionen und Kirchenlehren kritisch zu hinterfragen und solche religiösen, politischen und ideologischen Postulate zu entblößen, welche das Recht auf Liebe, auf Glück, auf ein Leben in Freiheit und auf die Verwirklichung des persönlichen Lebensentwurfes unangemessen einschränken oder gänzlich verbieten wollen“ (S. 19). So scheint es „gerade in Hinblick auf den derzeit öffentlich wahrgenommenen moralischen und sozialen Niedergang der Amtskirche ... einen Versuch wert, aus der Sicht eines christlich geprägten medizinischen Wissenschaftlers die eine oder die andere Antwort zu wagen“ (S. 19).

Das erste Kapitel ist überschrieben mit „Abhängigkeiten unserer Glücksgefühle“. Es stellt dar, welche Bedeutung unseren Fähigkeiten, den äußeren Bedingungen sowie einem Glauben an Gott zugemessen werden kann.

Das zweite Kapitel, überschrieben mit „Medizinisch-biologische Grundlagen für Liebe und Glückserlebnisse“, gleicht einem Lehrbuch, das sehr differenziert alle in den heutigen Wissenschaften geltenden Aspekte in didaktisch meisterlicher Weise

präsentiert. Die kirchlichen Stellungnahmen werden ausführlich als problematisch dargestellt.

Das dritte Kapitel referiert die Aspekte des Glücks, welche die wichtigsten antiken Philosophen herausgearbeitet haben.

Das vierte Kapitel stellt die Ansichten über Lebensglück in den Gesellschaften des römischen Reiches zur Zeit Jesu dar, indem es drei einflussreiche Gestalten (Carus, Cicero, Philos) vorstellt, das Ende des griechischen Einflusses benennt und die (bei uns weiterhin unbekannten) Rechtsvorschriften für Ehe und Erbschaften vorlegt und vor allem die Überdominanz der Männer in ihren zu

Unrecht führenden Tendenzen aufzeigt.

ÜBERDOMINANZ DER MÄNNER IN ZU UNRECHT FÜHRENDEN TENDENZEN

Das fünfte Kapitel, welches das „Lebensglück im Judentum“ (als der Wurzel des Christentums) beschreibt, betont die biblische Lehre vom Menschen als Abbild Gottes und die Ehe als Auftrag und Geschenk; dabei werden in einem Appendix die drei

für heute bedeutenden Bereiche von künstlicher Befruchtung bzw. Leihmutterschaft, von Abtreibung und von Todesstrafe angehängt.

Das sechste Kapitel, 288 Seiten umfassend, greift alle heute im Christentum strittigen Fragen hinsichtlich des Lebensglückes und der kirchlichen Beeinflussung auf und sucht diese im Sinne der Hauptthese zu beschreiben bzw. zu beurteilen.

Die Überschriften der sieben Teilkapitel zeigen schon, dass die Fragen parteiisch angegangen werden und die Grundtendenz befeuern, dem kirchlichen Amt eine teilweise Pervertierung der Botschaft Jesu nachzusagen.

In 6.1 wird eine kurze Leben-Jesu-Skizze formuliert; in 6.2 die Sünde-Erlösung-Thematik als eine Kernaussage des Neuen Testaments beschrieben, die Gottes-Nächsten-Liebe mit der



Nachfolge Jesu sowie die göttlichen Tugenden als bedeutende Faktoren des christlichen Glaubens vorgestellt.

In 6.3 (überschrieben „Entrechtung, Hass, Krieg und Tötung“) wird der Weg von der Urkirche zur Staatskirche mit seinen Folgen präsentiert, die sich zeigen als Verbot der Glaubensfreiheit, als Entwurzelung aus dem Judentum, als Theologie für das „Töten“ mit den Konsequenzen für Kriege, Kreuzzüge, Hexenverbrennung und Inquisition. Als Appendix wird die heutige Problematik der Sterbehilfe angefügt.

In 6.4 werden die Problematiken der kirchlichen Sexuallehre bearbeitet. Unter der Überschrift „Liebe, Ehe, Keuschheit“ legt der Autor ungemein viele Aspekte der erotisch-sexuellen Realität im jüdisch-christlichen Kontext aus medizinischer, anthropologischer, historischer (Kirchenväter und viele Autoren durch die ganze Geschichte), pädagogischer, kirchenrechtlicher, soziologischer, sozialpsychologischer und sozialpolitischer Perspektive vor, die neben bekannten Phänomenen viele weithin unbekannte zutage bringen.

In 6.5, überschrieben mit „Eigentum und soziale Verpflichtung“, werden Forderungen der apostolischen Armut verglichen mit dem kirchlichen Finanzgebaren, das neben beeindruckenden Einzelbeispielen gravierende Missbräuche aufweist.

In 6.6, betitelt mit „Menschenrechte, Gewissens- und Glaubensfreiheit“, wird die anfängliche Ablehnung der Menschenrechte durch die Amtskirche und deren Kehrtwende und die bleibende „Gehorsamkeit“ als Forderung beschrieben.

In 6.7, betitelt mit „Leben nach dem Tod“, werden neben der Bedeutung der Auferstehung Jesu die Themen Feuerbestattung und Organspende behandelt.

Das 7. Kapitel bindet die Fülle des dargebotenen Stoffes zusammen und konkretisiert die eingangs genannte These, unter den Teilüberschriften „Lehrmeinungen und Traditionen“, „Weihe zum Priester- und Bischofs-Dienst“ und „Verantwortung und Mitsprache der Laien“.

Das Buch ist eine großartige Sammlung von historischen, medizinwissenschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Materialien zum Thema menschliches Glück und Kirche bzw. amtskirchlich geprägte Theologie. Das literarische Genus eines Plädoyers mit Tendenz zu einer „Kampfschrift“, die kirchenpolitisch etwas erreichen will, rechtfertigt Verkürzungen im Argumentationsfluss und parteiliche Einordnungen von Argumenten. Der historisch Denkende hätte sich an einigen Stellen eine kontextuelle Eingliederung der Texte gewünscht, die manche Milderung des Urteils gebracht hätte. Die oftmals durchscheinende Unterstellung, den kirchlichen Amtsträgern sei es in all den Jahrhunderten weniger um das Evangelium als um die Erhaltung der systemischen Machterhaltung gegangen, bei der gleichzeitigen Meinung, der neue Trend der heute plausibel erscheinenden Modernismen würde unbedingt das Glück der Menschen fördern, erscheint dem Rezensenten als eine doppelte Überzeichnung.

Diese kritischen Bemerkungen benennen einen Schönheitsfehler, der mitnichten die großartige Leistung des Autors schmälern möch-

te. Ich empfehle das Buch allen, die in der Kirche Verantwortung tragen und die an der Reform der Kirche interessiert sind. Sie müssen die Thesen des Autors nicht übernehmen, aber sie kommen an seinen Argumenten nicht vorbei.

Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm)

Kultur im Messbuch



Mang, Theo (GIC): Messbücher. 2000 Jahre Liturgie- und Kirchengeschichte, Wiesbaden 2021, 442 Seiten, 264 Farbabbildungen, 54,99 Euro, ISBN 978-3-658-32028-7.

Zu Beginn des Buches erwähnt Prof. Dr. Theo Mang (GIC) ein „mutmachendes Gespräch zu Projektbeginn 2015“ (S. V). Die folgende Danksagung ist mit „Mai 2020“ abgeschlossen, sodass der fleißige Cartellbruder, Chemiker und Ingenieur fünf Jahre Zeit in diesen „Lebenstraum“ investiert hat. Dieser „Traum“ führt durch 2000 Jahre Liturgie- und Kirchengeschichte. Das erwähnte mutmachende Gespräch führte er mit Dr. Eberhard Amon, dem Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts Trier. Cbr Prof. Mang war neben einer Industrietätigkeit Professor an der Fakultät für Maschinenwesen an der RWTH Aachen. Das Interessante an dem Band liegt darin, dass sich in der fast 2000 Jahre langen Geschichte der Verschriftlichung des Gottesdienstes der christlichen Kirche ein „wesentlicher Teil der abendländischen Kultur“ spiegelt, wie hier zu erfahren ist: Schrift, Malerei, Musik, Buchkunst und gelebte Frömmigkeit. Die umfassende Publikation erhebt den Anspruch, „erst-mals eine zusammenfassende, bebilderte Darstellung von der Verschriftlichung der Messe mit dem Blick auf Liturgiegeschichte, Malerei, Musik und Buchkunst“ vorzulegen. Recherchen hat Cbr Prof. Mang etwa in Zwittau, München, Hannover, St. Gallen oder Luzern betrieben. Einem Journalisten gegenüber erklärte er: „Die größte Auswahl an alten Messbüchern fand ich in der Bayerischen Staatsbibliothek. Dort gibt es über 20.000 Bücher und Fragmente in Lateinisch zu diesem Thema.“

Der Inhalt des Bandes? Nachdem die Typen liturgischer Bücher vorgestellt worden sind (von der Bibel über das Evangeliar, Evangelistar, Sakramentar, Lektionar, Epistular ... bis zu dem Hymnar und den Ordines) folgt ein Kapitel zur Geschichte der eucharistischen Feier. Weiter geht es zu dem Thema der „Musik in der Messe“, sodann zum „Buchschnuck in Messbüchern“ sowie überhaupt zum Buch („Schrift, Beschreibstoff, Abkürzungen, Einbände“).

Wie so oft und ja auch positiverweise zeigt sich in der Einführung, dass Biographisches hinter dem Projekt steht: Cbr Prof. Mang wurde 1938 geboren und wuchs in einer katholisch geprägten Familie in einem Dorf in Saarlouis auf. Er schreibt, durch seine frühe Bindung an den Glauben habe er als Kind selbst bei Tief-fliegerangriffen keine Angst verspürt. Eine gewisse innere Getragenheit im positiven Sinne spricht aus den Ausarbeitungen in dem Band: Präzision und, dahinter, Liebe oder doch große Nähe zum Sujet. Dabei ist es eine systematische Arbeit, die auf Großes hinweist.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)



Foto: privat

Mit der Rezession vor der Tür

Universitäten in einigen Bundesstaaten der USA verpflichten Studenten, den Umgang mit Geld im Studium zu erlernen. Warum dies für jeden von uns ein Thema ist, macht das folgende Zitat deutlich: „Es ist besser, einen Tag im Monat über sein Geld nachzudenken, als einen ganzen Monat dafür zu arbeiten“ (John D. Rockefeller).

Wozu also finanzielle Bildung? Wer versteht, welchen Nutzen der Aufbau von eigenem Finanzwissen hat, der wird die eigene Investition in dieses Thema nie wieder bereuen. Finanzielle Bildung macht langfristig frei von finanziellen Zwängen. Das gibt Unabhängigkeit und Gestaltungsfreiheit für das Leben.

Als Christen sollte uns bewusst sein, dass Geld eine dienende Funktion hat. Im Mittelpunkt des Umgangs mit Geld sollten unsere persönlichen Ziele stehen. Wissen wir, welche Ziele wir im Leben haben, dann können wir unseren Umgang mit Geld darauf ausrichten. Das kann von der Altersvorsorge über den ersten Hauskauf, die Vorsorge für die Ausbildung der Kinder bis zur Wohltätigkeit oder einer Weltreise reichen. Auch die Planung des eigenen Nachlasses kann frühzeitig bedacht werden. Wenn das Warum klar ist, erwächst daraus die Motivation, den Schlüssel zur Erreichung dieser Ziele in die Hand zu nehmen, die finanzielle Bildung.

Wir brauchen neben einem klaren Bild über unsere Prioritäten ein Verständnis der Vehikel, die wir nutzen können, um dieses Ziel zu erreichen. Diese Vehikel nennen sich Anlageklassen. Wir benötigen ein Verständnis der Eigenschaften der verschiedenen Anlageklassen (Aktien, Anleihen, Immobilien, Edelmetalle etc.) in Bezug auf (langfristige) Rendite, Volatilität und Liquidität. Ebenso müssen wir einordnen, wie unsere Ziele und unsere persönliche Situation die Anforderungen an Rendite, Volatilität und Liquidität unserer Geldanlage bestimmen. Unsere persönliche Situation wird von unserer Risikobereitschaft, der eigenen Risikotragfähigkeit, unserem Finanz- und (!) Humankapital bestimmt. Eine Gegenüberstellung von jetzigem Vermögen und zukünftigen Erträgen durch Erwerbsarbeit auf der einen Seite und jetzigen Verpflichtungen und zukünftigen Konsumausgaben sowie persönlichen Zielen auf der anderen Seite öffnet oftmals die Augen.

Wenn man daneben eine Zahlungsstromrechnung stellt und feststellt, dass man Geld über hat, um für Ziele vorzu-

sorgen, dann kann man diese ganzen Informationen zusammenführen und die richtige Gewichtung der verschiedenen Anlageklassen in Betracht ziehen. Klar ist in jedem Fall, dass es eine positive Korrelation der Volatilität (also dem Risiko) mit den langfristigen Erträgen gibt, wenn man beispielsweise Aktien und Anleihen betrachtet. Je länger der Anlagehorizont ist, desto mehr Volatilität kann man ertragen. Allerdings hat nicht jede Anlageklasse, die eine hohe Volatilität aufweist, langfristig auch eine hohe Rendite. Edelmetalle haben es beispielsweise nicht.

Damit man sich persönlich langfristig optimal aufstellt, benötigt man also ein profundes Verständnis der verschiedenen Anlageklassen.

In der Schule hat jeder den Zinseszinsseffekt beigebracht bekommen. Ein 25-jähriger Jung-Alter Herr kann mit einem monatlichen Investment von 400 Euro bis zu seinem 70. Lebensjahr ein Vermögen von 1,4 Millionen Euro aufbauen, wenn er nach Steuern und Inflation (also real) jährlich durchschnittlich sieben Prozent Rendite einfährt. Er könnte ab seinem 70. Lebensjahr die nächsten 20 Jahre von 8000 Euro (zum heutigen Preisniveau) im Monat leben und seinen Kindern immer noch über 1,5 Millionen Euro vererben. Alternativ könnte er auch früher aufhören zu arbeiten und von einer niedrigeren monatlichen Summe leben.

Wer darüber hinaus nicht nur langfristig strukturiert Geld anlegen möchte, sondern sich auch ein Verständnis von makroökonomischen Entwicklungen aneignet, der kann durch eine aktivere Gestaltung der Geldanlage kurzfristige Risiko reduzieren oder erhöhen. Allerdings ist auch für die langfristige Geldanlage ein Verständnis von wirtschaftlichen Entwicklungen notwendig. Dies gilt umso mehr in Zeiten wie jenen, in denen die Inflation zweistellig ist, der Euro innerhalb von 1,5 Jahren knapp 25 Prozent gegenüber dem US-Dollar verliert und eine Rezession vor der Tür steht. Finanzielle Bildung ermöglicht Dir auch in solchen Zeiten langfristig eine Lebensgestaltung.

Der Autor: Diego Faßnacht (RBo) ist Volkswirt (M.Sc. in Economics) und CFA-Charterholder. Ihm ist es ein Anliegen, Menschen zu befähigen, sich persönlich gut „aufzustellen“.



Eine Verbindung geht ihren Weg

Zimmerangebot: Cheruskia Tübingen gelingen in der jüngeren Zeit bis zu acht Receptionen jährlich

1902 wurde Cheruskia als Unitas-Verbindung in Tübingen gegründet. Als Akademische Verbindung Cheruskia – jetzt mit „k“ – sind wir seit 1911 Mitglied des Cartellverbandes. Am Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der katholischen Studenten an der Landesuniversität im Königreich Württemberg schnell zu. Die 1864 dem CV beigetretene AV Guestfalia war bis nach dem Ersten Weltkrieg beim Aufbau der zweiten CV-Verbindung in Tübingen engagiert. In den zwanziger Jahren konnte dann Cheruskia mit großem Mitgliederzuwachs auf eigenen Beinen stehen. Die meisten Bundesbrüder kamen aus Württemberg, ein Drittel aus dem übrigen Deutschland mit einem Schwerpunkt im heutigen Nordrhein-Westfalen. Im Haus „Lenzei“ am Haagtor unterhalb des Tübinger Schlosses fand das Verbindungsleben statt.

Nach der Zwangspause in Nationalsozialismus und Krieg konnte im Sommersemester 1949 neu begonnen werden. Beim Aufbau zunächst des Landes Württemberg-Hohenzollern und später Baden-Württembergs waren Cherusker in Politik, Verwaltung und Justiz als Minister, Regierungspräsidenten und Landräte an herausragender Stelle beteiligt. Angehenden Priestern war es in der Diözese Rottenburg nicht erlaubt, in Verbindungen einzutreten. Über dieses Verbot setzten sich einige hinweg, darunter auch unser Bundesbruder Franz-Josef Kuhnle, der spätere Weihbischof.

Seit Mitte der 50er Jahre stieg die Zahl der Neuzugänge immer stärker an, ein Trend, der in den 60ern weiter anhielt. 1956 wurde der Neubau des Cheruskerhauses auf dem Österberg eingeweiht. Im Eingangsbereich wurde eine Gedenktafel für die in den Weltkriegen gefallenen Cherusker eingefügt. Ein 180 Quadratmeter großer Kneipsaal, Küche, eine Wohnung für die Familie des Faxen, Zimmer und Sanitärräume für Chargen und alle Bundesbrüder verbesserten die Voraussetzungen für ein gelingendes Verbindungsleben. Von Kneipsaal und Garten genießt man den Blick auf die Neue Aula, die älteren Klinik- und Institutsbauten im Tal und die neueren auf dem Schnarrenberg – und weit hinaus ins Ammertal. Ende der 60er Jahre wurde ein großer Aufenthaltsraum mit Bar angebaut, darauf eine Terrasse. So standen dann zwei große Freiflächen für Veranstaltungen zur Verfügung.

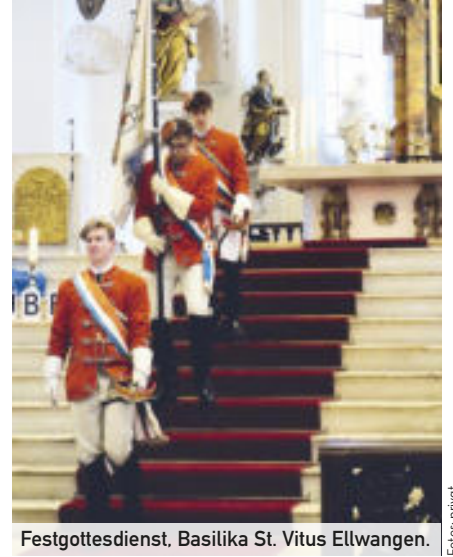
Zurzeit wird unterhalb des Verbindungshauses vom Südwestrundfunk (SWR) ein neues Studiogebäude errichtet. Danach soll das alte einstöckige Gebäude durch 36 Wohneinheiten ersetzt werden. Gegen den erbitterten Widerstand der Bewohner des Österbergs haben der SWR und die Stadt Tübingen das Projekt durchgedrückt. Die Firsthöhe dieses unnötigen Neubaus erreicht das Fußbodenniveau unseres Kneipsaals und der Terrasse: Mit der herrlichen Sicht auf Ammertal und Schnarrenberg könnte es vor-



Zum Gruppenbild konstituieren sich die Cartellbrüder nach dem Festakt in der Neuen Aula der Universität Tübingen anlässlich des 100. Stiftungsfestes im Jahr 2002.



Das 120. Stiftungsfest wurde in diesem Jahr in Ellwangen begangen.



Festgottesdienst, Basilika St. Vitus Ellwangen.

Fotos: privat



Das Präsidium beim Jubelkommers in Ellwangen; im Hintergrund ein Kunstwerk Sieger Köders, der seinen Ruhestand in Ellwangen verbrachte.

Nochmals Blick in die Basilika Ellwangen. Ellwangen war und ist ein wichtiges Zentrum des römisch-schwäbischen Katholizismus Württembergs.



bei sein. So wird mit den Zwangsrundfunkgebühren Unheil gestiftet statt Programm geboten.

Inzwischen sind Fax und anderes Personal Geschichte. 2010 wurde der Wohntrakt des Cheruskerhauses umgebaut und erweitert. Wir können 13 Zimmer anbieten, die meistens belegt sind. Unseren alten Stocherkahn im Neckar haben wir (wie schon einige Vorgänger) durch einen neuen ersetzt. Neuerdings planen wir, zweimal in der Woche als offizielle Veranstaltungen warmes Abendessen anzubieten. Die interne Kommunikation läuft über eine eigene Website und ein spezielles Programm mit App für Verbindungen. Nach jedem Semester erscheint ein Mitteilungsblatt für alle Mitglieder.

Mit der KÖStV Austria Wien und der AV Bodania St. Gallen im SchwStV verbindet uns eine besondere Freundschaft, die wir in gemeinsamen Veranstaltungen pflegen. Verschiedene Cheruskerzirkel sind über Deutschland verteilt. Der Rheinisch-Westfälische Zirkel trifft sich einmal im Jahr zu einer mehrtägigen Veranstaltung, der Stuttgarter Zirkel zu Stammtischen. Der Oberschwäbische harret der Wiedererweckung. Cheruskia chargiert immer beim traditionellen Dreikönigskommers des CV-Gauverbandes Bodensee-Oberschwaben. Stiftungsfeste feierten wir auch außerhalb Tübingens in Köln, Schwäbisch Gmünd, Ravensburg und das diesjährige 120. in Ellwangen/Jagst. Unsere lebenden Ehrenmitglieder sind Weihbischof em. Johannes Kreidler, Diözese Rottenburg-Stuttgart, und Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel.

1968 brachte für Studenten, Kirche und damit auch für die Verbindung einen gewaltigen Umbruch. Der laufend zunehmende Bedeutungsverlust der katholischen Kirche in der Gesellschaft und auch der Umgang der kirchlichen Obrigkeit mit dem Kirchenvolk haben die Mitgliederwerbung erschwert. Besonders schmerzt der Abgang langjähriger Bundesbrüder, die die Kirche und dann auch die Verbindung verlassen. Da stehen sich dann die Prinzipien Religio und Amicitia unvereinbar gegenüber. Ist Besserung in Sicht?

Die Covid 19-Pandemie im Frühjahr 2020 brachte wie überall Studium und Verbindungsleben fast zum Stillstand; die Erholung geht nur langsam vonstatten. Dennoch sind, vor allem mit unserem Zimmerangebot, in den letzten Jahren bis zu acht Receptionen jährlich gelungen. Über 200 Alte Herren bekennen sich zur Cheruskia und unserem Wahlspruch: Virtuti omnia parent. **Dr. Karl Sandmair (ChT), Philistersenior**

Jedem Ende



wohnt ein **ZAUBER** inne

CV freut sich mit dem ÖCV

Nobelpreis für Physik 2022 geht an Prof. Dr. Anton Zeilinger (M-D)

Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger (M-D) hat mit dem Franzosen Alain Aspect und dem US-Amerikaner John F. Clauser den Nobelpreis für Physik 2022 für ihre Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Quantenphysik erhalten. Das teilte die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften am 4. Oktober 2022 mit. Die ÖCV-Verbandsführung gratulierte ihrem Cartellbruder herzlich zur Auszeichnung als Krönung einer einmaligen akademischen und wissenschaftlichen Karriere, die höchsten Respekt verdiene. Anton Zeilingers au-

Ende der 90er Jahre nach der gelungenen Quanten-Teleportation nannte man Dr. Zeilinger „Mister Beam“. Anfangs habe ihn diese Titulierung gestört, weil er darin eine „Verkürzung seiner Arbeit“ sah. Später nahm er es als Beitrag zur Popularisierung der Wissenschaft. Zeilinger als Erfinder des Beamens zu bezeichnen, wie wir es aus dem Raumschiff Enterprise kennen, ist unzutreffend. Tatsächlich war die Teleportation das Nebenprodukt einer viel wichtigeren Arbeit Zeilingers, die mit vielen Verfeinerungen, Erweiterungen, Verifizierungen mehrere Jahrzehnte dauerte. Bis Ende der Achtziger hatten Wissenschaftler ausschließlich die Verschränkung zweier Teilchen beschrieben, die einen gemeinsamen Zustand haben, aber lokal voneinander unabhängig sind. Das war Cbr Zeilinger und einigen seiner Kollegen nicht genug. „Wir fragten uns: Was passiert mit Verschränkungen, wenn mehrere Teilchen beteiligt sind? Und wir stellten zu unserer großen Überraschung fest, dass da wirklich etwas ganz Neues auftritt, was ein zentrales Element für jeden Quantencomputer werden sollte.“ Gut 30 Jahre später würdigte das Nobelpreis-Komitee Zeilingers Lebenswerk als „bahnbrechende Experimente mit verschränkten Quantenzuständen, bei denen sich zwei Teilchen wie eine Einheit



Foto: imago images/SKATA

Die Universität Wien wirbt mit Dr. Anton Zeilinger (M-D), der ein emeritierter Professor an der traditionsreichen Institution ist.

ßerordentliche Leistungen als Forscher, Wissenschaftler und auch Lehrer mögen vielen Mitgliedern ein Anreiz sein, seinem Beispiel zu folgen. Zeilinger ist Mitglied der Marco-Danubia Wien wie auch der Austria Innsbruck. „Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen gratuliert sehr herzlich“, schrieb Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat.

verhalten, auch wenn sie getrennt sind“. Die Ergebnisse hätten den Weg geebnet für viele auf Quanteninformation basierende Technologien.

Wenige Tage nach Kriegsende wurde Zeilinger in Ried im Innkreis (Oberösterreich) geboren. Er ging einem Studium der Physik und Mathematik nach, trat der Marco-Danubia bei und erhielt später das Ehrenband der Austria-Innsbruck. Der Promotion im Jahr 1971 folgte acht Jahre später die Habilitation an der TU Wien. Er absolvierte akademische Forschungsaufenthalte in den USA, in Frankreich, in Australien und in Deutschland. 1997 erhielt er die Auszeichnung „Wissenschaftler des Jahres“, viele weitere sollten folgen. Von 2013 bis 2022 war er Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Er verbarg nicht, gläubiger Katholik zu sein, und hielt auch mit seiner Mitgliedschaft im ÖCV nicht hinterm Berg; sondern wirkte am ÖCV-Image-Video mit (Youtube: „ÖCV Video“ eingeben, oder: <https://www.youtube.com/watch?v=tMMYz8nlxAK>). Einst sagte der Quantenphysiker im Interview: „Religion und Wissenschaft sind kein Widerspruch. Sie ergänzen einander.“ Die Übergabe des Nobelpreises erfolgt am 10. Dezember. Dr. Zeilinger ist dem Vernehmen nach der erste Cartellbruder, der einen Nobelpreis erhält.

Wilhelm Ortmayr (Lo) / AC

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- für Anfänger und Fortgeschrittene
- soziale Unkostenbeiträge
- Zimmer in Studentenwohnheimen
- Lernmittelfreiheit
- kleine Arbeitsgruppen
- erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberg-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfst Fd!



Mein Vermächtnis:
*Mein Haus als
Fundament für Gutes*

Foto: Rido (stock.adobe.com)

*Mit der Übertragung meiner Immobilie schenke ich mir Genug-
tuung und Freiheit – und anderen ein Leben in Würde.*

stützen wir Sie bei der Errichtung Ihrer eigenen Stiftung und
beantworten Ihre Fragen zu den Möglichkeiten des Stiftens,
Immobilienübertragung oder Testamentsgestaltung.

Bestellen Sie unseren kostenlosen Ratgeber.

Malteser Stiftung, Michael Görner (Vorstand)

✉ Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln

☎ 0221 9822-2320 // 📧 stiftung@malteser.org

🌐 malteser-stiftung.de



The background of the header section is a photograph of a bee flying towards a white flower with yellow stamens against a clear blue sky. The text 'stepping up efficiency' is overlaid in a yellow, lowercase, sans-serif font.

stepping up efficiency

Wir sind eine unabhängige Finanzportfolioverwaltung mit Sitz in Bad Homburg. Grundsätzlich ist es unsere Aufgabe, das Vermögen unserer Anleger zu mehren oder in so schwierigen Jahren wie diesem die Risiken der Anlagen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Mittlerweile bieten wir ein reichhaltiges Angebot an Investitionsmöglichkeiten für unterschiedliche Risikoneigungen an. Vielleicht besuchen Sie einmal unsere Internetseite:

www.antecedo.eu

In schwierigen Zeiten wollen wir aber auch an jene denken, die unsere Unterstützung brauchen. Schon seit Jahren unterstützen wir die „Stiftung zu Gunsten der medizinischen Kinderschutzambulanz“ in Frankfurt, die wir auch mitbegründet haben. Wie der Name sagt, handelt es sich hierbei um die Unterstützung der medizinischen und psychologischen Betreuung misshandelter Kinder. Besonders die interdisziplinäre Begleitung ist hier neben der Behandlung der Verletzungen wichtig. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie diese sehr sinnvolle Institution mit unterstützen würden. Das Spendenkonto haben wir am Ende dieser Seite angegeben. Wir wünschen Ihnen allen schon jetzt ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und dass wir mit etwas Glück die Krisen dieses Jahres überwinden werden.

Kay-Peter Tönnes (R-BI)

Stiftung zu Gunsten der medizinischen Kinderschutzambulanz

Kontoinhaber: Stiftergemeinschaft der Taunus Sparkasse

IBAN: DE70 5125 0000 0001 0008 88, BIC HELADEF1TSK

Verwendungszweck: „Stiftung zu Gunsten der medizinischen Kinderschutzambulanz“

Für die Zusendung einer Spendenbescheinigung geben Sie bitte den Namen und die vollständige Anschrift mit an.